kultur burgenland 2020

www.kultur-burgenland.at

exhibit promote

SEHR GEEHRTE DAMEN UND HERREN!

Für die Kulturpolitik, aber auch für die Kulturszene ist es wichtig, in regelmäßigen Abständen eine Situationsanalyse zu machen, bestehende Strukturen zu hinterfragen und gemeinsam neue Perspektiven auszuloten.

2000/2001 wurde eine erste Kulturperspektivendiskussion durchgeführt, samt Status quo-Erhebung, Maßnahmenkatalog und Zielformulierungen.

Nach zehn Jahren sollen die Zielsetzungen von damals evaluiert, neue Problemfelder sichtbar gemacht, weitere Potentiale für die Zukunft aufgezeigt, grundsätzliche kulturpolitische Leitlinien für das Burgenland abgeleitet und künftige kulturpolitische Schwerpunkte erarbeitet werden.

Dazu wurden bereits einige Vorarbeiten geleistet. Einerseits erfolgte seitens der Kulturabteilung eine Gegenüberstellung der 2001 geforderten Maßnahmen mit den bereits getroffenen Erledigungen. Zum anderen wurde von der Firma Skyunlimited auf breiter Basis bei Künstlern, Kulturproduzenten, Kulturmanagern, Kulturjournalisten und Kulturbeamten eine Online-Befragung durchgeführt. Darüber hinaus hat die auf Beratung, Konzeptentwicklung und Durchleuchtung von Strukturen spezialisierte Firma Shapeshifters Experten aus den einzelnen Kunst-, Kultur- und Bildungsbereichen befragt.

Bei einem am 19.01.2012 durchgeführten Workshop im Lisztzentrum in Raiding, zu dem die Akteure der burgenländischen Kulturszene auf breiter Basis eingeladen waren, wurden die Ergebnisse der Befragungen und Erhebungen diskutiert.

Die Status quo-Erhebung, die Onlinebefragung der Kulturszene und die Ergebnisse der Diskussionsrunde in Raiding wurden in der vorliegenden Publikation zusammen gefasst und sollen einem Begutachtungsverfahren unterzogen werden. Aus der Publikation und den Ergebnissen des Begutachtungsverfahrens wird dann ein neues Kulturentwicklungs- und Kulturförderungskonzept erstellt.

Helmut Bieler
Kulturlandesrat des Burgenlandes

INHALT

4 | KULTURPERSPEKTIVEN 2001: FORDERUNGEN – ERLEDIGUNGEN

16 EXPERTEN ÜBER DEN STATUS QUO DER BURGENLÄNDISCHEN KUNST- UND KULTURSZENE MIT ZAHLEN, FAKTEN, DATEN.

GEGENWARTSKUNST
18 MEHR ZEIT FÜR DIE GEGENWART

FOTO, FILM, VIDEO & NEUE MEDIEN
21 NEUE MEDIEN – NEUER BEIRAT?

LITERATURFÖRDERUNG
23 NICHT ALLE WEGE FÜHREN NACH ROM

JUGENDKULTUR
26 GENERATION DIGITAL

GRENZÜBERSCHREITENDE PROJEKTE
29 ALTE UND NEUE SCHRANKEN

VOLKSKULTUR
31 DER BOOM DER VOLKSKULTUR

BURGENLÄNDISCHE KULTURZENTREN
34 VON ZENTREN, RÄNDERN UND DER MITTE

FESTIVALS
38 DER ZUKUNFT EINE BÜHNE GEBEN

ERWACHSENENBILDUNG
43 BILDUNG FÜR ALLE – ABER WELCHE?

MUSIKPÄDAGOGIK
45 GLÄSERNE DECKE FÜR MUSIKER

NTERNETPLATTFORMEN KUNST & KULTUR BURGENLAND
49 MEHR INFORMATION, MEHR MÖGLICHKEITEN

KULTURSERVICE BURGENLAND (KSB)
51 WISSEN TEILEN BEDEUTET WISSEN VERMEHREN

BURGENLÄNDISCHES KUNST- UND KULTURFÖRDERUNGSGESETZ
54 KANTIGE MEINUNGEN AM RUNDEN TISCH

SPANNUNGSFELD KULTUR/TOURISMUS/WIRTSCHAFT
60 ÜBER DIE KUNST, KULTUR MIT TOURISMUS ZU VERBINDEN

ZENTRUM FÜR KREATIVWIRTSCHAFT
64 KREATIVITÄT ALS WIRTSCHAFTSFAKTOR

ARCHIVIERUNG DES BURGENLÄNDISCHEN KULTURGUTS
67 BURGENLÄNDISCHE ZEITGESCHICHTE FÜR DAS 21. JAHRHUNDERT

70 ERGEBNISSE DER ONLINE-BEFRAGUNG ÜBER DIE BURGENLÄNDISCHE KUNST- UND KULTURSZENE.

72 STUDIENERGEBNISSE DER ONLINE BEFRAGUNG

80 ERGEBNISSE UND ANMERKUNGEN BEI DER DISKUSSIONSVERANSTALTUNG IN RAIDING AM 19.01.2012 (KURZZUSAMMENFASSUNG).

82 KULTURPERSPEKTIVEN BURGENLAND 2020

exhibit promote

KULTURPERSPEKTIVEN 2001: FORDERUNGEN – ERLEDIGUNGEN

2001 wurden in den „Kulturperspektiven Burgenland“ zahlreiche Themen, kulturpolitische Maßnahmen und Ziele festgelegt sowie Forderungen und Wünsche geäußert.

Zehn Jahre später hat sich viel getan, viel wurde umgesetzt, initiiert und fortgesetzt, manches anders bewertet und neu überdacht. Was genau zeigt diese Übersicht, in der geforderte Maßnahmen und Resultate nebeneinander gestellt werden. Die Reihung entspricht der Nennung im Maßnahmenkatalog 2001 und stellt keine Bewertung oder Gewichtung dar. Einzelne Aspekte oder Schwerpunkte, die nicht explizit Teil des Maßnahmenkatalogs waren, aber dennoch erfolgreich ins Leben gerufen, durchgesetzt oder weiter geführt wurden, wurden thematisch zu den Kapiteln hinzugefügt.

THEMA: KUNST/GESELLSCHAFT/POLITIK

Geforderte Maßnahme:

KUNSTKURATORIN BURGENLAND: Installierung eines/r Kunstkurators/Kunstkuratorin im Burgenland mit der Fähigkeit, auf hier vorhandene Ressourcen einzugehen und den Kunst- und Kulturstandort Burgenland im internationalen Kontext positionieren zu können. (...)

Ergebnis:

- Übernahme der Kuratorentätigkeit durch die Landesgalerie mithilfe von Spezialisten aus den eigenen Reihen
- Zusätzliche Berufung externer Kuratoren zu einzelnen Projekten und Themenkomplexen

Geforderte Maßnahme:

INTERNATIONALES GESPRÄCHSFORUM KUNST/KULTUR: Es soll ein jährlich stattfindendes internationales Gesprächsform zu Kulturpolitik, Kulturphilosophie, internationalen Kunst- und Kulturentwicklungen und Kulturtechnologien entwickelt werden.

Ergebnis:

- Keine institutionalisierte Durchführung, aber Unterstützung zahlreicher Initiativen wie Ziel 1 – Kunst – Ziel 1, oder limmitationes, picture on etc.

Geforderte Maßnahme:

INTERNETPLATTFORM KUNST/KULTUR BURGENLAND: Mit der Vernetzung der Bereiche Kunst und Kultur kann der schlechten medialen Situation im Burgenland (Information, neue Zielgruppen, Kunstkritik, Reflexion) entgegengewirkt werden. Gleichzeitig muss auch der Zugang zu neuen Medien für KünstlerInnen erleichtert werden (finanziell, technische Vermittlung, Infrastruktur).

Ergebnis:

- Weiterentwicklung und Ausbau der „Säule Kultur“ auf www.burgenland.at:
  - Künstlerdatenbank für die Bereiche Bildende Kunst, Darstellende Kunst, Musik, Literatur und Neue Medien
  - Datenbank für die Bereiche Burgen, Schlösser und Museen
  - Kulturplattform mit Serviceleistungen und News
  - Werbe- und Vermarktungsplattform für burgenländische Kreative und Veranstalter

Geforderte Maßnahme:

KUNST/KULTUR SERVICE BURGENLAND: Einrichtung eines Kunst/Kultur Service Burgenland mit der Aufgabe, Schnittstelle zwischen allen im Kunst- und Kulturbereich tätigen Einrichtungen, Personen und dem Tourismus zu sein, Servicedienstleistungen für diesen Personenkreis anzubieten und die Öffentlichkeitsarbeit für den Kunst- und Kulturstandort Burgenland zu übernehmen. (...)

Ergebnis:

- Erfolgreiche Gründung der Kultur-Service Burgenland GmbH 2009 (KSB)
- Einrichtung der neuen, zusätzlichen Serviceplattform www.kultur-burgenland.at, angesiedelt bei der KSB

Weiteres:

HAYDNJAHR / LISZTJAHR / KULTURSOMMER

Ergebnis:

- Durch das Haydnjahr 2009, das Lisztjahr 2011 sowie ein reichhaltiges und erfolgreiches Kultursommerprogramm konnte sich das Burgenland als national und international anerkannte Kulturregion etablieren

THEMA: GEGENWARTSKUNST UND „JUNGE BURGENLÄNDISCHE KUNST“

Geforderte Maßnahme:

SCHWERPUNKT GEGENWARTSKUNST: Bereiche, deren Stellenwert im Land nicht den zeitgenössischen Entwicklungen entspricht, müssen durch Schwerpunktsetzung gefördert werden. Dazu zählen insbesondere der Bereich Gegenwartskunst, experimentelle und avantgardistische Kunst, „Frauen in der Kunst", die Förderung junger KünstlerInnen, die Vermittlung der Gegenwartsarchitektur, die Bereiche Film – Video – Fotografie – Neue Medien. (...)

Ergebnis:

- Förderschwerpunkte in allen Bereichen der Gegenwartskunst
- Ausschreibung und Durchführung zahlreicher innovativer Wettbewerbe, Preisvergaben und Fördermaßnahmen in allen genannten Kunst- und Kultursparten:
  - Protestsong-Wettbewerb im Rahmen des Pannonia Protest Liedfests (seit 2009)
  - Zooming Culture (Jugendfotowettbewerb seit 2008, später mit zusätzlichem Bandcontest)
  - Rot-Goldenes Brettl (Burgenländischer Amateurtheaterpreis seit 2004)
  - Borderline (Burgenländische Filmtage seit 2005)
  - Shorts on Screen (Kurzfilmwettbewerb seit 2009)
  - Literaturpreis mit wechselnder thematischer Ausrichtung (abwechselnd für in Arbeit befindliche und fertig gestellte Werke seit 2002)
  - Förderpreis für bildende KünstlerInnen (mit wechselnder thematischer Ausrichtung)
  - Fred Sinowatz – Wissenschaftspreis (Forschungsstipendium mit wechselnder Thematik seit 2004)
  - Jenö Takács – Kompositionswettbewerb (seit 2005)
  - Künstleratelier Paliano (seit 1998/99)
  - Burgenländischer Buchpreis (2009)
  - Architekturpreis des Landes Burgenland (seit 2002)
  - Kreativwirtschaftspreis (seit 2004)
  - Wettbewerb für grenzüberschreitende Kulturarbeit + Euregio Kunstpreis (seit 2003)
  - Landeskulturpreise
- Errichtung des Zentrums für Kreativwirtschaft; Kreativwirtschaft als Sparte, in der besonders viele junge Kunst- und Kulturschaffende tätig sind
- Konzipierung und Durchführung der Veranstaltung „Kunst in Bewegung – Kulturherbst" gemeinsam mit dem ORF als Präsentationsplattform junger zeitgenössischer Kunst (2000 – 2006)

THEMA: FRAUENKUNST

Geforderte Maßnahme:

LEITPROJEKT GEGENWARTSKUNST: Konzepte für ein regionales, disloziertes künstlerisches Leitprojekt im Burgenland sollen im Kontext nationaler und internationaler Gegenwartskunst entwickelt werden. An bereits vorhandene Konzepte und Ideen sollte dabei angeknüpft werden. Konkret wird an ein biennales Frauenkunstfestival gedacht.

Ergebnis:

- Realisierung des Frauenkunstpreises
- Erfolgreiche Durchführung des biennalen Frauenkunstfestivals X-Art seit 2001 mit stetig wachsenden TeilnehmerInnen- und BesucherInnenzahlen

THEMA: DIE MEDIALE SITUATION

Geforderte Maßnahme:

ZEITUNGSBEILAGE KUNST/KULTUR BURGENLAND: Positionierung eines halbjährlichen Beilagemagazins zu Themen der Kunst und Kultur im Burgenland in einer österreichischen Tageszeitung mittels Finanzierung aus dem Landeskulturbudget, durch Anzeigen und Sponsoren.

Ergebnis:

- KSB als neue zentrale Servicestelle für alle medialen Fragen, Betreuung von Medienpartnerschaften (z.B. ORF) und Kooperationen mit burgenländischen Printmedien
- Schaffung und Ausweitung der Internetplattform www.burgenland.at/kultur auch als gesamtmediale Anlaufstelle

Geforderte Maßnahme:

FÖRDERUNG MEHRSPRACHIGER MEDIEN IM BURGENLAND: (...)

Ergebnis:

- Dieser Bereich fällt in die Kompetenz der LAD; Druckkostenzuschüsse sind dort möglich

THEMA: KULTURBEIRAT

Geforderte Maßnahme:

REGELUNGEN DER KOMPETENZEN DES KULTURBEIRATS: Ausarbeitung eines verbindlichen Aufgaben- und Kompetenzkataloges für die Tätigkeit der KulturbeirätInnen. (...)

Ergebnis:

- Eindeutige Regelung der Kompetenzen im Kulturförderungsgesetz, darüber hinaus gelten die eigenständigen Geschäftsordnungen der einzelnen Beiräte

Geforderte Maßnahme:

EXTERNE KULTURBEIRÄTINNEN: Besetzung des Kulturbeirats künftig auch durch die Nominierung von außerhalb des Burgenlandes kommenden ExpertInnen. (...)

Ergebnis:

- Verstärkte Nominierung von Experten aus der jeweiligen Szene in die Beiräte
- Einbeziehung auswärtiger Experten bei Jurys
- Von der dauerhaften Beiziehung externer Experten wurde Abstand genommen, da die Kenntnis der Szene für die Beiräte ausschlaggebend ist

THEMA: PROFESSIONALISIERUNG

Geforderte Maßnahme:

PROFESSIONALISIERUNG IM KULTURBETRIEB: Teilweise oder gesamte Übernahme von Kosten für Aus- und Weiterbildung und Beratungstätigkeiten im Kunst- und Kulturbereich für KünstlerInnen, Vereine, Kulturinitiativen, MitarbeiterInnen im Kunst- und Kulturbereich und junge KulturjournalistInnen.

Ergebnis:

- KSB als neue Anlaufstelle für Professionalisierungsmaßnahmen
- Workshops im Bereich Jugendkultur (über Zooming Culture) zu den Themen: Fotografie, Medien, Video, Visual Art etc.). Erfolgreiche Annahme des Angebots von den Jugendlichen

- Stetige Professionalisierung im Bereich Kunst und Kultur, u.a. durch ausgeschriebene Wettbewerbe und Förderungen
- Kostenlose Weiterbildungsangebote über die VHS für MitarbeiterInnen und Vereine aus dem Kunst- und Kulturbereich. Kaum Annahme dieses Angebots von der Zielgruppe
- Aufbau der Kulturvermittlung in den Museen

THEMA: SPONSORING

Geforderte Maßnahme:

VERLEIHUNG EINES SPONSORINGPREISES: Schaffung eines jährlich zu vergebenden Sponsorpreises für Leistungen im Bereich Kunst- und Kultursponsoring burgenländischer KünstlerInnen und Projekte. (...)

Ergebnis:

- Diese Maßnahme wurde nicht verwirklicht

THEMA: BILDENDE KUNST/KUNST IM ÖFFENTLICHEN RAUM

Geforderte Maßnahme:

GRENZÜBERSCHREITENDE PROJEKTE: Verstärkte und programmatische Förderung grenzüberschreitender Kunst- und Kulturprojekte in allen Kunstsparten.

Ergebnis:

- Durchführung mehrerer grenzüberschreitender Ausstellungsprojekte, z.B. „Russenzeit", „Vom Traum zum Trauma. Der Ungarnaufstand 1956"
- Durchführung des biennalen Frauenkunstfestivals X-Art auch als Festival für grenzüberschreitende Frauenkunst
- Gezielte Förderungen und Wettbewerbe, z.B. durch die Vergabe eines Förderpreises für grenzüberschreitende Kulturarbeit, diverse Wettbewerbe (Bereiche Komposition, Kunst, auch euregioweit)
- Initiativen im Bereich Auslandskultur gemeinsam mit Südtirol, Waldeck-Frankenberg und Bayreuth

Geforderte Maßnahme:

KUNSTANKÄUFE DES LANDES BURGENLAND: Erhöhung des Ankaufsbudgets für bildende Kunst und Formulierung eines Ankaufskonzepts. Durchführung von Präsentationsausstellungen im In- und Ausland mit den Kunstankäufen des Landes Burgenland.

Ergebnis:

- Etablierung der Galerieförderung und in diesem Zuge Steigerung der Ankaufstätigkeiten
- Ankäufe im Bereich junge Kunst und neue Medien (z.B. Fotografie, Video, Objektkunst)
- Laufende Präsentation der Ankäufe in Ausstellungen und auf der Homepage der Landesgalerie

Geforderte Maßnahme:

KUNST AM BAU: Weiterführung der Initiative Kunst am Bau / KUNST IM ÖFFENTLICHEN RAUM:

Ergebnis:

- Einzelne Initiativen wie die Gestaltung des Kreisverkehrs Rusterstraße/Eisenstadt, die Straßenböschung in Richtung Grenzübergang Klingenbach u.a.

Geforderte Maßnahme:

BIENNALE FÜR MEDIENKUNST: Internationale Ausschreibungen für KünstlerInnen, innerhalb eines Artists-in-Residence-Programms Projekte zu Themen der Region zu erarbeiten. Diese werden durch einen Realisationspreis prämiert. Die Gewinnerprojekte werden im Rahmen eines dislozierten regionalen Festivals mit wechselnden Standorten realisiert. (Anmerkung: Kunst im öffentlichen Raum wurde thematisch der vorangehenden Maßnahme zugeordnet)

Ergebnis:

- Eine Biennale für Medienkunst wurde nicht realisiert, aber Setzung des Schwerpunktes auf Gegenwartskunst mit entsprechenden Förderungen und Ausstellungen in der Landesgalerie
- Gezielte Unterstützung in Bezug auf die Etablierung der Medienkunst durch Projekte, Wettbewerbe und Workshops wie Zooming Culture, Borderline und Shorts on Screen

Weitere:

DORFERNEUERUNG:

Ergebnis:

- Dieser Bereich ist als eigener Förderungs- und Betreuungsbereich in der Landesamtsdirektion angesiedelt

ARCHITEKTUR:

Ergebnis:

- Einbindung des Bereichs Architektur in den Schwerpunkt Gegenwartskunst
- Durchführung des Architekturpreises des Landes alle zwei Jahre mit Präsentation, Publikation und angegliederter Ausstellung

THEMA: LITERATUR

Geforderte Maßnahme:

LITERATURARBEITSSTIPENDIEN: Ausschreibung längerfristiger Arbeitsstipendien für LiteratInnen im Burgenland.

Ergebnis:

- Ausschreibung verschiedener Stipendien: Künstleratelier Paliano; Arbeitsstipendium Literatur (in Arbeit befindliche Werke) alternierend mit Literaturwettbewerb (fertige Werke)
- Wissenschaftliche Aufarbeitung der Literaturgeschichte des Burgenlandes als langfristiges Projekt

THEMA: MUSIK

Geforderte Maßnahme:

REGIONALE BLASMUSIK BETREUUNGSSTELLEN: Dem „Gießkannenprinzip" in der Förderung der Blasmusik kann durch regionale Betreuungseinrichtungen begegnet werden, indem regionale, synergetisch wirkende Servicestellen eingerichtet werden.

Ergebnis:

- Neben den bestehenden Bezirksorganisationen des Blasmusikverbandes Schaffung einer neuen Infrastruktur durch Synergien im Konservatorium

Geforderte Maßnahme:

NEUORDNUNG DER MUSIKPÄDAGOGIK: Bestellung eines übergeordneten Musikdirektoriums für das Burgenland, Abstimmung der drei Ausbildungsebenen im Musikbereich im Burgenland und Neuorganisation der Ausbildungsstätten.

Ergebnis:

- Gründung des Musikschulwerks als Landesverein
- Möglichkeit des Hochschulabschlusses am Konservatorium in Kooperation mit der Musikhochschule Bratislava

Weiteres:

MUSIK / SCHWERPUNKT GEGENWARTSKUNST:

Ergebnis:

- Setzung des Schwerpunkts Gegenwartskunst durch Ausschreibung von Stipendien und Wettbewerben zum Thema Neue Musik

THEMA: THEATER – TANZ

Geforderte Maßnahme:

BURGENLÄNDISCHES THEATERLABOR: Schaffung eines burgenländischen Theaterlabors als Gravitationszentrum für zeitgenössische und experimentelle Theater- und Tanzformen unter der Nutzung vorhandener Strukturen mit mehrjährigen Förderungsverträgen.

Ergebnis:

- Förderung der Tanztheater-Initiative von Liz King im Offenen Kulturhaus Oberwart
- Theaterworkshops mit Frank Hoffmann
- Schaffung eines Amateurtheaterwettbewerbs und -preises
- Jahresschwerpunkt-Initiative „Burgenland tanzt" 2010

THEMA: VOLKSKULTUR

Geforderte Maßnahme:

HAUS DER VOLKSKULTUREN: Einrichtung eines Zentrums für die Interessen und Präsentation der Volkskunst und Volkskultur im Kontext des Burgenlandes und aller seiner Volksgruppen und der wissenschaftlichen Forschung. (...)

Ergebnis:

- Realisierung des „Haus der Volkskultur" in Oberschützen
- Erfolgreiche Durchführung des Jahres der Volkskultur 2004 und 2010 (Burgenland tanzt!), weitere Schwerpunktjahre in Planung

THEMA: MUSEEN

Geforderte Maßnahme:

KOMMUNIKATIONSREFERAT IM LANDESMUSEUM: Einrichtung eines Kommunikationsreferats im Burgenländischen Landesmuseum in Eisenstadt zur Betreuung der Aufgabenbereiche Museumspädagogik, Museologie, BesucherInnen-Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit.

Ergebnis:

- Einrichtung der KSB als Servicestelle für die Bereiche Öffentlichkeitsarbeit, Kulturvermittlung, Vermarktung und Verwaltung
- Gewährung aller fachspezifischen Auskünfte über das Landesmuseum/Referat Wissenschaft
- Neueröffnung des Landesmuseums 2006 nach zahlreichen Modernisierungsmaßnahmen und einer inhaltlichen Neuausrichtung auf die stärkere Betonung der besonderen Geschichte des Bundeslandes
- Durchführung des 1. Österreichischen Museumstags im Burgenland in Eisenstadt 2006 und von jährlichen burgenländischen Museumstagen

Geforderte Maßnahme:

KÜNSTLERISCHE LEITUNG DER BURGENLÄNDISCHEN LANDESGALERIE: Zeitliche Bestellung einer künstlerischen Leitung mit eigenem Budget zur mehrjährigen Programmierung der Burgenländischen Landesgalerie in Eisenstadt. In diesen Kompetenzbereich fällt auch die Leitung des vorgeschlagenen biennalen Frauenkunstfestivals. (...)

Ergebnis:

- Ein künstlerischer Leiter wurde bestellt; dieser kuratiert alle Ausstellungen und ist für alle Inhalte, die Ankäufe und die Betreuung der Sammlung zuständig
- Beauftragung der KSB mit der Öffentlichkeitsarbeit, Kulturvermittlung, Vermarktung und Verwaltung für die Landesgalerie
- Einführung des freien Eintritts in die Landesgalerie für alle BesucherInnen

Geforderte Maßnahme:

MUSEUMSSERVICE BURGENLAND: Einrichtung einer Stelle für Belange der burgenländischen Privat- und Vereinsmuseen zu deren Professionalisierung, Beratung, Vernetzung und Weiterbildung sowie zur Schaffung von Synergien und Kooperationen.

Ergebnis:

- Die unselbständige Anstalt Landesmuseum innerhalb der Kulturabteilung hat sich als Museumsservicestelle etabliert
- Über die KSB wird ein Service im Bereich Öffentlichkeitsarbeit angeboten

THEMA: KULTURZENTREN UND NEUE KULTURHÄUSER

Geforderte Maßnahme:

STANDORTKONZEPT BURGENLÄNDISCHE KULTURZENTREN: Ausgehend von BesucherInnenprofilen und Nutzungs- und Bedarfsanalysen ist für die Burgenländischen Kulturzentren ein Standortkonzept zu entwickeln, das die gegenwärtigen Entwicklungen der neuen Kulturhäuser berücksichtigt.

Ergebnis:

- Erweiterung der Burgenländischen Kulturzentren durch das neu gegründete Lisztzentrum in Raiding (2007) neben den bestehenden Zentren in Mattersburg, Jennersdorf, Güssing, Oberschützen und Eisenstadt

- Umbau, Erweiterung und inhaltliche Neukonzeptionierung des Kulturzentrums Eisenstadt. Der Umbau erfolgt bis Herbst 2012
- Realisierung des Hauses der Volkskultur in Oberschützen als neues Kulturhaus
- Infrastrukturinvestitionen bei KUGA, OHO und Cselley Mühle

Geforderte Maßnahme:

MEHRJÄHRIGE FÖRDERUNGSVERGABEN: Vergabe von mehrjährigen vertraglichen Budgets für Kunst- und Kulturinitiativen, neue Kulturhäuser und Einrichtungen mit kontinuierlichem Betrieb, Veranstaltungsprogramm und kontinuierlichen Produktionen.

Ergebnis:

- Aufgrund der haushaltstechnischen Rahmenbedingungen – der einjährigen Budgetplanung – ist diese Forderung nicht umsetzbar

THEMA: ERWACHSENENBILDUNG

- Strukturanalyse und -datenerhebung mit anschließender Leitliniendiskussion unter der Federführung der Burgenländischen Konferenz der Erwachsenenbildung (BuKEB)
- Landtagsenquete 2008, bei der sich die Landespolitik grundsätzlich zur Erwachsenenbildung bekennt
- Strategieentwicklung der BuKEB anhand der erarbeiteten Leitlinien
- EU Förderung „Phasing Out" ermöglichte im Finanzplanungszeitraum 2007 bis 2013 die Umsetzung zahlreicher Initiativen
- Inbetriebnahme des Bildungshauses „Haus der Erwachsenenbildung" im Eisenstadt 2007 (als Teil der von der EU unterstützten Initiativen)
- Durchführung einer Bund-Land-Initiative im Bereich Basisbildung und Hauptschulabschluss
- Schaffung einer Bildungsdatenbank und einer Servicestelle für Bildungsinformation im Burgenland
- Planung einer erneuerten regionalen LLL-Strategie durch die BuKEB im Zuge der Auswertung „Kultur Burgenland 2020"

kultur burgenland 2020

EXPERTEN ÜBER DEN STATUS QUO DER BURGENLÄNDISCHEN KUNST- UND KULTURSZENE MIT ZAHLEN, FAKTEN, DATEN.

exhibit

MEHR ZEIT FÜR DIE GEGENWART

KUNST KOSTET GELD. NICHT NUR DIE ERSTELLUNG EINES WERKES, AUCH DESSEN ANKAUF UND AUSSTELLUNG.

Die Fördersummen im Bereich Kultur sind in den letzten zehn Jahren konstant gestiegen, wurden 2000 laut Kulturbericht insgesamt 173.473.564 Schilling (etwa 12.607.000 Euro) ausgegeben, waren es 2010 bereits 19.987.144 Euro. Dazu kommen von der EU bereit gestellte Fördermittel.
Die Mittel für den Bereich Museen, Archive, Wissenschaft sind im Vergleich etwas gesunken, lagen aber 2010 noch immer bei knapp 700.000 Euro. In der Publikation „Kultur Pur“ schreibt Dr. Josef Tiefenbach, Abteilungsvorstand der Abteilung 7 – Kultur, Wissenschaft und Archiv der Burgenländischen Landesregierung:

„Das erste Jahrzehnt nach der Jahrtausendwende war (...) geprägt von den bereits vorher bestehenden Aktivitäten, Veranstaltern und infrastrukturellen Gegebenheiten, es gab aber zugleich auch wichtige neue Initiativen, intensive Bemühungen zur Verbesserung der bestehenden Strukturen und richtungsweisende Vorstöße zur Bündelung der vorhandenen Ressourcen und Schaffung von noch besseren Zugängen zur Kultur.“

Diese besseren Zugänge gewährten im Museumsbereich einerseits die Neueröffnung des Landesmuseums 2006 und den seit 2004 freien Eintritt in die Landesgalerie. Zahlreiche Ausstellungsprojekte wurden verwirklicht, 2010 gab es allein in der Landesgalerie zehn Ausstellungen, dazu diverse Ergänzungsevents. Dr. Rudolf Götz, seit 2003 Leiter der Burgenländischen Landesgalerie, zeigt sich zufrieden mit diesen Entwicklungen. Allein, die Burgenländer könnten ein wenig offener sein – und sich etwas schneller auch für neue – gezielt geförderte – Kunstformen begeistern.

Herr Dr. Götz, die Gegenwartskunst ist ein weites Feld mit zahlreichen Förderungen und Maßnahmen. Geben Sie bitte einen kurzen Überblick über die letzten zehn Jahre, was ist da passiert?

Dr. Götz: Bei gewissen Kunstrichtungen ist das Burgenland damals ein wenig nachgehangen, zum Beispiel bei der Fotografie oder Objektkunst. Darauf wurde dann besonderes Augenmerk gelegt, vor allem in der Sammlung. Man hat mehr burgenländische Kunst von burgenländischen Künstlern angekauft und eben auch in Ausstellungen gefördert.

Inwieweit ist das Ankaufsbudget gestiegen?

Götz: Ich bin ja erst 2003 in die Landesgalerie gekommen, aber um 2002 war die Galerieförderung des Bundes noch ein Projekt und jetzt ist sie etabliert. Sie ist damals angelaufen und wirksam geworden, da hat sich das Budget schon um einiges gesteigert. Es wurde hauptsächlich für junge Künstler und eben auch für diese Kunstrichtungen und -strömungen, die ich vorhin genannt habe, eingesetzt. Die Galerieförderung schreibt ja zudem vor, dass die Ankäufe präsentiert werden müssen, das passiert natürlich laufend. Seit einigen Jahren zeigen wir außerdem die Ankäufe mit Bildern auf der Homepage der Landesgalerie.

Welche Vorteile hat das Publikum, Stichwort Museumseintritt?

Götz: Als ich angefangen habe, wurde mehr oder weniger allgemein beschlossen, dass es in der Landesgalerie freien Eintritt geben soll. Das hat sich durchaus ausgewirkt und war auch ein Grund, dass die Besucherzahlen spürbar gestiegen sind. Vorher war der Eintritt ca. zwei Euro, aber das hat trotzdem viele Leute abgeschreckt. Es gab auch über die Jahre einige Umfragen, da war das Publikum stets sehr zufrieden mit den Programmveranstaltungen.

Seit 1999 wird alle zwei Jahre das Frauenkunstfestival X-Art in der Landesgalerie präsentiert, welche Erfolge sind da zu verzeichnen?

Dr. Pia Bayer, verantwortliche Kuratorin des Frauenkunstfestivals: Anfangs gab es natürlich Anlaufschwierigkeiten, heute ist es etabliert und das Programm wurde stetig erweitert und bietet viel Raum für Gegenwartskunst. X-Art ist mittlerweile eine Marke und damit ein fixer Bestandteil der burgenländischen Festivalszene. Die Entwicklung ist also durchaus als erfolgreich zu bezeichnen.

Welchen Bedarf sehen Sie zukünftig, wo müsste noch nachgefasst werden?

Götz: Es ist natürlich im Burgenland – in der Stadt ist das anders – für neue Strömungen wie Konzeptkunst und auch Fotografie und Objektkunst schwieriger. Das muss noch mehr ausgebaut werden. Die Leute sind da noch nicht so empfänglich, das spürt man schon. Man zieht hier ►

ENTWICKLUNG DER ÖFFENTLICHEN KUNSTANKÄUFE VON 2001 – 2011 IN ÖSTERREICH IN € PRO JAHR

Ankäufe im Bereich der Bildenden Künste:

2001: 466.167,16 €
2002: 338.618,45 €
2003: 467.130,63 €
2004: 458.345,76 €
2005: 517.734,99 €
2006: 526.354,59 €
2007: 494.859,40 €
2008: 699.884,90 €*
2009: 503.904,40 €
2010: 495.409,20 €

Ab 2008: Budgetumschlichtung, nicht direkt vergleichbar mit den Vorjahren!

Quelle: bmukk Kunstbericht 2002, 2004, 2006, 2008 & 2010

Entwicklung der öffentlichen Kunstankäufe von 2001 – 2011 im Burgenland in € pro Jahr

2002: 99.798,00 €
2003: 69.474,08 €
2004: 71.408,85 €
2005: 71.507,89 €
2006: 68.138,53 €
2007: 85.387,28 €
2008: 55.677,08 €
2009: 69.566,08 €
2010: 120.154,57 €

Quelle: Burgenländischer Kulturbericht 2002,2003,2004,2005,2006, 2007,2008,2009,2010

Entwicklung der Museumsbesuche in Österreich von 2001 – 2011 pro Jahr

BesucherInnen-Statistik der Bundesmuseen inkl. Österreichische Nationalbibliothek:

2001: 2.884.977
2002: 2.992.902
2003: 3.623.573
2004: 3.574.297
2005: 3.453.270
2006: 3.445.948
2007: 3.755.638
2008: 4.264.147
2009: 3.851.246
2010: 4.190.590

Quelle: bmukk Kulturbericht 2002, 2004, 2006, 2008 & 2010

Museumsbesuche im Burgenland:

2001: 135.463
2011: 243.833

Quelle: Statistische Jahrbücher Burgenland 2005 und 2010

klassische Kunst vor. Da ist es sicher notwendig, mehr und weiter zu fördern, auch im öffentlichen Bewusstsein und Kunstinteresse. Wenn man sich österreichweit und auch international umsieht, sieht man natürlich schon, was neue Strömungen sind und probiert zumindest, das auch hier zu präsentieren und zu fördern. Aber es dauert immer etwas länger, bis das hier wirksam wird, es geht nicht von heute auf morgen andere Kunstströmungen populär zu machen oder zumindest im Interesse zu verankern. Zeit spielt eine wesentliche Rolle.

Sie sehen also einen Zusammenhang zwischen der Förderung der Künstler und der Vermittlung an das Publikum? Sprich mehr Förderung verspricht auch eine bessere Vermittlung?

Götz: Künstler müssten natürlich immer mehr gefördert werden, vor allem wenn man die Künstler selbst fragt. Aber man muss eben auch den Spagat schaffen zwischen Notwendigkeit und vorhandenen Mitteln. Das ist sicher schwierig. Größere Wünsche gibt es immer. Aber da das ja keine Privatgalerie ist, sondern eine öffentliche, ist man natürlich auf das angewiesen, was zur Verfügung steht. Die Entscheidungen über die Budgets liegen ja nicht bei mir, das ist ja Jahre im Voraus festgelegt.

Was würden Sie heute im Rückblick anders machen mit Ihren Erfahrungen?

Götz: An und für sich bin ich mit den Entwicklungen zufrieden. Ich weiß zwar jetzt, dass manche Sachen länger dauern, bis man sie vermittelt hat und manche eben ein bisschen schwieriger sind, aber im Großen und Ganzen würde ich es alles höchstwahrscheinlich wieder so machen.

Bayer: Die Arbeit verlagert sich zunehmend von der Kulturverwaltung hin zu Projektmanagement, insbesondere im zeitgenössischen Kunstbereich. Es gibt Ausstellungen zu kuratieren, Symposien zu veranstalten, Wettbewerbe zu organisieren und vieles mehr. Die Gegenwartskunst in allen Facetten nimmt dabei einen breiten Raum ein. Doch die Ressourcen – vor allem die personellen – stehen nicht uneingeschränkt zur Verfügung. Allein aus Pragmatismus muss fokussiert werden. Es müssen also Schwerpunkte gesetzt werden.

NEUE MEDIEN – NEUER BEIRAT?

SCHWERPUNKT GEGENWARTSKUNST

Der Maßnahmenkatalog von 2001 legt unter dem Schlagwort „Schwerpunkt Gegenwartskunst" eine ganze Reihe von notwendigen und/oder wünschenswerten Forderungen fest. Hauptziel ist, „Bereiche, deren Stellenwert im Land nicht den zeitgenössischen Entwicklungen entspricht" gezielt zu fördern und ein entsprechendes Förderkonzept vorzulegen.

Bereits Dr. Götz von der Burgenländischen Landesgalerie hat im Gespräch auf die Anlaufschwierigkeiten verwiesen, die zum Teil auch in der geringen Akzeptanz oder Kenntnis des Publikums liegen. Dabei gilt natürlich: Nur wer oft Neues sieht, kann lernen, Neues zu mögen. Verstärkt werden deshalb junge Künstler gefördert und ausgestellt, auch in der Sparte Film wird seit 2009 mit der Ausschreibung eines Kurzfilmpreises ein Akzent gesetzt. Die Kategorisierung der Künstler ist dabei längst nicht mehr möglich. Ein Medienkünstler hat eine breite Palette an Ausdrucksmöglichkeiten und nutzt diese oft auch. Film, Video, Fotografie sind kaum mehr in diese Sparten zu trennen, die Grenzen verschieben sich zusehends. Auch das ist eine Schwierigkeit für ein Förderregelwerk, das schon allein durch die Benennung der Beiratszuständigkeiten hier an seine Grenzen stößt. „Und da halten wir nicht Schritt mit den Institutionen und mit unserer Beurteilungsfähigkeit", sagt Mag. Dieter Szorger, Amt der Burgenländischen Landesregierung, Abteilung 7.

Er schlägt deshalb einen eigenen Beirat für den gesamten Bereich Foto, Film, Video und Neue Medien vor. „Das ist natürlich nicht so einfach, weil die Einführung eines neuen Beirats eine Änderung des Kulturförderungsgesetzes mit sich bringen würde. Wir wollen das ja auch nicht grundsätzlich ändern, aber vielleicht könnte man im Rahmen des Reformprozesses, der jetzt läuft, den einen oder anderen Punkt mal angehen." Bislang sind die Zuständigkeiten aufgeteilt, Film gehört zum Beirat für Literatur und Darstellende Kunst, der Rest zur Bildenden Kunst. Das Problem dabei ist, dass es aufgrund oben genannter Grenzverschiebungen zu wenig Fachexpertise in den Beiräten gibt. Und auch ein Film über die zehn schönsten Plätze des Burgenlandes sei ja ein Film, so Szorger, habe aber natürlich wenig mit Darstellender Kunst zu tun. Ein erster Versuch diesem Problem zu entgegnen ist deshalb die Wahl von Experten in die jeweiligen Beiräte – so geschehen im Bereich Film – bzw. die Ernennung von Künstlern, die sich selbst als Teil der fließenden Grenzprozesse sehen – zum Beispiel jetzt im Bereich Medienkunst.

FÖRDERUNGEN IM BEREICH MEDIENKUNST 2001 UND 2011:

2001: 530.962 €[1]
2010: 681.288 €[2]

Durch die Umschichtung der Fördertöpfe 2008 ist kein direkter Vergleich möglich!

[1] Quelle: BMUKK Kunstbericht 2002, S. 63)
[2] Quelle: BMUKK Kunstbericht 2010, S.68)

WIE VIEL WIRD FÜR UNTERHALTSELEKTRONIK AUSGEGEBEN 2001/2011:

Monatliche Verbrauchsausgaben der privaten Haushalte – Unterhaltungselektronik, EDV:

1999/2000: 41,00 €
2009/2010: 57,10 €

Quellen: STATISTIK AUSTRIA, Konsumerhebung 1999/2000 & Konsumerhebung 2009/2010

▸ Margit Craß, zuständig für die Filmförderschiene in der Kulturabteilung, sieht mit der Berufung eines ausgewiesenen Experten aus dem Bereich Film in den Beirat für Literatur und Darstellende Kunst einen großen Fortschritt. Einen eigenen Beirat für Foto, Film, Video und Neue Medien würde sie dennoch begrüßen. Die Frage der Zuständigkeit in „Cross-Over" – Fällen, wie etwa bei Musikvideos, würde zwar möglicherweise bestehen bleiben, Craß betont aber die Offenheit des Beirates für Musik für neue Medien und Jugendkultur.

Eine weitere Hürde bei der Verteilung der Förderung bzw. Findung eines gleichberechtigten Förderkonzepts ist der große „Futterneid in der Szene", wie Szorger es umschreibt. Oft wird von der falschen Annahme ausgegangen, dass ein Topf mit der festen Summe X ausgestattet ist. Für die Literaten hieße das: Kommt der Bereich Film dazu, entfällt anteilig weniger Förderkapazität auf sie selbst. „Aber das ist nicht so. Das Kulturbudget ist ja so offen und frei definiert, das ist so flexibel. Das heißt, de facto gibt es für die einzelnen Bereiche keine festen Limits." Diese Angst ist also unbegründet, hält sich aber hartnäckig.

Um die Neuen Medien trotz dieser Hürden mehr ins Bewusstsein zu rücken, würde Szorger erst einmal mit dem Einfachsten beginnen: dem expliziten Nennen dieser Sparten bei bereits bestehenden Ausschreibungen wie zum Beispiel dem Paliano-Stipendium. Natürlich sei das ohnehin für jeden offen, wenn man aber gezielt auch Medienkünstler, Filmemacher oder Drehbuchautoren nennt, setzt man allein dadurch von Seiten des Landes ein Signal.

NICHT ALLE WEGE FÜHREN NACH ROM

Panta rhei – Alles fließt. Mit diesem auf Heraklit zurück geführten Aphorismus, der später von zahlreichen Literaten (und Philosophen) aufgenommen wurde, lässt sich im Grunde sehr gut auch die burgenländische Literaturförderung beschreiben. Neben dem Künstleratelier Paliano, für das sich neben bildenden Künstlern auch Literaten bewerben können, gibt es alternierend ein Arbeitsstipendium für in Arbeit befindliche Werke und Wettbewerbe für fertige Stücke. Trotzdem möchte man sich gerne ab und an auch rechts oder links des Flusses bewegen, an Versuchen mangelt es nicht. Der nächste: ein Drehbuchwettbewerb im Rahmen des 2012 gesetzten Schwerpunkts Filmland Burgenland. Ein Gespräch mit Dr. Josef Tiefenbach und Heinz Vegh, Beiratsvorsitzender für Literatur und Darstellende Kunst. Und natürlich selbst Autor.

Ich habe hier den Maßnahmenkatalog von 2001. Darin steht für den Bereich Literatur der eine Satz: „Ausschreibung längerfristiger Arbeitsstipendien für Literatinnen und Literaten im Burgenland". Was ist seitdem ganz konkret an Maßnahmen umgesetzt worden?

Heinz Vegh: Gehen wir erst einmal von den Preisen aus. Es gibt jedes Jahr ein Stipendium, wechselnd für in Arbeit befindliche Werke und fertige Prosa-Werke bzw. Kurzgeschichten. Natürlich ist es so, dass es bei den in Arbeit befindlichen Werken entsprechend weniger Ausschreibungen gibt, weil das meist doch Romane sind. Da gibt es ja jedes Jahr nicht Unmengen. Aber wir haben festgestellt, dass es dennoch eine wichtige Sache ist, das auszuschreiben. Und wenn es nur acht, neun Einsendungen sind, ist es trotzdem gut. Man kann das nicht einfach mit Quote beantworten, sondern muss Qualität ansetzen.

Dr. Josef Tiefenbach: Nur zum Vergleich: Bei den Kurzgeschichten haben wir oft schon über 40 gehabt.

Wie kommt es zu den gezielten Einschränkungen bei der Ausschreibung, wie etwa auf Kurzgeschichten?

Tiefenbach: Weil wir die Jury schonen wollen. Das ist auch wirklich ein Wunsch der Beurteilenden, die können ja auch nicht überfordert werden mit der Menge. ▸

HAUSHALTSAUSGABEN FÜR BÜCHER 2001 UND 2011:

Monatliche Verbrauchsausgaben der privaten Haushalte – Bücher

1999/2000: 150 Schilling
(umgerechnet: 10,90 €)
2009/2010: 13,4 €

Quellen: STATISTIK AUSTRIA, Konsumerhebung 1999/2000 (S.335) Konsumerhebung 2009/2010 (S.65)

Buchproduktion: Öster. Neuerscheinungen – Gesamt

2004: 8981
2005: 8505
2006: 7631
2007: 7668
2008: 8343
2009: 8769
2010: 8132

Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Österreichische Nationalbibliothek

Vegh: Im Beirat haben wir das schon x-mal diskutiert, dass wir das für die Zukunft ein bisschen mehr differenzieren wollen. Dass man unter Umständen sagt, man sucht auch mal ein Drehbuchexposé für einen Film. Dass man sich da nicht immer nur auf die gleichen Schienen beschränkt.

Tiefenbach: Das versuchen wir jetzt speziell im Jahr 2012 mit dem Schwerpunkt Filmland Burgenland zu machen. Der bezieht sich dann natürlich im großen Rahmen auf andere Bereiche auch, aber gerade im Bereich Literatur soll es ein Pilotprojekt geben, um die bisherigen Schienen ein wenig zu verlassen. Und eben für Drehbücher auszuschreiben.

Sie sagen also, dass man sich etwas Neuem öffnen sollte, wie etwa jetzt beim Thema Drehbücher. Gibt es noch andere Bereiche, bei denen es inhaltlich oder konzeptuell Änderungsbedarf gibt?

Vegh: Inhaltlich haben wir einiges probiert und dabei festgestellt, dass das nicht gut ist. Wir hatten schon die Themenschwerpunkte Haydn und Kinderbuch. Wenn man ein Thema vorgibt, kommt kaum etwas, das muss man offener halten. Gerade im Haydn-Jahr haben wir viel erwartet, das war ja ein breites Thema. Aber es kam quasi nichts. Wir haben viel probiert. Schauspiel oder Dramatik zum Beispiel. Nur ist es dann relativ schwierig, die prämierten Werke auch zu verwirklichen. Es gibt ja im Burgenland eigentlich keine feste Bühne, die sich dessen dann annehmen würde.

Tiefenbach: Wir hatten schon Wettbewerbe extra für Theaterstücke. Der erste Wettbewerb war gleich ein bisschen problematisch, weil gar kein aufführbares Stück gekommen ist. Das musste dann adaptiert werden. Das war 1993. Beim zweiten Versuch ist es schon besser gelungen. Und das Gewinnerstück ist dann auch ganz erfolgreich in den Kulturzentren gelaufen. Wir haben also zwar die Möglichkeit zum Aufführen, aber natürlich kein Ensemble. Das müssen wir irgendwie zusätzlich organisieren.

Was passiert weiter mit den Werken der Preisträger? Werden sie auch verlegt?

Tiefenbach: Das ist ein großes Problem. Wir haben keinen Verlag, der wirklich einen Vertrieb hat. Das diskutieren wir schon ewig und werden es im Prinzip aber leider nicht beheben können. Es ist ja versucht worden mit auswärtigen Verlagen in Kontakt zu kommen. Das ist sehr schwer.

Vegh: Es gibt lex liszt im Südburgenland. Der Verlag publiziert sehr viel. Und Vera Seebauer mit der ambitionierten Edition Marlit im Norden. Große Verlage dominieren, ein kleiner Verlag hat auf dem österreichischen Markt kaum Chancen. Publikationen werden von den Medien oft gar nicht registriert. Durch den ORF und das BKF ist das im Land anders. Aber außerhalb? Wer nicht rezensiert wird, ist praktisch nicht erschienen. Literaten besorgen größtenteils den „Vertrieb" ihrer Bücher selbst. Sie machen Lesungen und versuchen dort ihr „Produkt" an den Mann zu bringen. Natürlich organisieren unsere Verlage ebenfalls Lesungen, um Autoren vorzustellen, um Bücher zu verkaufen. Ein schwieriges Unterfangen. Das Interesse, naja.

Apropos Weg. Erzählen Sie etwas über das Künstleratelier Paliano in der Nähe von Rom. Wie wird das angenommen von den Literaten? Welcher Output entsteht?

Tiefenbach: Also grundsätzlich wird es von allen Seiten sehr gut angenommen, es gab schon Fälle aus dem Bereich Bildende Kunst, da haben sich die Leute einfach einen Briefkastenwohnsitz im Burgenland angelegt, um dorthin zu kommen. Geworden ist daraus aber natürlich nichts, das haben wir überprüft. Aber es entstehen natürlich unter anderem auch Bücher dort. Bis jetzt waren 43 Künstler aus dem Burgenland in Paliano – darunter etwa zehn Literaten. Es gliedert sich hauptsächlich in Bildende Künstler, Medienkünstler, Fotografen und Literaten. Die haben für einen Monat die Möglichkeit in Ruhe und Abgeschiedenheit zu arbeiten. Am Anfang war es für manche schwierig, die sich da High Life erwartet haben. So ist es dort nicht. Es ist 80 km von Rom entfernt ein Schloss mitten im Nirgendwo. Zum Zurückziehen und Arbeiten ist das wirklich toll. Die, die mit diesem Ziel dorthin gehen, haben uns die besten Rückmeldungen gegeben, waren begeistert. Die, die mit einer anderen Erwartung hingefahren sind, die waren ein bisschen enttäuscht.

Empfinden Sie den Bereich Literatur mit den Förderungen, Preisen und dem Arbeitsstipendium als gut abgedeckt?

Vegh: Ja, ich finde es ist gut abgedeckt. Wir haben durch die Förderungen zumindest die Möglichkeit geschaffen, dass jeder, der gute Literatur macht, auch publizieren kann. Die Förderhöhen sind nicht immens hoch, aber es reicht soweit, dass man zu einem kleinen Verlag gehen kann, der zumindest druckt. Bei „Förderung" darf man auf den BEWAG-Literaturwettbewerb nicht vergessen, der schon über fünfundzwanzig Mal ausgeschrieben wurde. Hier werden immer wieder junge Autoren entdeckt.

Tiefenbach: Und als Betreuungsstelle gibt es dazu noch das Literaturhaus und zum Teil die Autorenvereinigungen. Im Literaturhaus gibt es Schreibwerkstätten und andere Betreuungsmöglichkeiten. Dort kann man Lesungen abhalten. Der Ort und die Infrastruktur sind gegeben, das ist eine wertvolle Ergänzung. Das muss man sagen. Und auch die Kulturhäuser und Kulturzentren, dort gibt es ja auch Literaturaktivitäten.

Vegh: Das Literaturhaus ist unverzichtbar. Viel mehr kann ich mir im Augenblick auch nicht vorstellen, die Literaturszene ist nicht so immens. Schon sehr potent, aber eben nicht so riesig. Nach der letzten Erhebung, etwa um 2000 herum, gab es ca. 140 „Registrierte".

Stichwort: wissenschaftliche Aufarbeitung der burgenländischen Literaturgeschichte. Was ist da passiert?

Tiefenbach: Das ist ein einmaliges Projekt. Ich glaube, österreichweit gibt es sonst keine durchgängige Literaturgeschichte eines Bundeslandes. Insgesamt sind drei Bände vorgesehen, einer ist fertig gestellt. Und falls notwendig werden es auch mehr. Das ist ein sehr umfangreiches Projekt, eigentlich die erste Aufarbeitung der burgenländischen Literaturgeschichte; der Literaturgeschichte des burgenländisch west-ungarischen Raums um genau zu sein.

Vegh: Das Projekt Literaturgeschichte, der erste Band, das war ein Meilenstein, eine Publikation, die die wesentlichen Akteure der Literaturszene eingebunden und einbezogen hat. Wir sind dabei, die burgenländische Literatur weiter aufzuarbeiten.

Buchneuerscheinungen auf der Frankfurter Buchmesse 2001 und 2011

1998: rund 365.000 präsentierte Titel, darunter rund 86.000 Neuerscheinungen
2009: rund 400.000 ausgestellte Produkte, darunter 123.800 Neuerscheinungen

Quelle: Frankfurter Buchmesse (Frau Martina Barth)

Entwicklung der Literaturförderung im Burgenland von 2001 bis 2011

Förderungen in der Kategorie: Literatur, Publikationen:

2002: 44.047,00 €
2003: 59.097,30 €
2004: 45.402,36 €
2005: 58.546,52 €
2006: 45.135,36 €
2007: 73.947,23 €
2008: 65.854,10 €
2009: 146.117,85 €
2010: 73.752,26 €

Quelle: Kulturförderungsbericht des Amtes der burgenländischen Landesregierung 2002, 2003, 2004, 2005, 2006, 2007, 2008, 2009, 2010

GENERATION DIGITAL

ZOOMING CULTURE HEISST DIE 2008 VON KULTURLANDESRAT HELMUT BIELER UND DEM KULTURREFERAT INS LEBEN GERUFENE INITIATIVE SPEZIELL FÜR JUGENDLICHE.

Wenngleich Zooming nicht wirklich „korrektes" englisches Vokabular ist, hat der Name – und das Programm – bei den Jugendlichen ins Schwarze getroffen. Im Mittelpunkt steht der Fotowettbewerb, flankiert von Workshops und einer Abschlussveranstaltung mit Konzerten. Im Laufe der Jahre wurden nicht nur die Einreichungen immer professioneller, auch die Themensetzung hat sich mit Hilfe verschiedener Partner verbreitert. Was noch fehlt, müsste laut Mag. Gert Polster vom Büro Landesrat Helmut Bieler, von den Jugendlichen selbst kommen.

Mehr Feedback, mehr Kritik, mehr Input bitte!

Mag. Polster: Die Ausgangssituation war ganz klar die, dass wir verstärkt etwas für die Jugend anbieten wollten. Wir haben ja zum Beispiel das Frauenkunstfestival, aber für die Jugend hatten wir lange eigentlich gar nichts. Wir wollten einen Jugendfotowettbewerb, bei dem es nicht in erster Linie um die Technik geht, sondern um die Inhalte. Wir geben immer ein Thema vor, das wir bewusst breit ansetzen.

Das erste Thema 2008 lautete „Streetlife", man unterschied im ersten Jahr noch zwischen den Kategorien analoge und digitale Fotografie, 2009 folgte „Grenzen", 2010 „Arbeitswelt". 2011 setzten sich die Jugendlichen mit dem Thema „Beziehungen" auseinander.

Vom Fotowettbewerb kommt natürlich auch der Name, vom zoomen. Es gibt zwar im Englischen das Wort Zooming nicht, das ist so wie beim Wort Handy. Ich habe lange überlegt und dann gab es einen Klick und der Name war da. 2008 haben wir noch im kleineren Rahmen gestartet mit Wettbewerb, Workshops und Abschlussveranstaltung. Das hat sich dann ab dem zweiten Jahr immer mehr ausgedehnt, seit zwei Jahren ist z.B. die KUGA (Anm.: Kulturna zadruga, interkultureller Verein mit Sitz in der kroatischen Gemeinde Großwarasdorf/Veliki Boristof) im Boot und macht den Music Video Award bzw. die Bandworkshops. Auch bei der Abschlussveranstaltung hat sich was geändert, die wir ursprünglich mit

dem OHO (Anm.: Offenes Haus Oberwart) gemacht haben. Das hat aber nicht so funktioniert, deshalb sind wir dazu übergegangen, professionelle Konzertveranstalter heranzuziehen. Dazu gab es 2012 die Neuerung mit dem Bandwettbewerb. Da können junge Bands ein Video einschicken, die Gewinner dürfen bei der Abschlussveranstaltung ein Konzert spielen.

Wir haben von vorne herein gesagt, 30 Jahre ist die Grenze für die Teilnahme am Fotowettbewerb. Das war eine kurze Diskussion, ob wir 26 ansetzen, aber wir wollten es doch ein bisschen toleranter handhaben. Und es wird fast immer die ganze Bandbreite ausgeschöpft, voriges Jahr war die jüngste Teilnehmerin 13. Es setzen sich aber immer mehr die durch, die sich schon länger mit Fotografie beschäftigen und fast schon in den künstlerischen Bereich gehen. Es ist nicht mehr nur: Ich finde ein Motiv und drücke mit irgendeiner Kamera kurz ab. Man sieht schon, dass viele auch einiges mit Bearbeitungsprogrammen drauf haben.

Ein wichtiges Ziel von Zooming Culture ist das Erreichen eines möglichst breiten Spektrums von Jugendlichen. Es sollen explizit nicht nur junge Künstler, sondern die breite Jugend angesprochen werden. Ein Drahtseilakt, weil der zunehmende Erfolg der Veranstaltung auch eine zunehmende Professionalisierung mit sich bringt, die sich auch in den Juryentscheidungen niederschlägt. Partner von außen, wie die KUGA oder verschiedene Schulen, helfen, die „Gefahr" einer zu großen Spezialisierung durch stetigen Ideeninput zu bannen. Es soll nicht zu sehr in den künstlerischen Bereich gehen, ►

JUGENDKULTUR (BIS 16 JAHRE):

Ausgaben von jugendlichen für Freizeitaktivitäten 2008

Durchschnittliche Ausgaben von Jugendlichen für Lifestyle im Monat (frei verfügbares Einkommen: zwischen 150 und 200 €)

Top 5:

1. Kleidung/Accessoires
2. Nicht-alkoholische Getränke
3. Ausgehen
4. Kosmetik/Körperpflege
5. Süßwaren/Snacks

Quelle: Timescout 2008 – Die Junge Trendstudie von heute für morgen tfactory Trendagentur Markt- und Meinungsforschung GmbH Agentur für Jugendmarktforschung und Jugendmarketing

FÖRDERUNGEN FÜR JUGENDKULTUR IM BURGENLAND 2001 UND 2011:

Förderungen 2005:

Projektförderungen:
145.719 €

Basisförderungen:
62.099,82 €

Quelle: Jugendbericht 2005 - Landesjugendreferat Burgenland (S.40-45)

Förderungen 2010:

Projektförderungen:
100.000€

Quelle: Jugendbericht 2009/2010 - Landesjugendreferat Burgenland (S.60)

weil dann die Breite weg wäre, die wir erreichen wollen. Es soll eben kein Projekt sein, das rein auf junge Künstler abzielt, sondern die Jugend allgemein mit einbezieht. Für junge Kunst gibt es ja ganz spezielle Angebote. Eigentlich sollte es von Jugendlichen für Jugendliche sein, wir wollen uns da als Organisatoren gar nicht so in den Vordergrund stellen. Wir machen natürlich die Grundorganisation, aber die Inhalte sollen schon von den Jugendlichen kommen.

Trotz eigener Website und Facebook fehlt den Organisatoren aber ganz klar das – gerne auch kritische – Feedback der Jugendlichen selbst. Sie nehmen die Angebote zwar gerne wahr, sehen sich aber kaum in der Pflicht selbst aktiv zu werden. Zumindest nicht ungefragt.

Das Wichtigste, was ich mir wünschen würde, wäre mehr Feedback von den Teilnehmern. Sie werden zwar bei der Preisverleihung gefragt, wie sie an die Themen herangegangen sind, aber es gibt wenig Feedback zur Initiative selbst, keine Kritik. Das fehlt. Ich glaube, dass die Jugendlichen es als Angebot sehen und weniger als Mitmachprozess. Da würde ich mir auf jeden Fall mehr wünschen.

ALTE UND NEUE SCHRANKEN

Ein wichtiger Punkt im Bereich der Bildenden Kunst ist das Initiieren, Unterstützen und Fördern grenzüberschreitender Projekte.

Die Grenzen, die es zu überschreiten gilt, reichen dabei in alle Himmelsrichtungen. 2003 etwa wurde der Euregio Kunstpreis ins Leben gerufen, eine Zusammenarbeit zwischen dem Burgenland und seinen ungarischen Nachbarkomitaten Vas, Györ-Moson-Sopron und Zala. Nahmen im ersten Jahr 90 Künstler an der Ausschreibung teil, waren es 2007 bereits 186. 409 Werke aus den Sparten Malerei, Graphik, Skulptur und Installation wurden eingereicht. Auch die Sonderausstellung „Vom Traum zum Trauma. Der Ungarnaufstand 1956“ wurde 2006 sehr erfolgreich mit ungarischen Partnern konzipiert, zum ersten Mal haben ungarische und burgenländische Wissenschaftler gemeinsam eine Ausstellung gestaltet. Weitere Initiativen und Projekte werden zudem regelmäßig mit Südtirol und dem Landkreis Waldeck-Frankenberg in Deutschland veranstaltet.

GRENZÜBERSCHREITENDE PROJEKTE:

Anzahl grenzüberschreitender Projekte in der Periode 2001 bis 2010 mit burgenländischer Beteiligung:

ca. 305 Projekte

Quelle: Regionalmanagement Burgenland GmbH

Anzahl der Teilnehmer an Ungarisch-Kursen 2011:

2001: 288 TeilnehmerInnen in Ungarisch Kursen.
2011: 313 TeilnehmerInnen an Ungarisch Kursen

Quelle: Volkshochschule Burgenland

GRENZÜBERSCHREITENDE PROJEKTE:

Anzahl an durchgeführten Sprachkursen in den Jahren 2001 und 2011:

2001: 192 mit 1820 Teilnehmern
2011: 242 mit 1815 Teilnehmern

Quelle: Volkshochschule Burgenland

Anzahl an angebotenen Sprachkurse in den Jahren 2001 und 2011:

2001: 257 Kurse
2011: 410 Kurse

Quelle: Volkshochschule Burgenland

▸ Die jeweiligen Schwerpunkte dieser Regionen in Literatur, Musik, Bildende Kunst, konnten so in grenzüberschreitenden Kooperationen ineinander greifen. Möglich ist das auch mittels verschiedener Fördervergaben und -preise.

Doch trotz zahlreicher Erfolge sieht Mag. Dieter Szorger auch Probleme. Es gibt zum Teil große Unterschiede bei den strukturellen Rahmenbedingungen.

DER BOOM DER VOLKSKULTUR

HAUS DER VOLKSKULTUREN IN OBERSCHÜTZEN

„Im Burgenland gibt es viele Einzelbemühungen und diverse Stellen für die Pflege der Volkskultur. Die Einrichtung einer zentralen Stelle mit personeller Ausstattung in einem ‚Haus der Volkskultur' wird angeregt."

So heißt es in den Kulturperspektiven Burgenland 2001. Die Anregung hatte Erfolg, mit Unterstützung der EU konnte 2003 das Haus der Volkskulturen in Oberschützen eröffnet werden. Und ja, es ist eine zentrale Stelle, dennoch: Alle Einzelbemühungen konnten nicht unter einem Dach versammelt werden. Die Geographie spielt dabei wie so oft in unserem Land eine große Rolle. Das Jahr der Volkskultur 2004 hingegen wurde von allen Seiten als voller Erfolg mit Nachhaltigkeit gewertet, regelmäßige Wiederholung erwünscht! Und zwar unter Beteiligung aller.

Die Wünsche also sind ähnlich, ebenso die Freude über die zunehmende Anerkennung der Volkskultur an sich. Und trotzdem: Zusammen gefunden hat man nicht überall.

Zwei Gespräche zur Lage: Mag. Alois Loidl, Obmann des Burgenländischen Blasmusikverbandes – und bewusst nicht Teil des Hauses der Volkskulturen. Und Karin Ritter vom Burgenländischen Volksliedwerk, die sehr zufrieden ist mit Oberschützen.

Einziges Problem: Es läuft so gut, dass die Arbeit kaum noch zu bewältigen ist.

▶ Herr Mag. Loidl, ein gemeinsames Haus der Volkskultur war bereits vor vielen Jahren ein Thema. Was ist in den letzten zehn Jahren konkret passiert?

Loidl: In den letzten zehn Jahren war der Grundgedanke ein gemeinsames Haus der Volkskultur zu gründen. Das ist aber aus unserer Sicht nicht ganz gelungen. Der Standort ist nicht so günstig in Oberschützen. Und die Situation für uns als Blasmusikverband war eben die, dass wir klar gesagt haben, wir wollen in der Landeshauptstadt bleiben. Das Haus der Volkskultur in der Landeshauptstadt wäre ideal. Für uns bedeutet die Situation jetzt: Wir konnten durch den Umbau und die Neugestaltung des Haydn Konservatoriums dort 100 m² mieten und sind jetzt mit unserem Büro und unserer Servicestelle in der Landeshauptstadt. Für uns ist das natürlich gut, weil es dort den Bezug zur Musik gibt. Wir haben das Glück, ein Büro zu haben und wir können unsere Bildungsangebote dort durchführen, wir haben einen Saal, wir haben Klassen, wir können im Haus alles nützen. Und deswegen sind wir auch nicht in Oberschützen in das Haus der Volkskultur eingestiegen.

Glauben Sie, dass es Nachteile gibt, wenn man nicht dabei ist im Haus der Volkskultur?

Ich sage es ganz ehrlich, wir haben den Vorteil damals gesehen – ich wollte ja auch in dieses Haus der Volkskultur – dass wir dort ein Sekretariat haben, das immer besetzt ist, auch bei Urlauben oder Krankheitsfällen. Das wäre ideal gewesen, um Synergieeffekte mit den anderen Gruppierungen zu nutzen. Wir hätten da wirklich eine tolle Infrastruktur gehabt. Jetzt haben wir eine hauptamtlich Angestellte, also eigentlich keine Nachteile. Aber die Synergien wären unumstritten ein Vorteil.

Sie sehen also durchaus einen Sinn darin, dass es dieses Zentrum gibt?

Ich glaube, es ist wichtig, dass es das gibt. Aber wir sind eben leider nicht dabei, weil wir uns einfach anders entschieden haben. Wir sind ein sehr großer Verband mit 90 Musikkapellen, etwa 5000 Musikern und Musikerinnen. Das ist ein Mordsaufwand und den wollten wir wirklich in der Landeshauptstadt belassen.

Ein weiteres Meilensteinthema der letzten Jahre war das Jahr der Volkskultur 2004. Welche Erfahrungen haben Sie als Blasmusikverband dort mitgenommen?

Wir haben das aus unserer Sicht wirklich großartig genutzt und bis heute viele Veranstaltungen, die auf diesem Jahr beruhen. 2004 war zum Beispiel das erste Mal Weisenblasen auf der Burgruine Landsee, das haben wir beibehalten, das ist also nachhaltig und gibt es jetzt jedes Jahr. Wir haben die Kontakte zu anderen Vereinen und Gruppierungen, Volkstanzgruppen, Chorverbänden etc. intensiviert. Teilweise haben wir uns eigentlich durch dieses Jahr erst kennengelernt, das ist sehr befruchtend und wir arbeiten gut zusammen. Das war also wirklich der Meilenstein. Und wir haben ja auch beschlossen, dass wir 2013 das Jahr des Singens genauso aufziehen wollen, wie das Jahr der Volkskultur. Dazwischen gab es ja das Jahr des Tanzes, Burgenland tanzt, das war im Grunde eine One-Woman Show. Das hat das Volksliedwerk alleine gemacht und für Burgenland singt 2013 wollen wir uns auch einklinken. Auf den ersten Blick denkt man vielleicht, Blasmusikverband und Singen passen nicht zusammen. Aber es gibt zum Beispiel Blasmusikopern und -operetten, die extra für die Medien Blasmusik und Gesang komponiert wurden. Wir haben also mit Dr. Tiefenbach bei der letzten Sitzung beschlossen, dass wir wieder so eine Aktion machen wollen, wie das Jahr der Volkskultur. Inklusive einem Moderator, der uns alle verbindet.

Wenn Sie ganz persönlich zurückblicken, was ist die größte Veränderung für die Blasmusik, die in den letzten zehn Jahren passiert ist?

Es gibt zwar das Sprichwort: „Ohne Geld ka Musi", aber ich glaube, dass die Arbeit, die wir tun, was wert ist. Und was sich wirklich in den letzten zehn Jahren sehr zum Positiven verändert hat, ist, dass wir uns nicht mehr als Bettler vorkommen, wenn wir zu einem Regierungsmitglied gehen und sagen, wir wollen was machen. Wir sind jetzt Partner und wir wollen einfach unsere Kurse und Seminare finanziert wissen. Und da hat sich was geändert. Wir können mit unserer Arbeit zum Landesrat, zum Landeshauptmann gehen und sagen, das möchten wir machen, bitte helft uns beim Finanzieren. Und es gab nie irgendwelche Probleme. Ich bin seit zehn Jahren Obmann, vielleicht ist es also auch mein persönlicher Stil, aber ich glaube, das hat sich schon auch im Denken der Regierungsmitglieder, der Landesregierung, der Subventionsgeber geändert.

Frau Ritter, in den letzten Jahren ist einiges passiert, Stichwort: Jahr der Volkskultur, das Haus der Volkskultur. Was waren aus Ihrer ganz persönlichen Perspektive die wichtigsten Veränderungen in den letzten zehn Jahren Ihrer Arbeit?

Ritter: Eine wichtige Veränderung ist die steigende Akzeptanz der Volkskultur im burgenländischen Kulturbereich. Das war vorher nicht der Fall. Volkskultur war kein Thema.

Woran merken Sie das?

Das merke ich an unseren Projekten, die wir der Kulturabteilung vorschlagen und die sehr gut angenommen und auch sehr gut unterstützt werden. Sie haben ja das Jahr der Volkskultur genannt, an diesen nachhaltigen Aktionen merke ich das und am Interesse der Bevölkerung – Volkskultur wird immer mehr ein Thema. Die Menschen interessieren sich dafür, sie kommen zu uns ins Haus der Volkskultur. Volkskultur ist heute genauso ein Begriff wie die Hochkultur im Burgenland.

Wie ist das passiert, woher kommt das?

Ich denke, durch unsere konsequente Arbeit, die eine gewisse Bewusstseinsveränderung in der Öffentlichkeit bewirkte. Begonnen hat diese Aufbruchsstimmung 2004 mit dem Jahr der Volkskultur. 2010 hatten wir dann Burgenland tanzt. Das war schon leichter, weil das Thema Volkskultur bereits in der Öffentlichkeit in gewisser Weise verankert war. Ich sehe heute noch die nachhaltige Wirkung von Burgenland tanzt. Immerhin kamen an die 10000 Personen mit Tanz in Berührung, sei es als Schüler oder Lehrer in einem der vielen Schulprojekte, als Tänzer, als Teilnehmer an Symposien und Seminaren oder einfach als Zuschauer bei den vielen Tanzveranstaltungen. Bis heute bilden sich immer noch neue Tanzgruppen.

Welche Rolle hat dabei das Haus der Volkskultur in Oberschützen gespielt?

Eine große Rolle, weil es ein zentraler Ort ist, an den man sich wenden kann. Auch deshalb, weil dort drei Institutionen sind: die Hianzische Gesellschaft, die sich mit Mundart beschäftigt, der Museumsverein, der sich mit bäuerlicher Kultur, mit Gerätschaften, mit Einrichtung beschäftigt und wir, das Volksliedwerk. Wenn jemand etwas über Volkskultur wissen möchte, hat er drei Institutionen vor Ort, von denen er Information erhält.

Was hat sich durch das Zentrum für Sie in der konkreten Arbeit verändert?

Es gibt sehr viele gemeinsame Projekte und Ideen, was für uns alle eine große Bereicherung darstellt. Dabei entstehen Synergien - eine sehr schöne Entwicklung. Der Blasmusikverband war eine Zeit lang als möglicher Untermieter in unserem Haus im Gespräch. Das hätten wir uns gewünscht, leider entschieden sich die Verantwortlichen anders.

Was sehen Sie zurzeit als die aktuellsten Themen für Ihre Arbeit in der Volkskultur? Wo sind die größten Herausforderungen?

Das größte Problem ist, dass wir die Nachfrage mit unserer Arbeitskapazität nicht mehr bewältigen können. Schulen und Gruppen zeigen ein immer größer werdendes Interesse an Volksmusik. Ich bin alleine im Büro. Unsere Basisförderung, die sich in den letzten Jahren gesteigert hat, geht ja hauptsächlich in Projekte und kann kaum verwendet werden für Personalkosten. Wir sind ein gemeinnütziger Verein, da bleibt nie so viel übrig, dass wir noch zusätzliches Personal anstellen können. Das ist derzeit die größte Herausforderung.

Also eigentlich ein Ressourcenproblem?

Ja, es wäre noch viel mehr möglich. Zum Beispiel bräuchten wir ganz dringend einen Wissenschaftler. Ich tue mein Bestes, bin aber keine Musikwissenschaftlerin. Wir führen ja auch ein Archiv mit 15.000 Handschriften. Das ist die burgenländische Sammlung an Liedern, Brauchforschung, Volkstänzen, Märchen und Sagen. Wir brauchen dringend jemanden, der genau diese Schiene aufarbeitet. Wir wollen digitalisieren, aber das geht im täglichen Betrieb nicht. Wie gesagt, die Kulturförderung ist massiv gestiegen. Nur geht dieses Geld in Projekte und nicht in Gehaltszahlungen.

Wenn Sie jetzt nach vorne blicken die nächsten zehn Jahre und sich ein ideales Traumszenario vorstellen. Wo würden Sie da gerne sein? Wie schaut die Arbeit Ihrer Institution dort aus?

Das ist eine schwierige Frage, wir denken ja eher kurzfristig, weil wir nie wissen, wie es überhaupt weitergeht. Mit jedem Jahr kann die Situation anders werden. Wenn ich träumen dürfte, dann würde ich mir wünschen, dass es auf jeden Fall regelmäßig ein Jahr der Volkskultur gäbe, alle zwei Jahre. Damit das Thema immer im Gespräch bleibt. Da könnten wir alles unterbringen, was uns betrifft.

Nämlich?

Alle unsere Bereiche: Singen, Tanzen, Schulen, junge Menschen, ältere Leute, Archiv, Publikationen. Alles ist möglich mit einem regelmäßigen Jahr der Volkskultur. Das wäre mein größter Wunsch.

JAHR DER VOLKSKULTUR 2004:

rd. 180.000 Besucher
3.800 beteiligte Akteure

Mitglieder bei burgenländischen Volkskulturverbänden: ca. 10.000

In Musikkapellen aktive Musiker: 4.200 (54% davon unter 24 Jahre)

Anzahl aktiver Volkstanzgruppen: 27

Anzahl aktiver Chöre inkl. Kinderchöre: ca. 130

Amateurtheatergruppen im Burgenland: 79

Quelle: Kulturabteilung des Landes Burgenland

VON ZENTREN, RÄNDERN UND DER MITTE

DIE BURGENLÄNDISCHEN KULTURZENTREN HABEN EINE LANGE GESCHICHTE, NICHT IMMER WAR SIE GANZ EINFACH.

1976 wurde das erste Haus in Mattersburg gegründet, 1977 eröffneten Zentren in Jennersdorf und Güssing, 1982 in Eisenstadt und Oberschützen. 2007 kam das Lisztzentrum in Raiding zum Verein dazu. Bis Herbst diesen Jahres wird das Zentrum in Eisenstadt umgebaut und ambitioniert erweitert, solange dient Mattersburg als Ausweichstelle. Daneben existieren freie Einrichtungen – wie die KUGA seit 1982. Für sie ist die Konkurrenz, gerade zum nahen Raiding, durchaus problematisch. Der gewollte Trend eines großflächigen Angebots im Burgenland wird jetzt zur Herausforderung.

Ein Gespräch mit Dr. Josef Wiedenhofer, Geschäftsführer der Burgenländischen Kulturzentren, und Dr. Gerlinde Stern-Pauer von der KUGA (Kulturna zadruga).

Herr Dr. Wiedenhofer, Sie sind jetzt 20 Jahre als künstlerischer und kaufmännischer Geschäftsführer tätig. Was waren in den letzten zehn Jahren die größten Herausforderungen für die Kulturzentren?

Dr. Wiedenhofer: Eine meiner ersten Aufgaben war, die Kunstschaffenden des Landes auch mit einzubinden. Es hieß lange: die Kulturzentren mögen uns nicht, die binden uns nicht ein. Jetzt sind wir ein akzeptierter und vielleicht sogar geliebter Veranstalter. Das war eine ganz wichtige Phase, das ist im letzten Jahrzehnt zu 100 % gelungen. Gelungen ist also, dass wir ein Programm gestalten können, wo es auf der einen Seite Eigenproduktionen gibt, wo wir die Kunstschaffenden des Landes einbinden, wo sie sich auch präsentieren können. Im Bereich der Bildenden Kunst sind wir sicher die größte Galerie mit Mattersburg, Oberschützen und Güssing. Auf der anderen Seite laden wir interessante Künstler aus dem gesamten deutschsprachigen Raum ein, die ein ganzjähriges professionelles Kulturangebot ermöglichen.

Wie haben sich denn in den letzten zehn Jahren die Besucherzahlen entwickelt?

Wir haben ja – ich nenne es mal – Kulturbereich-Besucher, das umfasst Theater, Konzerte, Ausstellungen, auch Erwachsenenbildungskurse. Da liegen wir so in etwa bei 150.000, 160.000 Besuchern pro Jahr. Wir lagen ja im besten Jahr bei ca. 250.000 Besuchern, das sind dann aber Veranstaltungen von Bällen bis zu Kongressen, von Tagungen bis zu Modeschauen. So in etwa gliedert sich das. Die Besucherzahlen wurden gehalten bzw. leicht ausgebaut; die Erweiterung ist mit dem Lisztzentrum gekommen. Wir müssen aber auch betonen, dass es in der Gründungsphase der Kulturzentren kaum Mitbewerber gegeben hat. In der Zwischenzeit ist das natürlich anders.

Betrachten Sie Zentren wie die KUGA als Mitbewerber oder Partner?

Diese sind schon Mitbewerber, aber ich glaube sehr faire. Wir würden natürlich auch gerne in Raiding Kabarett spielen, machen wir aber nicht, weil die KUGA in diesem Bereich ein Standbein hat. Ich denke, wir sind faire Mitbewerber, auch was das OHO und die Cselley Mühle betrifft. Ich taste ab, dass wir keine Überschneidungen haben, inhaltlicher und vor allem zeitlicher Art. Denn ich glaube, eine Konkurrenzsituation im Kulturbereich ist im Burgenland nicht möglich. Es gibt ein von der Zahl her begrenztes Publikum, das wir alle nutzen wollen und müssen.

Das heißt, Sie sind ein sehr sensitiver Programmdirektor, auch wenn es darum geht die Programme so abzustimmen, dass keiner unter die Räder kommt?

Absolut, das möchte ich schon betonen. Ich glaube, es ist auch gefragt, man kennt sich ja untereinander. Ich habe das Gefühl auch bei den anderen, dass hier nicht etwas mutwillig gemacht wird, um jemandem eines auszuwischen. Das Gefühl habe ich nicht und ich hoffe, die anderen haben es auch nicht.

Könnten Sie sich vorstellen, dass in Zukunft diese Synergien noch besser genutzt werden? Dass aus der Mitbewerb-Situation eine wird, von der man sogar wechselseitig voneinander profitiert?

Da hat es ja viele Gespräche gegeben, auch mit verschiedensten Agenturen. Kann man hier organisatorisch oder rein kaufmännisch etwas machen, damit man auf der einen Seite Geld spart und auf der anderen Seite noch schlagkräftiger wird? Die Kulturservice Burgenland versucht ja einen Kulturservice aufzubauen, aus dem alle Kulturveranstalter Nutzen ziehen sollen. Ich muss sagen: Wenn, dann könnte man es auf zwei Schienen machen. Das eine ist der Festivalbereich und das andere ist der Bereich

von Veranstaltern wie den Kulturzentren. Wobei wir ja in Raiding auch zum Festivalbereich gehören, das Kulturzentrum ist auch Geschäftsführer des Lisztfestivals. Wenn man sich um Marketingmaßnahmen und Werbemaßnahmen bemüht, dann muss es diese zwei Gruppen geben. Die eine, die sehr bewusst außerhalb des Burgenlandes präsent sein muss und will und die andere, die zu 90% burgenländisches Publikum anspricht. Auf diesen zwei Schienen könnte man sicher weiter arbeiten, aber es ist sehr schwer, hier wirklich Synergien zu finden. Das klingt jetzt vielleicht pessimistisch, aber de facto ist das Optimistische dabei, dass alle nach wie vor dahinter sind, Gemeinsames zu finden und sich keiner ausklinkt und sagt, das bringt nichts. Ich glaube, das ist die Botschaft im Moment.

Wo wollen Sie in den nächsten Jahren mit den Kulturzentren hin? Welche Pläne gibt es?

Wir wollen schon das bleiben, was wir jetzt sind. Wir haben unterschiedliche Dinge, die wir vielleicht lösen müssen. Wir sind ganz toll im Kabarettbereich unterwegs, genauso im Kinder- und Schultheaterbereich. Wir sind im Ausstellungsbereich sicher nach der Landesgalerie die qualitativ beste Galerie im Land. Wo wir in den nächsten Jahren nachlegen müssen, ist der Bereich Erwachsenentheater. Das geht nicht nur uns so, das ist ein allgemeines Phänomen. Hier passiert überhaupt nichts von alleine, das geht nur mit viel Kraftanstrengung. Wir wollen unser Publikum verjüngen und auch noch ein bisschen ausbauen, das ist eine Riesenzielsetzung. Eine zweite Zielsetzung ist, dass wir im neuen Kulturzentrum Eisenstadt auch ein Konzertprogramm anbieten wollen. Und wir dieses neue Kulturzentrum auch für den Kongress- und Tagungstourismus vielleicht österreichweit positionieren wollen. Nicht vielleicht, sondern sicher. ►

Anzahl der Kulturveranstaltungen in den burgenländischen KUZ 2001 und 2011:

2001: 1937 Veranstaltungen
2011: 1998 Veranstaltungen

Quelle: Kulturzentrum Eisenstadt

Besucherzahlen in den KUZ 2001 und 2011:

Saison 2000/2001:
208.000 Besucher

Saison 2010/2011:
246.000 Besucher

Quelle: Kulturzentrum Eisenstadt

Operatives Budget der Kulturzentren 2001 und 2011:

2001: 17.000.000 Schilling
(Umgerechnet: 1.235.438 €)
2011: 2.390.000 €

Quelle: Kulturzentrum Eisenstadt

▶ Frau Dr. Stern-Pauer, wenn Sie zehn Jahre zurückschauen, was war aus Ihrer Sicht die bedeutendste Veränderung, die in der KUGA passiert ist?

Die bedeutendste Veränderung war, dass wir es geschafft haben, die Sorgen um die Infrastruktur in den Hintergrund zu rücken. Wir konnten uns auf das konzentrieren, was uns wichtig ist, nämlich auf die Eigenproduktionen, auf das Aktivieren von Kindern und Jugendlichen und auch von älteren Menschen. Eine große Erleichterung war die Unterstützung aus EU-Mitteln 2008, zu denen das Land auch einen großen Teil beigetragen hat. Natürlich war es ganz wesentlich, dass wir damit rechnen konnten, eine Unterstützung für den Betrieb zu bekommen. Erst das ermöglicht eigentlich die Arbeit, unser Programm.

Damit kommen wir zur Programmgestaltung. Die Situation im Burgenland hat sich ja im Bereich Kulturzentren mit den Jahren verändert. Wie sehen Sie die Entwicklung zwischen den Häusern? Gibt es Synergien, ist die Wettbewerbssituation größer geworden?

Im mittleren Burgenland gab es ja damals kein Kulturzentrum. Dann haben wir die KUGA als Privatinitiative gegründet und mit dem Land einen Vertrag abgeschlossen, der uns dazu verpflichtet, Kulturangebote für diese Region zu machen. Das hat gut funktioniert und es gab auch keine Überschneidungspunkte mit den anderen Kulturzentren. Sicher liegt bei uns der Schwerpunkt auch mehr auf der Mehrsprachigkeit. Schwieriger ist es jetzt mit Raiding, das liegt nur drei Kilometer von uns, von Großwarasdorf, entfernt. Obwohl wir von vornherein immer unsere Ängste geäußert haben, dass das einfach zu nah ist, ist es doch nicht so einfach, wie alle Beteiligten sich das erwartet haben. Es gab zwar die Zusicherung, dass es keine direkten Konkurrenzveranstaltungen geben wird, also keine Kabaretts und andere Dinge, die wir machen. Die Realität schaut aber anders aus. Raiding kann ja auch gemietet werden; wenn irgendwer kommt und das Kabarett mietet und ich habe 14 Tage später denselben Kabarettisten, dann habe ich ein Problem. Wir merken das zunehmend.

Also ist die Konkurrenz stärker geworden?

Mit Mattersburg, Oberschützen und Eisenstadt gab es eigentlich keine Konkurrenz. Die freien Kulturzentren haben einfach mehr auf Kabarett gesetzt, das war die Cselley Mühle, das OHO und die KUGA. Wenn die Kulturzentren keine Kabaretts gemacht haben, dann hat es uns einfach nicht betroffen. Generell betrifft diese Situation aber nicht nur die KUGA. Es hat ja fast jede Gemeinde einen super Veranstaltungssaal, der gemietet werden kann. Es wird für die Kulturzentren zunehmend schwieriger, etwas anzubieten, das es woanders nicht gibt. So wünschenswert es auch ist, dass sich kulturell irrsinnig viel tut. Aber die Konkurrenz in den Orten wird eben größer, jeder macht Konzerte und Kabarett. Da sind wir dann nicht mehr konkurrenzfähig, ich habe ja Leute, die ich zahlen muss.

Es scheint, als habe sich diese Situation in den letzten zehn Jahren massiv verändert?

Das hat sich massiv geändert, ja. Wie gesagt, eigentlich war es wünschenswert, weil ich weiß, wie wir damals angetreten sind. Wir haben uns aus den verschiedensten Gründen entschlossen, im Burgenland zu bleiben. Wir haben gesagt, wir wollen bewusst im Burgenland leben, aber auch das haben können, was für uns in Wien selbstverständlich ist. Wieso sollen wir das hier nicht anbieten können? Das ist dann wirklich auch sehr gut angenommen worden, es war Potential da. Wir wollen, dass im Burgenland alles konsumiert werden kann, was es in der Stadt auch gibt. Das war auch der Anlass für die anderen Kulturzentren. Aber heute sind alle so gut vernetzt und wirklich jeder Ort macht etwas für seine Leute. Ist ja auch gut, aber das war eben früher nicht so. Wie gesagt, wir wollten es ja so. Aber es wird zunehmend schwieriger für diejenigen, die es wirklich professionell machen.

Wie reagieren Sie auf diese Situation und was heißt das für Ihre Arbeit der nächsten Jahre?

Die Stärke der KUGA war immer, dass wir versucht haben – und es ist uns auch gelungen – den Mitbewerbern einen Schritt voraus zu sein. Dass wir immer vorsichtig betrachtet haben, in welchen Bereichen es einen Mangel an Angeboten gibt, wie zum Beispiel Rockkonzerte für Jugendliche. So etwas kommt in die Kulturzentren des Landes kaum hinein, weil es einfach „Dreck" macht, die Musik laut ist und man einen Security-Dienst braucht. Wir wollen der Jugend ein Angebot machen. Wenn wir es schaffen, junge Menschen zu überzeugen, dann kommen sie vielleicht irgendwann einmal mit ihren Kindern auch zu den anderen Veranstaltungen und nützen das Angebot. Und: Wir wollen unsere Position als interkulturelles Zentrum auch weiterhin mit unserem mehrsprachigen Angebot festigen. Das ist auch ein Teil unserer Existenzberechtigung. Ich möchte diese aktivierende Schiene betonen, weil sie uns einfach sehr wichtig ist und uns auch von den anderen unterscheidet. Was ich noch besser ausbauen möchte, sind Kooperationen im Bereich der Erwachsenenbildung. Das Gesundheits- und Kursangebot, das läuft einfach sehr gut. Wir versuchen immer auf die neuesten Trends zu reagieren, wir wollen für alle Zielgruppen etwas anbieten. Es gibt nicht nur eine Zielgruppe, sondern uns ist klar, wir brauchen Spezialangebote. Und ich wünsche mir, dass es uns rechtzeitig gelingt zu erkennen, was diese Spezialangebote sein müssen.

DER ZUKUNFT EINE BÜHNE GEBEN

MEINUNGEN, EINSCHÄTZUNGEN, PROGNOSEN UND WÜNSCHE VON INTENDANTEN BZW. GESCHÄFTSFÜHRERN.

617.500 Festivalbesucher hatte das Burgenland 2011 insgesamt zu verzeichnen, das entspricht einer Gesamtwertschöpfung für den Kulturtourismus von 93.366.000 Euro.

Die burgenländischen Festivals sind ein wichtiger Faktor für das Land – natürlich nicht nur ökonomisch betrachtet. Auch wenn Erfolg gerne und oft berechtigt in Zahlen gemessen wird, so scheinen sich doch langsam auch andere, nachhaltigere Qualitätskriterien durchzusetzen. Deutlich allerdings ist: so unterschiedlich die Ausrichtung der Festivals, so unterschiedlich deren Probleme und Zukunftsvisionen. Während man in Kobersdorf versucht, den hohen Erfolgslevel zu halten, kämpft man in Mörbisch mit neuen Mitteln um die Gunst des schwindenden Publikums. Bei den Haydn Festspielen braucht es zwar keinen Flammenwerfer, aber doch ein Streichholz, die Zukunft in Kittsee wird aus ganz anderen Gründen als düster empfunden.

DIETMAR POSTEINER

Geschäftsführer,
Seefestspiele Mörbisch

STICHWORT: Besucherzahlen

Seit vier Jahren gehen die Besucherzahlen langsam aber stetig zurück. Heuer hatten wir rund 155.000 Besucher, das ist deutlich weniger als noch 2004 mit 220.000. Dafür gibt es mehrere Gründe. Das eine ist die allgemeine wirtschaftliche Situation, das zweite ist die Tatsache, dass in diesem Jahr die Opernfestspiele in St. Margarethen nicht stattgefunden haben, das drückt sich auch in niedrigeren Verkaufszahlen bei uns aus. Der dritte Punkt ist in den letzten beiden Jahren das deutlich schlechtere Wetter gewesen. Und der letzte Punkt ist hausgemacht und ist auf die nunmehr auslaufende Intendanz zurückzuführen. Wir machen die Erfahrung, dass die Person des jetzigen Intendanten mittlerweile polarisiert und Besucher eben deswegen unserem Festival fernbleiben.

STICHWORT: Erfolgskriterien

Es war in den letzten 15 bis 20 Jahren so, dass wir nur die Besucherzahlen als Erfolgskriterium herangezogen haben. Wir haben es verabsäumt, auch andere Parameter mit ins Spiel zu bringen, wie die künstlerische Qualität des Festivals, die Inszenierung, das Bühnenbild, die Qualität der Sänger. Wir haben uns treiben lassen durch den medial herbeigeführten Wettbewerb, vor allem mit St. Margarethen in unmittelbarer Nähe. Da haben wir in der Öffentlichkeitsarbeit einen massiven Fehler gemacht. Bleibt zu hoffen, dass es uns in Zukunft gelingt, davon ein bisschen weg zu kommen. Wir sollten den Erfolg an der Zufriedenheit des Publikums messen, auch wenn es vielleicht mal 10.000 Besucher weniger sind. Damit genau das wieder zum Tragen kommt, was wir vor einigen Jahren noch sehr deutlich gespürt haben, nämlich eine überaus erfreuliche Mundpropaganda. Dadurch haben sich die Besucherzahlen automatisch positiv entwickelt.

STICHWORT: Inhalte

Es könnte in Zukunft notwendig zu sein, das Genre auszuweiten. Wir haben versucht, uns Gedanken darüber zu machen, wo die Operette in 15, 20 Jahren stehen könnte. Das war eine Frage, die wir nicht beantworten konnten. Wir müssen uns also aktuelle Entwicklungen genau ansehen und darauf reagieren. Es ist durchaus denkbar, dass in 20 Jahren primär klassisches Musical gespielt wird. Wenn wir aber sehen, dass die Operette ihre Zugkraft behält, dann wird auch weiterhin Operette zu sehen sein. Wir müssen da sehr offen bleiben, um auf Publikumswünsche flexibel reagieren zu können.

STICHWORT: Zukunftsprognose

Ich bin der festen Überzeugung, dass unser Geschäft in den nächsten Jahren deutlich schwieriger wird. Ich glaube, dass es uns nur dann gelingen wird, die Leute weiterhin zu locken, wenn wir in der Lage sind, etwas wirklich Spektakuläres und Einzigartiges zu bieten. Es wird primär darum gehen, inhaltlich und optisch etwas Neues zu bringen, das Gesamterlebnis zu steigern. Wir haben uns in den letzten zwei Jahren sehr intensiv mit Marktforschung auseinandergesetzt und wissen jetzt sehr viel mehr über unser Publikum. Jetzt gilt es, dieses Wissen mit der nächsten Intendanz umzusetzen. Das ist sicher nicht ganz einfach und zum Teil auch mit finanziellen Voraussetzungen verbunden. Es geht darum, die Aufführungsqualität zu steigern und die Vorstellungen spektakulärer zu machen. Wir denken da an die Elemente Wasser, Licht und Feuer. Das ist etwas, was das Publikum vermisst. Und wir müssen das Gesamterlebnis in Mörbisch steigern, also auch das Angebot drum herum, die Kulinarik, den Wein, die Atmosphäre auf dem Festspielgelände. Die Leute wollen ab dem Zeitpunkt, ab dem sie aus dem Auto aussteigen, in das Gesamterlebnis integriert werden.

STICHWORT: TV-Übertragung, CDs, DVDs

Wir haben vor Jahren damit begonnen, zu jeder Produktion CDs und DVDs zu publizieren. Das funktioniert gut, wenngleich es kein finanzieller Erfolg ist. Wir konnten die Produktionskosten zwar nicht über den Verkauf abdecken, haben es aber auch als Promotionsmaßnahme und Dokumentation gesehen. Ich gehe davon aus, dass wir das auch in Zukunft machen. Der andere Punkt, dem ich wesentlich kritischer gegenüber eingestellt bin, ist die TV-Übertragung. Zumindest in der Form, wie es in den letzten vier oder fünf Jahren gehandhabt wurde, also als Live Übertragung der Premiere durch den ORF. Das hat uns tausende von Karten gekostet. Die Leute akzeptieren nicht, dass gleich die Premiere übertragen wird. Da ärgern sich die, die Karten gekauft haben. Und die, die es im Fernsehen gesehen haben und noch keine Karten hatten, haben wir eher verschreckt als gelockt, weil die Qualität der Übertragung eher enttäuschend war. Mittlerweile sagen viele Leute, ich brauche nicht mehr nach Mörbisch zu fahren, ich sehe es ohnehin im Fernsehen. Aber auch die werden weniger, wir hatten vor wenigen Jahren über 600.000 Zuseher bei den Live-Übertragungen, heuer sind wir bei 362.000 angelangt. Aus meiner Sicht darf die Übertragung in Zukunft nicht mehr live zur Premiere erfolgen. Wenn es uns gelingt, wie wir es ja auch früher schon hatten, eine Aufzeichnung zu machen und die dann am Ende der Saison oder erst im Herbst zu senden, dann wäre es perfekt.

STICHWORT: Wünsche

Wir müssen, wie schon erwähnt, im Zuge des Wechsels in der Intendanz einiges in Angriff nehmen, um die aus der Marktforschung gewonnenen Erkenntnisse in die Realität umzusetzen. Sowohl unser Vorstand als auch das Land Burgenland haben grünes Licht für diese Vorhaben gegeben, weil es wichtige Investitionen auch aus tourismuspolitischer Sicht sind. Ich würde mir wünschen, dass wir mit diesen Maßnahmen den Geschmack und die Erwartungen unseres Publikums treffen.

WOLFGANG BÖCK

Intendant,
Schloss-Spiele Kobersdorf

STICHWORT: Erfolgskriterien

Den Erfolg nehmen wir schon noch über die Auslastung wahr, 2011 war wirklich ein Jahr mit über 99 % Auslastung, mehr kann man sich nicht wünschen. Die Leute vertrauen uns, sie kaufen die Karten schon im Vorfeld, oft die „Katze im Sack", wenn das Stück noch nicht einmal feststeht. Es ist uns auch gelungen, über die Grenzen des Bundeslandes hinaus, Publikum zu gewinnen, aus Wien, aus Tirol. Wir wollen aber hauptsächlich für das Burgenland Theater bieten, weil es hier ja kein Landestheater gibt. Mein persönlicher Anspruch ist der, dass ich Kobersdorf im Sommer als die Bühne des Landes etabliert haben möchte.

STICHWORT: Inhalte

Als ich 2003 übernommen habe, sind die Festspiele ein bisschen im Dornröschenschlaf gelegen, deswegen hat man mich ja auch geholt, zum Wachküssen. Ich musste erst einmal versuchen, zu positionieren und sehen, wie der künstlerische Bogen in Zukunft aussehen könnte. Wir haben versucht, die Erfahrungen des ersten Sommers in den zweiten Sommer einzubringen usw. Es gab keinen festen Fünfjahresplan. Wir hatten das Glück, dass wir im ersten Sommer sehr erfolgreich waren und den langjährigen Zuschauerschnitt auf Anhieb verdoppelt haben. Es ist ein sehr großer Spielort, Bühne und Drehbühne werden jedes Mal neu hineingebaut, das verschlingt schon einen Gutteil unseres Budgets. Aus dieser Situation heraus haben wir einen Stil erarbeitet, der typisch für Kobersdorf ist, das Geld für teures Bühnenbild spare ich lieber für gute Schauspieler. Wir wollen eine handwerklich-hochwertige Aufführung hinstellen, die auch einen gewissen Schauwert haben soll. Mit schönen Kostümen oder Licht. Aber da stoßen wir schnell an Grenzen, weil das alles mit Geld zu tun hat. Ein Feuerwerk abbrennen oder solche Geschichten, das wird man bei uns nicht erleben. Wir sind zwar relativ gut abgesichert, aber man könnte natürlich mit mehr Geld ein größeres Spektakel veranstalten.

STICHWORT: Zukunftsprognose

Wir hatten ja nie weniger als 92 % Auslastung. Wenn wir das halten können, sind wir glücklich, das ist unser oberstes Ziel. Ich befürchte nur, dass die wirtschaftliche Situation es uns nicht leichter machen wird. Wenn ich an die sogenannten schwächeren Jahre denke, bemerkt man, dass es dann offensichtlich schon Leute betrifft, die finanzschwächer sind. Wenn Sessel leer geblieben sind, dann waren es immer die billigsten Plätze. Daraus schließe ich, dass Menschen, die vielleicht nicht so viel haben, sich dann schon überlegen, ob sie sich einen Theaterbesuch leisten. Dagegen anzugehen, das liegt außerhalb unserer Möglichkeiten. Wir versuchen zwar, mit unserer Preispolitik moderat zu sein, auf der anderen Seite ist das aber auch ein Riesenbrocken unseres Budgets. Da wird es schwierig. Eigentlich müsste man erhöhen, gleichzeitig aber auch senken, um eine gewisse Publikumsschicht halten zu können. Das ist eine Quadratur des Kreises.

STICHWORT: Wünsche

Natürlich würden wir uns wünschen, dass wir mehr Budget bekommen. Wir arbeiten ja mit einer sehr kleinen Mannschaft hier. Es ist immer wieder erstaunlich, dass das möglich ist. Und zwar nur durch die Leidenschaft der Mitarbeiter, die hinter der Bühne werkeln. Die haben natürlich auch Ansprüche, und da sind wir wieder beim Geld. Ich würde mir wünschen, dass ich zumindest jene Leute, die im unmittelbaren Umfeld arbeiten, so halten kann, dass ich deren Wünsche befriedigen kann. Wenn die mir wegbrechen, würde ich mich irgendwann außerstande fühlen, das hier weiter zu führen. In einem größeren Rahmen gesehen glaube ich, dass durch die Krise – speziell im kulturellen Sektor – die Sparbremsen angezogen werden. Da wird es sicher noch zu schmerzhaften Eingriffen kommen, darauf muss man sich einstellen. Bei uns ist das zwar noch nicht der Fall, dass das Budget gekürzt worden wäre, aber ich fürchte, dass es uns auch blühen könnte.

DR. WALTER REICHER

Künstlerischer Leiter
und Geschäftsführer,
Haydn Festspiele Eisenstadt

STICHWORT: Erfolgskriterien

Wenn wir das Haydn-Jahr 2009 nicht gehabt hätten, wäre es wahrscheinlich ein bisschen schwieriger gewesen. Das normale Programm hätten wir aber sicher auch so durchgebracht, unser Publikum bestellt ja immer fast ein Jahr im Voraus, d.h. als die Krise kam, hatte es seine Karten schon. Aber dieses Haydn-Jahr hat uns doch auch über die Krise hinweg geholfen, das war für alle eine Chance, die nicht mehr so schnell kommt, es war ein guter Zeitpunkt. 2010 war die Euphorie dann noch da, auch wenn wir spüren, dass die Leute ein bisschen zögerlicher geworden sind. Sie buchen etwas später, überlegen länger. Aber die Frage beschäftigt mich schon sehr, sehr lange: Kann man sich nur auf die Zahlen berufen? Ich finde das sehr gefährlich.

STICHWORT: Inhalt

Der Unterschied zu anderen ist nicht nur aufgrund des Themas gegeben, sondern auch aufgrund unserer Aktivitäten und des Grundes, warum wir existieren. Unser Auftrag ist die umfassende Haydnpflege, das ist mehr als ein reiner Konzertveranstalter zu sein. Das umfasst auch Ausstellungen, Symposien, Aufarbeitung, das ist alles verschränkt. Wenn man nur das Konzertwesen betrachtet, haben wir auch eine Doppelfunktion: Zum einen haben wir als ein Festival einen Block, im September die Haydn-Tage. Aber wir haben von Anfang an auch einen Jahresbetrieb geplant, sonst kämen wir gar nicht zu Rande. Wir haben viele Projekte, die über mehrere Jahre laufen, z.B. das Projekt, alle 107 Haydn Symphonien live aufzuführen, das war ein Projekt über zehn Jahre. Ich möchte auch auf unsere Säulen zu sprechen kommen, quasi das Mission Statement. Der erste Punkt ist, dass wir sagen: Wir sind das Podium der besten Haydn-Interpreten der Welt. Egal aus welchem Winkel der Welt jemand kommt, wenn das künstlerische Niveau und der Zugang zu Haydns Musik stimmt, wird man eingeladen, und wenn einer ein super Burgenländer ist, dann kommt auch der. Wir holen die Besten. Die zweite Säule ist: Wir sind für das gesamte Haydn-Oeuvre zuständig, wir spielen nicht nur jedes Jahr die SchmankerIn, die man überall hört. Das wird uns, glaube ich, positiv angeschrieben, dass wir nicht nur Mainstream machen. Man kann immer etwas Neues entdecken, sich aber gleichzeitig in der Sicherheit wiegen, dass es von den Besten gespielt wird. Die dritte Säule ist: Wir haben die historischen Originalschauplätze und die wollen wir so nutzen, dass sie dem Publikum und den Musikern möglichst optimal zugute kommen. Wir überlegen genau, wo etwas hinpasst. Manchmal ist das allerdings mühsam, weil hier jeder Zentimeter jemand anderem gehört. Und die sprechen nicht unbedingt immer miteinander. Da müssen wir sehr vorsichtig sein und aufpassen, dass wir nicht zwischen die Fronten geraten.

STICHWORT: Wünsche

Wünsche gibt es genug, momentan ist es sehr unerfreulich. Es ist ein unglaublicher Kampf, das Schiff – es ist zwar kein großes, aber doch ein sehr schönes – auf Kurs zu halten. Die Wellen schlagen links und rechts sehr hoch und das ist sehr mühsam. Über 2014 hinaus müssen wir z.B. sicher stellen, dass die Termine im Schloss zur Verfügung stehen, wir müssen schauen, dass wir die Pacht- und Mietverträge weiter hinkriegen. Das sind schon große Sorgen. Und zum Finanziellen: Noch geht es gut, aber wie lange noch? Es braucht zwar nicht viel, aber: Wenn ich versuche einen Kachelofen anzuzünden, brauche ich zwar keinen Flammenwerfer, aber ein Streichholz. Aber wenn ich nicht mal mehr das Streichholz kriege, wie soll ich dann alles in Flammen setzen? Schwierig ist auch die Abgrenzung zu anderen Veranstaltern. Sagen wir es so, kurzfristig ist ein schlechter Konkurrent gut für uns, aber mittel- und langfristig ist ein schlechter Konkurrent auch schlecht für uns, da er den Schauplatz beschädigt, was wiederum auf alle zurück fällt. Ich wünsche mir von der Politik, dass man sich mehr auf unser Thema drauf setzt und sagt: Super, dass es das gibt, wir versuchen davon zu profitieren. Haydn ist bekannter als Eisenstadt und bekannter als Esterházy und auch bekannter als das Burgenland. Das heißt nicht, dass die Haydn Festspiele so wichtig sind, aber ich betone immer wieder, dass wir sehr gerne Partner sind. Und das würde ich gerne in vernünftige Bahnen lenken.

STICHWORT: Und sonst?

Die Frage, die ja auch im Zuge dieser Evaluierung gestellt werden sollte ist: Was kann man besser machen. Jetzt gibt es die KSB und ich sehe noch viel Verbesserungspotential. Es ist auch nicht einfach, die sollen alle gleich servicieren. Aber ein ganz regionales Festival mit lokaler Begrenzung genau so einzustufen wie die Haydn Festspiele, wie Mörbisch, das kann es einfach nicht sein. Diese Demokratie bringt dem einzelnen Veranstalter nichts. Denn so geht Geld hinein, das den einzelnen Veranstaltern von ihren Subventionen abgezogen wird und wenn es dann eine Aktivität gibt, sollen die Veranstalter wieder dafür zahlen. In letzter Zeit gibt es jedoch positive Versuche, die Marketing-Kräfte zu bündeln, gemeinsam in etwas zu investieren und dadurch einen Mehrwert zu schaffen, der dann wieder anteilsmäßig an alle zurück geht. Das finde ich es sinnvoll.

CHRISTIAN BUCHMANN

Künstlerischer Leiter Pannonisches Forum und Veranstalter Sommerfestival Kittsee (Intendanz: Christian Buchmann)

FESTSPIELE & FESTIVALS IM BURGENLAND

Besucher pro Jahr:

2001: 460.000
2011: 617.500

Quelle: Statistisches Jahrbuch Burgenland 2010, Kulturabteilung des Landes Burgenland

Vorstellungen pro Jahr:

2005: 220
2006: 209
2007: 228
2008: 187
2009: 259
2010: 179

Quelle: Statistik Austria

FESTSPIELE & FESTIVALS IN ÖSTERREICH

Vorstellungen pro Jahr:

2005: 2045
2006: 2347
2007: 2228
2008: 2397
2009: 2719
2010: 3106

Quelle: Statistik Austria

STICHWORT: Inhalt

Das Pannonische Forum Kittsee findet heuer zum 33. Mal statt, die Konzerte sind ausverkauft und sehr beliebt. Das Sommer-Festival Kittsee haben wir nach einem Konkurs übernommen und wieder aufgebaut, haben hier innerhalb von drei Jahren das Festival national und international zu großem Erfolg geführt. 2011 haben wir mit „Kiss me, Kate" besonders großen Erfolg gefeiert – alle Vorstellungen waren fast ausverkauft, wir hatten eine 95%ige Auslastung – und wir freuten uns schon auf unsere Aufführungen 2012. Das Festival ist ja nicht sehr groß (wir wollten kommende Saison von 700 auf 1000 Plätze aufstocken), es ist alles sehr familiär. 2011 haben wir beispielsweise den gesamten Park umgestaltet, hier haben viele Kittseer mitgeholfen, und wir haben auch ein kleines kulinarisches Dorf mit Hütten und Ständen aufgebaut, das von ortsansässigen Gastronomen betrieben wurde. Es gab sogar eigene „Kiss me, Kate" Brote. Im November 2011 wurde uns dann leider mitgeteilt, dass im Sommer 2012 kein Musical stattfinden kann, da im Schloss Kittsee Renovierungsarbeiten durchgeführt werden und das Schloss für kulturelle Veranstaltungen nicht verfügbar sei. Es wurde uns auch mitgeteilt, dass das Pannonische Forum im ersten Halbjahr nicht im Schloss stattfinden könne, also werden wir hier auf die Kirche, etc. ausweichen müssen. Das Sommer-Festival wurde kurzfristig abgesagt und unsere gesamte Planung, die bereits in vollem Gange war, wurde gecancelt. Das Pannonische Forum konnten wir nicht mehr so kurzfristig absagen, also werden die Konzerte entweder in der Kirche, im Pfarrhof oder irgendwo anders stattfinden.

STICHWORT: Wünsche

Herr Hofrat Tiefenbach und Landesrat Helmut Bieler waren sehr entgegenkommend und haben uns hier voll unterstützt und wir sind mit den Mitteln auch ausgekommen. Wir wurden auch bei unseren Investitionen unterstützt und auch unsere Künstler sind uns stets entgegengekommen und haben dort mit bescheidenen Mitteln gespielt. Ich habe nie einen Cent als Intendant oder künstlerischer Leiter genommen, das war mein Dankeschön an die Gemeinde, in der ich aufgewachsen bin. Ich hätte mir bloß mehr Unterstützung seitens unseres Bürgermeisters gewünscht, denn nach wie vor bin ich davon überzeugt, dass keine Renovierungsarbeiten durchgeführt werden, sondern hier seitens des Bürgermeisters lediglich das Kulturinteresse fehlt.

STICHWORT: Zukunftsprognose

Es sind bereits Anfragen aus Asien gekommen, unser Sommer-Festival Kittsee mit dem Dreimäderlhaus und mit „Kiss me, Kate" zu Gastspielen einzuladen, daher schmerzt es umso mehr, diesen großen Erfolg nun so abrupt abzubrechen. Das Pannonische Forum wird weitergeführt.

BILDUNG FÜR ALLE – ABER WELCHE?

2002 begann die BuKEB (1) mit einer Strukturanalyse und anschließender Leitliniendiskussion, die auf Ersuchen der Landespolitik in einer Konzeptentwicklung mündete. Im März 2006 erschienen die „Leitlinien für die Erwachsenenbildung im Burgenland", die noch immer aktuell sind. „Hier sind vor allem die grundsätzlichen Bekenntnisse angesprochen, derer es für die Entwicklung der notwendigen Rahmenbedingungen bedarf, um ein flächendeckendes, qualitätvolles, lebensraumnahes und lebensbegleitendes Angebot an beruflicher, sozialer und persönlicher Weiterbildung im Burgenland sicherzustellen und es sind diesbezügliche Anliegen an das Land formuliert", so Dr. Christine Teuschler, Vorsitzende der Burgenländischen Konferenz der Erwachsenenbildung (BuKEB) und des Beirats für Erwachsenenbildung.

Hinsichtlich der Umsetzung von Initiativen und Maßnahmen zum lebensbegleitenden Lernen als Zugang und Teilnahme an der Wissensgesellschaft wurden im Burgenland Projekte im Rahmen von Ziel 1 und Phasing Out aus Mitteln des ESF und EFRE gefördert. Auch wenn die spezifischen Ziele dieser Förderprogramme sehr stark auf Beschäftigung und Arbeitsmarkt sowie im Bildungsbereich auf entsprechende Qualifikationsprogramme fokussierten, wurden vor allem in der Phasing Out Programmperiode auch allgemeinbildende Programme gefördert. Schwerpunktmäßig ging es dabei vor allem um die Förderung der Bildungsbereitschaft, um Bildungsinformation, um die Einbindung sogenannter „bildungsferner" Gruppen und um die Entwicklung und Implementierung vom Modellen in der Erwachsenenbildung für non-formalen und informellen Kompetenzerwerb.

Für die Phasing-Out geförderten Angebote zur Überwindung des funktionalen Analphabetismus im Bereich der Basisbildung und des Nachholens des Pflichtschulabschlusses haben sich in der Zwischenzeit durch eine österreichweite Länder-Bund-Förderinitiative die Rahmen- ▸

(1) Die Burgenländische Konferenz der Erwachsenenbildung (BuKEB) ist ein unabhängiges Forum der Begegnung und Zusammenarbeit der burgenländischen Erwachsenenbildungsorganisationen. Mitgliedsinstitutionen sind: Berufsförderungsinstitut Burgenland, Burgenländische Forschungsgesellschaft, Burgenländische Volkshochschulen, Burgenländisches Volksbildungswerk, Evangelisches Bildungswerk, Haus der Begegnung, Katholisches Bildungswerk, KUGA – KUlturna ZadruGA, Landesverband Burgenländischer Bibliothekare, Ländliches Fortbildungsinstitut, Wirtschaftsförderungsinstitut Burgenland

PROFESSIONALISIERUNG IM KULTURBETRIEB

Bildungsausgaben pro Ö Haushalt 2001 und 2011 Monatliche Verbrauchsausgaben der privaten Haushalte – Bildung:

1999/2000: 6,00 €
2009/2010: 27,80 €

Quellen: STATISTIK AUSTRIA, Konsumerhebung 1999/2000 & Konsumerhebung 2009/2010

VHS-Teilnehmer im Burgenland 2001 und 2011

2001:
9.114 Teilnahmen in 767 Kursen, 11.681 BesucherInnen in 154 Veranstaltungen.

2011:
8.614 Teilnahmen in 921 Kursen, 12.613 BesucherInnen bei 165 Veranstaltungen

Quelle: Volkshochschule Burgenland

Gesamtanzahl der durchgeführten Kurse in den Jahren 2001 und 2011:

2001: 767 Kurse
2011: 921 Kurse

Quelle: Volkshochschule Burgenland

Gesamtanzahl der angebotenen Kurse in den Jahren 2001 und 2011:

2001: 1055 Kurse
2011: 1524 Kurse

Quelle: Volkshochschule Burgenland

bedingungen geändert, bei der leider die besonderen Anforderungen des Burgenlandes keine Berücksichtigung mehr finden.

Nicht nur diese Entwicklung, sondern auch die Tatsache, dass nicht klar ist, wie es mit den EU-Förderungen nach Beendigung der derzeitigen Förderperiode im Jahr 2014 weitergeht, erfordern neue Ansätze in der Diskussion über die Zukunft der Erwachsenenbildung im Burgenland.

Aus diesem Grund und zur Weiterentwicklung der bestehenden EB-Leitlinien bereitet die BuKEB vor dem Hintergrund der nationalen „LLL-Strategie 2020" in Ergänzung zu den „Kulturperspektiven Burgenland 2020" gerade die Entwicklung einer eigenen regionalen LLL-Strategie für die Erwachsenenbildung im Burgenland vor. Im Mittelpunkt steht dabei vor allem die Erarbeitung eines Regionalentwicklungskonzepts Erwachsenenbildung mit einem auf die einzelnen Regionen des Burgenlandes bezogenen EB-Grundangebots und die dafür notwendigen Kriterien und Rahmenbedingungen.

GLÄSERNE DECKE FÜR MUSIKER

Die Aufgabe des Musikschulwerks ist es laut §1 des Burgenländischen Musikschulförderungsgesetzes von 1993 „breiten Kreisen der Bevölkerung eine musikalische Ausbildung zu ermöglichen, besonders Begabte auf den Besuch musikalischer Lehreinrichtungen höherer Stufen vorzubereiten und das Gemeinschaftsmusizieren zu fördern."

Das mit den breiten Kreisen klappt schon sehr gut, so gut, dass Gerhard Gutschik, Landesmusikschulreferent, das Ausmaß des Möglichen mit den vorhandenen Ressourcen bald erreicht sieht. Bedarf allerdings gibt es bei der Begabtenförderung.

Zentrale Herausforderung der Zukunft aber ist die erfolgreiche Verschränkung von Musik- und Regelschulen.

Die Probleme, die Prof. Mag. Walter Burian, Direktor des Joseph Haydn Konservatoriums und Vorsitzender des Beirats für Musik, auf sich und das Burgenland zukommen sieht, liegen dann im nächsten Lebensabschnitt seiner Studierenden. Zwar wurden durch den Umbau des Konservatoriums und den durch die Kooperation mit der Musikhochschule Bratislava möglichen Hochschulabschluss die bestmöglichen Studienvoraussetzungen geschaffen ...

... jetzt aber kommt es darauf an, auch entsprechende Arbeitsplätze bieten zu können.

Herr Gutschik, was war aus Ihrer Sicht in den letzten zehn Jahren die gravierendste Veränderung, die im Bereich Musikpädagogik im Burgenland passiert ist?

Das war mit Sicherheit die Steigerung der Schülerzahl, wir haben seit 1993 ständig steigende Schülerzahlen mit ganz wenigen Ausnahmejahren. Mit 2001 gab es eine Umstufung der Lehrkräfte, also kurz gesprochen eine Anpassung an die Gehälter der Pflichtschullehrer. Gegenleistung der Lehrerschaft war eine Erhöhung der Lehrverpflichtung mit einer entsprechenden Schülersteigerung. Wir waren damals der Meinung, dass wir eigentlich schon fast einen Plafond erreicht hätten mit etwa 5500 Schülern. Jetzt haben wir 6746! Das heißt: Wir haben über die Jahre hinweg eine Steigerung von 25 % seit 2001 – also bei gleichbleibender Lehrerzahl, seit 1993 sind es sogar 40 % - hauptsächlich auch durch den Ausbau der elementaren Musikpädagogik und Projekte in Kooperation mit Pflichtschulen. Die Musikschulen sind sehr in die Breite gegangen. Im Einzel- und Kleingruppenunterricht sind die Zahlen in etwa gleich geblieben oder leicht gestiegen, aber insgesamt ist die Menge an Kindern, die wir erreichen, um einiges größer geworden.

Worauf führen Sie diese enormen Steigerungen zurück?

Da gibt es – neben dem Interesse der Kinder und Eltern – eine Reihe von Faktoren. Der wichtigste war ein politischer, das war das Musikschulförderungsgesetz von 1993, damit ist das Musikschulwesen im Burgenland zum ersten Mal auf eine gesetzliche Basis gestellt und mit entsprechenden finanziellen Mitteln ausgestattet worden. Die Gleichstellung der Lehrer mit den Pflichtschullehrern war sicher auch ein wichtiger Schritt. Damit einhergehend ist seit den 90er Jahren eine ständige Besserqualifizierung der Lehrkräfte. Die Lehrkräfte, die wir anstellen, sind also nicht mehr „nur" geprüft mit Lehrbefähigung, sondern meistens sogar – bitte mit Gänsefüsschen lesen – „überqualifiziert", das heißt, wir haben einen stark steigenden Akademikeranteil. Junge Lehrkräfte haben in der Regel ein, wenn nicht gar zwei Magisterien, also ein pädagogisches und ein künstlerisches. Auch Doktorate gibt es mittlerweile einige. Wir haben da in der Qualifikation der Mitarbeiter einen großen Sprung gemacht. Und wir haben in den letzten 15 Jahren quasi eine Aufholjagd gestartet bei der Fortbildung. Dafür hat sich das Budget eigentlich fast verdoppelt, und das wird von den Kollegen auch genutzt. Für die neuen Unterrichtsformen, wie Klassenmusizieren zum Beispiel, muss man Zusatzausbildungen machen, wenn man das qualitativ gut anbieten will.

Das sind beeindruckend positive Entwicklungen. Liegt das Burgenland damit im österreichischen Trend?

Man muss die Antwort zweiteilen: Ja wir liegen im Trend, man muss aber auch sagen, dass wir wirklich großen Aufholbedarf hatten. Es ist nicht alles so rosig, die Zahlen sehen jetzt mal sehr gut aus, aber wo wir immer noch großen Bedarf haben ist die Begabtenförderung. Wir haben jetzt mit der Basismusikausbildung ein Niveau erreicht, wo wir uns recht gut messen können und vielleicht in manchen Bereichen sogar vorne liegen. Aber wo wir noch nicht mithalten können mit Bundesländern wie Oberösterreich oder auch Vorarlberg, das ist die Ausbeute bei der Begabtenförderung. Da gibt es zwar auch beeindruckende Zahlen der Steigerung, aber wir haben auch weit unten angefangen und holen nicht schnell genug auf. Grundsätzlich können wir aber sagen, ja wir liegen im Trend.

Welche Bereiche sind es, in denen das Burgenland die Nase vorn hat?

Bei den Kooperationen mit Pflichtschulen (Klassenprojekten) haben wir zumindest von der Menge her gesehen die Nase vorn, würde ich sagen, oder sind zumindest bei den besten Bundesländern dabei. Wir haben mittlerweile fast 20% der Kinder entweder im Früherziehungs- oder im Klassenmusikbereich, das ist schon sehr hoch. Wir waren aber auch früh dabei. Bei der ersten offiziellen Bläserklasse, die in Oberwart initiiert wurde, da waren die Kollegen federführend in ganz Österreich.

Wann war das?

Das war 2001. Davor hat es seit Ende der 1990er Jahre zwar schon Versuche gegeben, aber als Unterrichtsmodell wurde es erst in den 2000ern eingeführt. Dazu muss man insgesamt sagen, dass alle Steigerungen nach 2001 mit den gleichen Ressourcen geschafft wurden. Nur in den 90er Jahren gab es eine kleine Erhöhung der Lehrerzahl, aber danach ist die Lehrerzahl nicht mehr gestiegen. Das ist schon auch wichtig zu sagen. Eigentlich heißt es ja: Mehr geht immer, aber die Leute sind jetzt schon teilweise wirklich an der Belastbarkeitsgrenze. Wir werden sicher bald an eine Grenze stoßen – und eigentlich sind alle Maßnahmen, um das so ökonomisch wie möglich zu machen, schon ergriffen worden. Interessanterweise steigert sich die Schülerzahl trotzdem von Jahr zu Jahr, das funktioniert nur durch den großen Einsatz unserer Lehrer und Direktoren.

Wo sehen Sie die größten Herausforderungen, die in den nächsten fünf bis zehn Jahren auf Sie zu kommen?

Neben der bereits angesprochenen Intensivierung der Begabungsförderung mit innovativen Angeboten wie z.B. den „Akademien" (Workshoptage mit Unterricht bei verschiedenen Lehrern und gegenseitigem Feedback der Kinder) ist das eine möglichst gute Verschränkung der Musikschulen mit den Regelschulen, das ist ganz sicher das Hauptthema. Einerseits damit diese Projekte, die jetzt schon an vielen Standorten stattfinden, wirklich reibungslos laufen: Gesangsklassen, allgemeine Musikklassen, Bläserklassen, Rhythmusklassen, im nächsten Jahr gibt es die erste Streicherklasse in Mattersburg usw. Das ist gesetzlich nicht wirklich geregelt, da muss auch vom Bundesgesetzgeber einiges passieren, um Schulen mehr Freiheiten für solche Kooperationen zu geben. Musikschulen sind ja ein idealer Kooperationspartner. Da könnte man sicher noch sinnvoll Mittel reinstecken. Und das ist ein Bereich, bei dem man von Pflichtschullehrern zu viel verlangt, wenn sie in allen Bereichen, von Fremdsprachen bis hin zur Musik, die gleiche Expertise haben sollen. Das kann eine Person alleine ja gar nicht leisten. Da ist natürlich ein Kooperationspartner, der einen ganzen Lehrkörper mitbringt, ideal.

Herr Burian, was waren für Sie, bezogen auf das Joseph Haydn Konservatorium, in den letzten zehn Jahren die bedeutendsten Veränderungen im Bereich der Musikpädagogik?

Ich fange vielleicht bei der Hardware an, unser Gebäude wurde ja komplett generalsaniert und fast neu errichtet. Dadurch haben wir natürlich ganz andere Arbeitsbedingungen, die uns die Arbeit sehr erleichtert haben und uns auch eine ganz andere Ausstrahlung nach außen bringen. Das war 2008. Wir haben jetzt dieses schöne Haus in Eisenstadt zur Verfügung mit bester Infrastruktur, mit Up to Date Musikinstrumenten und Arbeitsmöglichkeiten. Das andere ist, dass wir mit der akademischen Partnerschaft mit der Musikhochschule Bratislava jetzt auch unseren Studierenden akademische Abschlüsse – in einem ersten Schritt den Bachelor – anbieten können. Das war eine ganz wichtige Weichenstellung für uns, um diesen Standort hier absichern zu können. Und, wenn ich das jetzt auch gleich an dieser Stelle erwähnen darf, wir haben die Jubiläumsjahre, das Haydn-Jahr 2009 oder das Liszt-Jahr 2011, optimal genutzt und mit internationalen Programmen Studierende aus dem wissenschaftlich-künstlerischen Bereich aus ganz Europa holen können. Das war eine sehr erfreuliche Sache. Möglich war das auch mit Zusatzfinanzierung der Europäischen Union, vom Land Burgenland, von Lisztomonia.

Wenn Sie einem Außenstehenden, der keine Ahnung von Musikpädagogik hat, erklären müssten, was der Unterschied in Ihrer Arbeit zwischen 2001 und 2011 ist, mit welchen Worten würden Sie das erklären?

2001 waren wir sehr verunsichert, wie die Zukunft des Schultyps Konservatorium in Österreich überhaupt aussieht. Es war damals schon im Gespräch, dass es akademische Abschlüsse nach dem sogenannten Bologna System geben wird, auch in Österreich. Mit Bachelor- und Masterabschlüssen und dann den Doktoraten. Aber wir wussten auch, dass die Landeskonservatorien außerhalb dieses Bologna Systems bleiben werden. Und das war eine große Unsicherheit, die wir eben durch die Kooperation mit Bratislava bereinigt haben. Das Zweite war natürlich unser sehr desolates Gebäude, das wir damals hatten, mit ►

MUSIKPÄDAGOGIK IM BURGENLAND

Burgenländische SchülerInnen im Musikunterricht 2001 und 2011

2000/01: 5011 SchülerInnen
2010/11: 6617 SchülerInnen

Quelle: Burgenländisches Musikwerk

Musikunterrichtseinheiten im Burgenland 2001 und 2011

2001: 3086 Wochenstunden
2011: 3092,5 Wochenstunden

Quelle: Burgenländisches Musikwerk

Ausgaben für Musikinstrumente in Ö 2001 und 2011 (in Euro) – monatliche Verbrauchsausgaben der privaten Haushalte – Musikinstrumente

1999/2000: 8 Schilling
(umgerechnet 0,58 €)

2009/2010: 2,6€

Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Konsumerhebung 1999/2000 & Konsumerhebung 2009/2010

► Bauschäden, mit Wassereintritt und anderen Defiziten. Das war alles nicht ideal. Und heute stehen wir da als eine Institution, die wirklich über die Grenzen des Landes hinweg Aufsehen erregt.

Sind auch neue Herausforderungen dazu gekommen, die es vorher nicht gegeben hat?

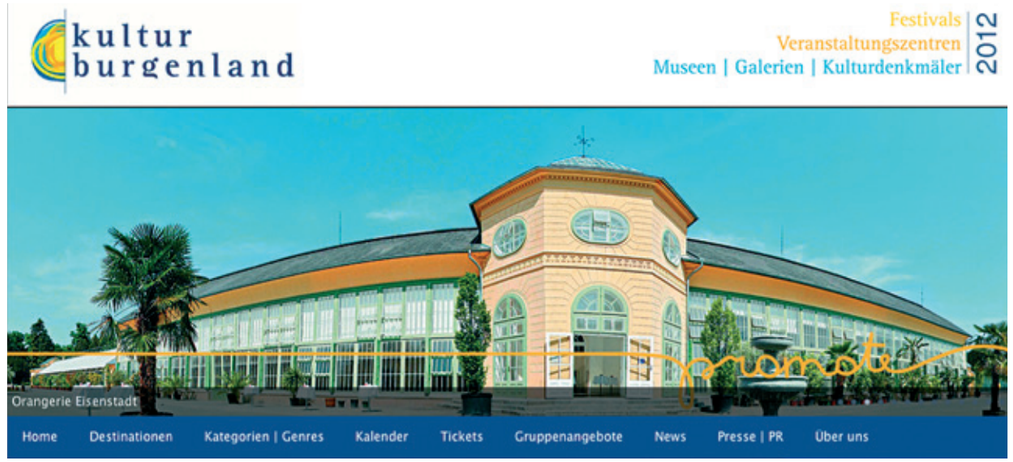
Die Herausforderungen sind natürlich auch gegeben, das ist keine Frage. Wir würden vor allem sehr gerne für unsere Studierenden auch Arbeitsplätze vorfinden. Es ist ja so, dass es sehr viele gute Musiker und Musikerinnen auf dem Markt gibt, auch durch die tollen Musiker aus unseren östlichen Nachbarstaaten. Das ist schon eine Herausforderung auch unsere Studierenden fit zu halten bei der großen Konkurrenz. Auch aus der EU, also den Ländern aus dem Westen, der Arbeitsmarkt ist einfach viel größer geworden. Früher haben wir hier in Eisenstadt die Musikschullehrer für das Nord- und Mittelburgenland ausgebildet, heute ist durch die Globalisierung die Situation eine vollkommen andere.

Wie haben sich die Zahlen entwickelt?

Die Zahlen im Konservatorium sind fast ein bisschen zurückgegangen, aber nicht weil es weniger Interesse am Studium hier in Eisenstadt gibt, sondern weil das Musikstudium ein sehr zeitintensives Studium ist mit viel Einzelunterricht. Und wir so durch die Studienpläne gezwungen sind, die vorhandenen Ressourcen für weniger Studierende aufzuwenden. Wir haben derzeit Studierende aus 23 Ländern hier, daran sieht man, wie attraktiv unsere Schule ist. Wir haben auch einen Observer, der überprüft, wer auf der Welt auf unsere Website zugreift. Und es ist nicht übertrieben zu sagen: Es interessiert sich wirklich die ganze Welt für dieses kleine Gebäude hier in Eisenstadt.

Wohin geht die Reise in den nächsten Jahren?

Wichtig ist, dass wir alle miteinander, da ist nicht nur das Haydn Konservatorium gefordert, den Berufsstand des Musikers und Musikpädagogen in Österreich weiterhin attraktiv halten. Ich sage das jetzt ein wenig salopp: Wenn man Geld verdienen möchte, dann lernt man etwas anderes. Der Gegenwind in der Gesellschaft ist für Musiker und Musikerinnen ein größerer geworden als früher. Das heißt also, dass wir unsere Studierenden auch mit zusätzlichen zeitgemäßen Lehrveranstaltungen für den Arbeitsmarkt fit halten müssen. Wir haben Lehrveranstaltungen wie Selbstmanagement im Angebot. Sie müssen nicht nur gut spielen, sondern auch kreativ sein im Entwickeln von Berufspositionen, die vielleicht noch nicht so belegt sind. Das wird in den nächsten Jahren im Burgenland etwas leichter sein. Es kommt ja in den Musikschulen des Landes zu einer Pensionierungswelle. Dadurch werden Stellen frei und wir hoffen, dass diese Stellen auch nachbesetzt werden dürfen. Öffentlicher Dienst oder landesnahe Bereiche sind ja immer im Blickwinkel der Einsparer. Was zwar einerseits verständlich ist, aber wir fänden es natürlich sehr schlecht, wenn hier im Kulturbereich, im pädagogischen Bereich, gespart werden würde.



MEHR INFORMATION, MEHR MÖGLICHKEITEN

Als die Website www.burgenland.at online ging, implementierte man dort auch die Unterseite Kultur, die neben einem zeitgemäßen Servicebereich, Veranstaltungskalender und einer Schlösser-Burgen-Museen Datenbank auch Künstlerdatenbanken für die Bereiche Bildende Kunst, Darstellende Kunst, Literatur, Musik und Neue Medien beinhaltete. Diese zu erstellen und stetig zu erweitern war und ist aufwendig, dennoch: Der Bedarf, der Kunst- und Kulturszene eine Plattform zu bieten, war von Anfang an gegeben. Die Zugriffszahlen liegen stabil bei Werten zwischen 148 (April 2011) und 247 (März 2011) bei Zugriffswerten auf die Kultur-Unterseite von durchschnittlich mehr als 2000 Usern (Wert Januar 2011: 2365). Nun geht mit Jänner 2012 eine zusätzliche, über die Kulturservice Burgenland GmbH (KSB) verwaltete, Datenbank ans Netz, die die alte nicht ersetzen, sondern ergänzen will.

Wo liegen aber die Unterschiede, welche Synergien sind sinnvoll? Dr. Josef Tiefenbach und Dr. Wolfgang Kuzmits mit einem Ein- und Ausblick.

Herr Dr. Tiefenbach, wenn Sie zehn Jahre zurückblicken, an welchem Punkt stand die Kulturabteilung damals das Thema Internet betreffend?

Eigentlich bei Punkt Null. Wir haben dort gerade begonnen mit dem Aufbau einer Internetplattform. Wir haben mühsam versucht die Daten zu eruieren, haben versucht die ganze Kulturszene anzuschreiben, um ihre Daten zu bekommen, haben sie eingeladen da mitzumachen bei einer Kulturdatenbank. Und das hat einige Zeit gedauert, bis wir eine solche erstellt hatten. Einerseits was Künstler betrifft, im bildenden Kunstbereich, in der Musik und auch Literatur, und andererseits auch, was Burgen, Schlösser und Museen betrifft. Das war eine sehr aufwendige Recherchearbeit.

Und wie verlief es in puncto Technik, das muss ja das nächste Thema gewesen sein?

Das große Thema war eigentlich erstmal der Datenschutz. Man musste ja sicher sein, dass diese Daten überhaupt veröffentlicht werden dürfen. Und dafür haben wir alle angeschrieben und uns unterschreiben lassen, dass ►

INTERNET USER IM BURGENLAND 2001 & 2011

Ausstattung der Haushalte mit Internetzugang im Burgenland:

2003: 32,9 %
2004: 39,3 %
2007: 56,1 %
2009: 68,6 %
2011: 70,5 %

Angaben in Prozentpunkte bezogen auf alle burgenländischen Haushalte

Quelle: Jahrbuch 2010 – Statistik Burgenland

wir dazu auch berechtigt sind. Das Nächste war dann natürlich die technische Implementierung. Da haben wir uns angehängt an die Gesamtlandeslösung, wo auch eine Internetpräsentation zu dem Zeitpunkt aufgebaut wurde.

Wie funktioniert das jetzt logistisch, angenommen, ich wäre Künstler?

Wenn Sie Künstler sind und interessiert sind hinein zu kommen in die Datenbank, dann rufen Sie bei uns an und kriegen ein Formular, das Sie ausfüllen und unterschreiben, dass Sie mit der Veröffentlichung einverstanden sind. Und das wird von uns dann hineingestellt.

Was ist aus Ihrer Sicht das Wichtigste, das die Kulturabteilung aus diesem Projekt gelernt hat in den letzten zehn Jahren?

Das Wichtigste, das wir gelernt haben, deckt sich eigentlich mit dem Ziel, das wir erreichen wollten. Nämlich, dass da wirklich ein Bedarf gegeben war, dass der Kunstszene eine Plattform gegeben wurde. Das war das Ziel, das wir uns gesetzt haben und auch das Ergebnis, das wir erreicht haben. In der Entwicklung haben wir natürlich immer wieder dazugelernt. Was die technische und die datenschutzrechtliche Seite betrifft. Das mussten wir alles erst mühsam erarbeiten.

Wo geht das Projekt als nächstes hin, was sind die Ziele für die Zukunft?

Weitere Ziele sind, die Datenbank immer weiter auszubauen und zu vertiefen. Weil es eben, das muss man auch sagen, manche gibt, die wir nicht erreicht haben, auch bekannte Namen, die auf eigenen Wunsch nicht auf dieser Plattform erscheinen wollen.

Wird es noch neue technischen Features geben?

Das ist schon im Gange, da jetzt auch eine Datenbank aufgebaut wurde beim Kulturservice Burgenland. Wir haben unsere Daten dafür weiter gegeben und jetzt wird dort eine andere Schiene aufgebaut.

Herr Dr. Kuzmits, die Landesregierung hat seit vielen Jahren eine eigene Künstlerdatenbank. Jetzt gibt es eine zweite Datenbank, die bei der Kulturservice Burgenland angesiedelt ist. Was ist der Unterschied zwischen den beiden?

Der wesentliche Unterschied ist, dass wir uns nicht als Datenbank verstehen, sondern, dass wir uns mit www.kultur-burgenland.at als eine Internetplattform sehen, die insbesondere die Kommunikation für Kulturbetriebe anstößt. Um eine übersichtliche Darstellung der unterschiedlichen Möglichkeiten der Kultur im Burgenland zu zeigen. Das ist für mich der wesentliche Unterschied zur Datenbank des Landes Burgenland, die in meiner Wahrnehmung eher darauf aus ist, die Kultur- und Kunstschaffenden mit den klassischen Standards abzubilden.

Können Sie ein konkretes Beispiel geben, wie diese Vernetzung zwischen Organisationen auf Ihrer Plattform konkret abläuft?

Wir sehen uns als Plattform in der Weise, dass wir 130 Kulturbetriebe jetzt einmal beschreiben und die Möglichkeit bieten, von unserer Website auf die jeweiligen Kulturbetriebe zu verlinken. Das ist der erste inhaltliche Überblick. In weiterer Folge gibt es den sogenannten Kulturkalender Burgenland, in dem alle Termine gelistet sind. Die können nach unterschiedlichen Selektionskriterien sortiert werden, nach der Region, nach dem Genre, nach dem Zeitraum, nach dem Standort.

Wie viel davon ist schon online?

Wir hatten jetzt in diesem Jahr ein Pilotjahr, in dem wir noch mit der alten Technologie gearbeitet haben und sind derzeit daran, die komplette Portalseite zu wechseln. Die wird dann auch App-tauglich sein und auch für alle Smartphones funktionieren. Das sind die drei Ebenen. Das eine ist die inhaltliche Ebene, die Übersichtsebene. Das Zweite ist der Kulturkalender auf der Selektionsebene und das Dritte ist dann der ganze Bereich des Ticketings, den wir auch über das Portal anbieten. Sollte jemand etwas Interessantes für sich finden, kann er auf einmal Termine prüfen, Tickets kaufen und gleichzeitig direkt Kontakt aufnehmen.

WISSEN TEILEN BEDEUTET WISSEN VERMEHREN

Gegründet wurde die KSB – Kultur-Service Burgenland GmbH – 2009. Mit Beginn 2012 geht zudem die eigene Internet-Serviceseite www.kultur-burgenland.at online. Die KSB sieht sich nicht nur als Erhalter und Verwalter kultureller Einrichtungen, sondern auch als Schnittstelle zwischen den Institutionen und deren Gästen – eine Plattform, die Wissen verwalten und Verbünde stärken möchte. Doch wer profitiert wirklich von den angebotenen Services?

Geschäftsführer Dr. Wolfgang Kuzmits setzt darauf, dass die Ergebnisse seiner Arbeit dazu beitragen, den Sinn des Zusammenarbeitens für alle deutlich zu machen.

Es könnte allerdings, findet er, ein wenig schneller gehen.

Was schafft die Kulturservice Burgenland, das es vorher im Burgenland offensichtlich noch nicht gegeben hat? Was ist neu?

Die KSB ist eine Organisation, die die Möglichkeit für Kulturbetriebe bietet, sich untereinander zu vernetzen. Wir sehen uns als Kulturmanagement-Plattform und haben so eine neutrale Stellung den Kulturbetrieben gegenüber. Unsere Ausrichtung ist zu koordinieren, zu kommunizieren und zu vertreiben; das ist aus meiner Sicht die neue Situation für das Kulturland Burgenland.

Welche Ziele wurden definiert für die KSB? Woran wird der Erfolg gemessen?

Das würde ich in zweierlei Hinsicht sehen. Das Eine betrifft die interne Wahrnehmung, also wie intensiv die Kulturservice Burgenland dann auch als Serviceeinheit oder -organisation von den Kulturbetrieben im Burgenland genutzt wird. Das Zweite ist die Kommunikation und die Wahrnehmung nach außen: Wie können wir beitragen, dass der Standort Burgenland als Kulturland nach außen noch intensiver wahrgenommen wird.

KULTUR BURGENLAND STATISTIKEN 2011:

Festivalbesucher im Burgenland 2011: 617.500

Durchschnittliche Ausgaben eines Festivalbesuchers, der im Burgenland auch nächtigt: 90,– €/Tag

Wertschöpfung durch Kulturtourismus im Burgenland 2011: 93.366.000,– €

Quelle: Wirtschaftskammer Burgenland

Lassen Sie uns konkret über das Thema Services sprechen. Was darf ein Kulturbetrieb im Burgenland von der KSB erwarten?

Aus den Gesprächen heraus sehen wir, dass im Wesentlichen folgendes wichtig ist und auch aktiv nachgefragt wird: Für Organisation und Koordination jemanden zu haben, einen Kontakt, bei dem man auch Wünsche deponieren und in unterschiedlichen Konstellationen Fragen des operativen Geschäfts diskutieren kann. Ob das Versicherungen sind für Festivalbetriebe oder technische Einrichtungen für Veranstaltungszentren, da können wir eine Art Informationsaustausch anbieten, einen Diskurs führen. Es geht gar nicht darum, dass wir die Entscheidungen vorgeben, sondern die unterschiedlichen Gruppierungen zusammenbringen. Wir haben das in den letzten zwei Jahren mehrfach gemacht, zwar noch in kleineren Runden, aber es funktioniert eigentlich ganz gut.

Es geht also darum Synergien herzustellen, indem man mehrere Leute zusammenbringt und nicht jeder einzeln nach Lösungen sucht?

Ja, wobei „Synergien" da oft hochtrabend klingt. Manchmal ist es auch nur eine Information. Vielleicht kann man das in einem Beispiel anbringen: Wie funktioniert das bei der Thematik der Versicherungsleistungen der Festivals? Da geht es gar nicht darum, dass man dann sagt, die Synergie ergibt sich aus der Bündelung aller Festivals bei einem Versicherungsträger. Aber alleine dadurch, dass ich dann von einem Geschäftsführer, der viel Erfahrung hat, höre, pass da oder dort auf, kann ich dort anknüpfen. Ich brauche nicht ständig Wissen neu zu generieren, sondern kann einfach auf einen Wissenspool zugreifen, ohne das automatisch gleich bündeln zu müssen.

Welche weiteren Bereiche umfasst das Angebot neben diesem Wissensmanagement?

Das betrifft einmal den ganzen Themenkomplex des Ticketings. Hier sehen wir, dass insbesondere kleine Festivalbetriebe nicht alle Leistungen abdecken können, die ein Gast von einem Festival fordert. Ein Teilzeit-Geschäftsführer zum Beispiel müsste die ganze kaufmännische Leitung, das Marketing, die Verwaltung und alle anderen Aspekte der Organisation eines Festivals abdecken. Das ist nicht möglich. Was wir im letzten Jahr und auch für 2012 sehen, ist, dass die kleinen Festivals gerne an uns herantreten und fragen, welche Partner braucht man, damit ein Kartenvertrieb national wahrgenommen wird. Das geht bis zur Umsetzung, also diesen ganzen Kartenprozess auch bei oeticket zu implementieren, aufzusetzen und freizuschalten. Wir haben die Möglichkeit, in der Hauptsaison von April bis November, Montag bis Sonntag, den Verkauf anbieten zu können. Das gibt es ja eigentlich bei den Kleinen kaum, weil die Personaldecke so dünn ist, dass man Freitagmittag schließt. Dass aber Gäste auch Freitag, Samstag und Sonntag gerne Tickets kaufen, ist ja kein großes Geheimnis.

Und der dritte Bereich wäre dann die Kommunikation?

Ja, es geht darum, auf unterschiedlichen Ebenen die Kommunikation zu bündeln. Ob das jetzt Medienkooperationen sind oder Werbemaßnahmen, die eher über den Tourismus abgewickelt werden. Man muss sich da gemeinsam aufstellen, weil jeder einzelne Betrieb zu klein ist, um den regionalen Markt zu überschreiten. Da gibt es vielleicht zwei Einheiten im Burgenland, die die Größe haben, auch überregional aufzutreten, die Seefestspiele Mörbisch und die Opernfestspiele St. Margarethen. Für die kleineren Betriebe braucht es einen Verbund, ob Kobersdorf, Jennersdorf, Güssing, Schlainig, Parndorf.

Das klingt ein wenig so, als ob die KSB deutlich mehr Benefits und Services für die kleinen Kulturbetriebe im Burgenland zu bieten hat, als für die großen. Stimmt dieser Eindruck?

Es gibt wie gesagt eigentlich zwei wirklich Große. Die sind interessanterweise fast am stärksten interessiert an dem Verbunddenken. Dietmar Posteiner als Geschäftsführer der Seefestspiele Mörbisch ist ganz stark dabei von Anfang an Anfang an und Wolfgang Werner kommt jetzt aktiv auf uns zu und sagt, wir sollten bald was tun. Der Druck bei den Großen liegt ja in den relativen Zahlen und wenn Mörbisch 20.000 Leute verliert oder die Opernfestspiele 10 %, ist das eine Menge. Das muss man sich auf den Preis umrechnen, da geht es dann wirklich um viel Geld. Das heißt, die Motivationslage ist vielleicht unterschiedlich. Der Große kommt wahrscheinlich eher an die Decke des Monetären. Der Wettbewerb wird stärker, die wirtschaftliche Situation wird immer schwieriger und dieser Kulturhype, den es vor fünf, sechs Jahren gegeben hat, ist meiner Meinung nach schon am Abklingen. Die Kleineren brauchen einfach die Bündelung wegen der Ressourcen. Ob das jetzt das Personal ist oder das Geld, es ist nicht so viel da.

Wenn wir über die Repräsentanz außerhalb des Burgenlandes und Ähnliches sprechen, kommen wir zu einem weiteren Bereich der KSB: Marketing und Standortbewerbung. Was genau passiert da?

Die Ausrichtung ist, den Standort Burgenland als Kulturland stärker als Gesamtheit zu kommunizieren. Und über diese Kommunikation für die unterschiedlichsten Museen, Veranstaltungszentren und Festivals einfach mehr Fundament oder Basisbekanntheit zu schaffen. Das heißt, wir haben auch in den ausgewählten Werbemitteln eine Gesamtheit, wir wollen keine Einzelinserate platzieren, sondern dem Gast immer eine Übersicht anbieten. Das ist auch meine Überzeugung. Die Vielfalt, die das Burgenland bietet, soll dem Gast näher gebracht werden und anregen, vielleicht grundsätzlich zu kommen. Wenn ich ein großes Festival besuche und gar nicht weiß, was im Umfeld alles geboten wird, dann werde ich mich nur auf diesen einen Event konzentrieren. Wenn es nämlich, wie es bis dato war, überhaupt keine Möglichkeit gibt, sich relativ schnell zu informieren, dann werde ich mir das nicht antun. Als Kulturgast schaue ich keine 25 Webseiten an, um zu wissen, was ich während der Zeit der Haydn Festspiele in Eisenstadt sonst noch besichtigen kann. Die Chance haben wir jetzt. Wir bieten einfach die Möglichkeit eines schnellen Überblicks.

Wo genau wird das platziert? Gibt es da bestimmte Quellenmärkte – Burgenland, Österreich, Ausland?

Das ist zweigeteilt: Den einen Bereich, den wir direkt abdecken können, ist das Burgenland, Niederösterreich, Wien, Steiermark. Wir haben in Zusammenarbeit mit den unterschiedlichen Festivals unsere Kundendaten analysiert und da sieht man, dass ein Großteil, vielleicht 70 bis 80 % aller Gäste, aus diesem Bereich kommt. Natürlich wissen wir, dass es festivalspezifisch Ausreißer gibt. Wir werden mit Werbemitteln versuchen diesen Bereich stärker zu penetrieren – mit einem eigenen Distributionssystem und einer Verteilerlogistik. Grundsätzlich ist der Burgenland Tourismus bei all den Maßnahmen an Bord, also involviert in die Planungen und Umsetzungen. Diese Medien dienen ja auch der touristischen Bewerbung.

Was ist Ihre persönliche Bilanz seit Gründung? Was läuft besser als erwartet? Was schwieriger?

Besser als erwartet läuft das aktive Herantreten der Kulturbetriebe an uns. Und ich glaube, dass das Verständnis sich intensiviert, dass so eine Schnittstelle inhaltlich sinnvoll ist. Was nach meinem persönlichen Gefühl noch nicht so gut läuft, ist, dass die Schritte schneller passieren könnten. In gewissen Bereichen sind die persönlichen Animositäten etwas höher als die inhaltliche Rationalität, aber da gilt es mit Überzeugungsarbeit daran zu arbeiten. Und die Ergebnisse werden, glaube ich, ihres dazu beitragen, dass das Verbinden und das Zusammenarbeiten als sinnvoll verstanden werden.

KANTIGE MEINUNGEN AM RUNDEN TISCH

Im Kulturförderungsgesetz von 1980 werden die Kompetenzen und Aufgabe der Kulturbeiräte geregelt. Allerdings ist das Gesetz bewusst sehr offen gehalten, jeder Beirat kann für die Zeit seiner Funktionsperiode eigene Statuten für sich entwickeln. Rein verwaltungstechnisch betrachtet wäre es eine große Vereinfachung zumindest Minimalanforderungen für die Förderungen zu vereinheitlichen. Doch ist das durchführbar? Im Gespräch mit allen Kulturbeiratsvorsitzenden zeigt sich: Jeder Beirat hat mit ganz eigenen Problemen zu kämpfen, selbst die Definitionen des eigenen Aufgabenverständnisses gehen weit auseinander. Den einzelnen Fördertöpfen schadet das nicht, die ausgeschriebenen Preise und Wettbewerbe – vom Wissenschaftspreis, über Buch- und Architekturpreis bis zum Protestsong-Wettbewerb (um nur einige zu nennen) waren und sind zu weiten Teilen erfolgreich. Die Offenheit des Gesetzes wird bei dieser Bandbreite als hilfreich empfunden.

Aber am Ende gilt trotz allem: Häufiger miteinander reden hilft.

Im Förderungsgesetz werden Förderrichtlinien und Kompetenzen der Beiräte sehr offen ausgelegt, zusätzlich haben die einzelnen Beiräte eigene Geschäftsordnungen, die ihnen einen gewissen Gestaltungsraum lassen. Wie bewerten Sie diese Situation, den Zustand des Gesetzes? Müsste man da nachjustieren und wenn ja, wo?

Prof. Harro Pirch/Beirat für bildende Kunst: Ich glaube, bei uns ist die Schwierigkeit, dass der Beirat nur empfiehlt. Das stört mich seit Jahrzehnten: Der Beirat empfiehlt oder der Beirat lehnt ab. Aber es steht nie drin, wenn der Beirat etwas empfohlen hat, immer nur, wenn wir ablehnen. Ich glaube nicht, dass das im Sinne des Beirats ist oder auch nicht dieses Systems. Wir sitzen da drei Stunden oder mehr und besprechen jedes einzelne Ansuchen. Und empfehlen es oder nicht. Aber was habe ich von der Empfehlung, wenn es nicht gemacht oder dann anders ausgelegt wird. Ich habe das Gefühl, dass der Beirat eigentlich nur schmückendes Beiwerk ist.

Dr. Josef Tiefenbach: Das muss man aber auch sagen: Bei 97 % oder 98 % der Fälle wird den Empfehlungen des Beirats nachgekommen. Nicht in der Höhe, das entscheidet nicht der Beirat.

Pirch: Da hast du natürlich Recht, dass viele Ansuchen, die wir empfehlen, auch weiter positiv behandelt werden. Auf die Höhe haben wir natürlich überhaupt keinen Einfluss. Ich will auch kein Höhenmaß festlegen können. Obwohl ja einige unserer Beiratsmitglieder sehr wohl sagen, das sollte man. Aber ich weiß ja nicht einmal die Höhe der Förderungsmittel unseres Beirats. Warum soll ich mich darum auch noch kümmern?

Es gibt ja immer die zwei Stichwörter: der Beirat als Berater und der Beirat als Impulsgeber. Ist das etwas, das fehlt, weil man eigentlich zu sehr in dieser beratenden Funktion ist?

Pirch: Ich glaube, dass wir eigentlich nur eine beratende Funktion haben.

Dr. Christine Teuschler/Beirat für Erwachsenenbildung: Ich denke, das ist auch eine Frage der Selbstdefinition der Kulturbeiräte. Wir als Erwachsenenbildungsbeirat sehen uns in einer beratenden Funktion, aber auch als Impulsgeber.

Tiefenbach: Es kann sich jeder Beirat ein eigenes Statut geben und damit nach seinen eigenen Kriterien eine Handlungsanleitung.

Mag. Alois Loidl/Beirat für Volkskultur: Wir verstehen uns durchaus als Impulsgeber bei der Volkskultur, zum Beispiel beim Jahr der Volkskultur. Das ist vom Beirat ausgegangen. Wir schlagen Aktivitäten vor, und wie sie gemacht werden sollen. Wir kriegen aber auch relativ wenig Ansuchen weiter gereicht, das war so unser Wunsch. Die größeren Brocken werden schon bei uns besprochen oder die, die ein bisschen fragwürdig sind. Aber ansonsten konzentrieren wir uns eigentlich auf andere Aktivitäten.

Finden Sie das denn gut, dass das jeder Beirat für sich selbst bewerten und entscheiden kann, wie er was macht?

Teuschler: Ich finde das o.k. Wir wollten nie eine Förderantragsstelle sein. Ich sehe das auch zum Teil als unvereinbar. Die Szene im Burgenland ist relativ klein und ein Teil von uns wäre somit in einer solchen Funktion immer wieder befangen. Entweder man kennt die Personen oder man kennt die Institution. Oft sitzen in den Beiräten ja auch die Institutionen selbst, also die, die dann selbst Förderwerber sind. Da kann es dann zur absurden Situation kommen, über den Antrag einer Konkurrenzinstitution oder über den eigenen Antrag entscheiden zu müssen. Deshalb haben wir gleich gesagt, nein, als Beirat für Erwachsenenbildung möchten wir nicht über Förderanträge entscheiden. Es sei denn, der Landesrat möchte in dem einen oder anderen Fall aus einem bestimmten Grund eine Stellungnahme haben. ▸

► *Tiefenbach:* Da muss man aber erklären, warum sich das so entwickelt hat. Es ist ja unterschiedlich in den einzelnen Bereichen, bei euch, wie du richtig sagst, sitzen Institutionen drin. Andere werden nur mit vielen einzelnen konfrontiert, mit Einzelpersonen. Das ist der wesentliche Unterschied.

Teuschler: Deshalb finde ich es nicht schlecht, dass der Beirat das selbst entscheiden und sagen kann: Wir haben diese Funktion und wir definieren uns so.

DI Erich Kugler/Beirat für Baukultur und Ortsbildpflege: War nicht die Frage eine ganz andere? Jetzt geht es um die Sinnhaftigkeit der einzelnen Beiräte.

Es ging eigentlich ums Fördergesetz, zu den Kompetenzen später.

Teuschler: Das Fördergesetz grundsätzlich beinhaltet nur Kann-Bestimmungen. Da gibt es immer wieder die Diskussion, ob die Kann-Bestimmung zur Muss-Bestimmung werden soll? Dann müssen aber konkrete Förderkriterien festgelegt werden. Da gibt es auch österreichweit die Diskussion betreffend eines verbindlichen Erwachsenenbildungsbundesgesetzes. Es gibt Für und Wider. Sobald ich Muss-Bestimmungen habe, muss ich auch aufgrund der formulierten Kriterien entscheiden und das kann in manchen Fällen auch sehr einschränkend sein.

Tiefenbach: Ja. Für uns ist das ein Grund, gleich zu sagen: Für die Verwaltung ist das am einfachsten.

Teuschler: Für die Verwaltung wäre die Entscheidung sicher leichter. Man muss dann nur schauen, ob die Kriterien erfüllt oder nicht erfüllt sind. Aber ich bin da sehr skeptisch, weil man dann überhaupt nicht mehr flexibel entscheiden kann. Es kann dazu kommen, dass dann nur mehr aufgrund der Erfüllung formaler Kriterien entschieden wird und nicht mehr aufgrund der Inhalte. Und da stellt sich dann die Frage, ob das der Sinn der Sache war. Unter Umständen kommt es dann auch noch zu einer Aufblähung der Bürokratie, weil man ja dann noch mehr kontrollieren muss. Ich weiß auch nicht, inwieweit man Kultur etwa nach Qualitätskriterien messen kann, das ist nicht einfach.

Pirch: Im Grunde sind diese Forderungen auch immer wieder im Beirat vorhanden, nach welchen Kriterien soll beurteilt werden? Nach denen des Bundes. Der Bund hat aber keine oder auch nur Vorgaben. Die habe ich mir heuer kommen lassen diese Bundeskriterien, die sind so vage, das ist wirklich schwer.

Tiefenbach: Um das noch mal klar zu stellen. Jeder unserer Beiräte hat laut Kulturförderungsgesetz die Möglichkeit eigene Kriterien für die Dauer seiner Wirkungsperiode zu entwickeln. Wirklich für die Funktionsperiode, der nächste kann ja wieder komplett andere Ansichten haben.

Heinz Vegh/Beirat für Literatur und Darstellende Kunst: Wir haben das jetzt genauso gemacht im Bereich Film. Und bei der Literatur machen wir es auch, das wurde genau besprochen und festgelegt.

Die spannende Diskussion ist ja die: Man sieht 1980 und denkt, das kann doch gar nicht mehr greifen heute. Auf der anderen Seite ist das Gesetz so offen, dass man vielleicht sagt, wir haben da unsere Spielräume und können uns sehr gut damit arrangieren. Oder man sagt, nein, eigentlich ist es zu vage.

Tiefenbach: Das Gesetz ist wirklich sehr allgemein gefasst. Es gibt die Möglichkeit alles zu fördern, so kann man das sagen. Jetzt könnte überlegt werden, dass allgemeine Förderrichtlinien festgelegt werden, in denen für den Bewerber die allgemeinen Bedingungen dargelegt werden.

Teuschler: Die Frage ist doch, was kann und soll man alles in einem Kulturförderungsgesetz regeln, wobei dann auch gleich die Grundsatzfrage zu stellen ist, was einem Land der Kulturbereich budgetmäßig wert ist. Und kann und soll man da etwa auch die Gemeinden in irgendeiner Form beteiligen?

Tiefenbach: Nur, du kannst niemanden verpflichten.

HR Prof. Mag. Walter Burian/Beirat für Musik: Die Eingangsfrage war ja für mich, ob dieses Gesetz novelliert werden soll oder nicht. Wenn ich die Diskussion jetzt so verfolge, muss ich sagen, dass in den verschiedensten Bereichen, den verschiedensten Beiräten, komplett andere Situationen herrschen. Und dass es ja sowieso nur so möglich ist, weil jeder Beirat in seinem Bereich seine Spielregeln, seine Statuten, seine Geschäftsordnung festlegt. Wenn es dabei bleiben soll, dann wird es nicht anders möglich sein. Wenn wir aber jetzt einen Auftrag kriegen, uns Gedanken zu machen hier etwas genau auf den Punkt zu bringen, schaut die Sache anders aus. In der Musik zum Beispiel geht es natürlich auch um Qualitätskriterien. Aber um viel mehr als Qualitätskriterien. Da geht es auch um den Burgenland-Bezug und um Nachhaltigkeit. Wir haben uns unsere Geschäftsordnung ausgearbeitet; die wird auch

immer wieder nachjustiert. Was wir von Anfang an haben wollten, war ein Antragsformular. Und nur mit Antragsformular eingereichte Anträge werden behandelt, das läuft sehr gut. Und das Zweite ist, dass wir Grundsatzbeschlüsse gefasst haben. Wenn ein Antrag kommt, dann schauen wir, ob der ins Modell hineinpasst.

Tiefenbach: Nur dass nicht der falsche Eindruck entsteht. Es besteht überhaupt kein Auftrag, das Gesetz zu ändern. Das wird nur zur Diskussion gestellt, weil das 2001 ein Thema war. Meine persönliche Meinung ist wirklich die, wir würden uns als Verwaltung wesentlich einfacher tun, wenn wir strikte Regeln hätten, aber ich sehe es für die Kulturszene als Gefahr und nicht gut.

Teuschler: Die Grundfrage ist auf jeden Fall, was das für eine Auswirkung hat. Wir haben in der Erwachsenenbildung auch Leitlinien und Umsetzungsstrategien formuliert. Nur, die entsprechende Umsetzung kostet natürlich Geld, und das in einer Zeit, wo es budgetär immer enger und die Situation immer prekärer wird. Ich kann das jetzt nur von der institutionellen Seite her beurteilen, wo wie wir bei den Basisförderungen keine Indexanpassung haben, im Gegenteil, die Förderungen werden de facto sogar weniger. Und gleichzeitig gehe ich als Institution ja Verbindlichkeiten ein, sobald ich Personen angestellt habe, muss ich die ja bezahlen und die Kosten steigen natürlich permanent.

Loidl: Wir haben ja das Problem Gesetz schon öfter besprochen. Wir sind auch an die Grenzen gegangen und haben gesagt, die Musikszene im Burgenland besteht im Amateurmusikbereich daraus, dass ein ausgebildeter Lehrer mit einer Musikgruppe wöchentlich regelmäßig übt und probt. Wir sind der Meinung, dass das eindeutig Erwachsenenbildung ist, da fällt es aber nicht hinein. Bei der Jugendförderung ist es ähnlich. Da fallen wir in den sozialen Bereich. Das heißt, die Musik ist in der glücklichen Lage, dass verschiedene Töpfe angebohrt werden können. Es ist gelungen österreichweit im Sozialministerium sehr viel Geld für die österreichische Blasmusik, EU-Geld im Speziellen, zu bekommen. Also ich bin froh, dass das Gesetz so offen ist.

In den letzten zehn Jahren hat sich ja sehr viel getan auch in der Gewichtung und Ausrichtung der einzelnen Bereiche. Die Neuen Medien werden mehr, in anderen Bereichen wird es weniger. Wie beurteilen Sie diese Entwicklung?

Loidl: Dazu kann ich nur sagen: Wir haben österreichweit eine Erhebung gemacht. Ich bin ja auch der Präsident des Österreichischen Blasmusikverbandes. Grundsätzlich ist in den letzten zehn Jahren das ganze Geschehen professioneller geworden. Alle Menschen, die in einer Führungsposition sind, seien es jetzt Obmänner, Kassiere, Finanzreferenten oder Pädagogen, sind durch die Bank Profis. Ich glaube, das wird sich überall spiegeln, die Anforderungen werden immer professioneller und immer höher. So professionell, dass wir es fast gar nicht mehr heben, wenn es so weiter geht. Es gibt bei uns Musikkapellen mit 80 Jugendlichen, da

sagen die Gemeinden: Wollen wir das überhaupt? Wir kommen mit 56 auch aus. Das heißt, es geht jetzt schon dahin, dass Musikvereine verkleinert werden. Das klingt jetzt blöd, aber es ist bei uns schon notwendig in manchen Gemeinden die Bremse anzusetzen.

Burian: Das ist gesamtmusikalisch gesehen so. Es ist wahrscheinlich noch nie so viel Musik gemacht worden wie jetzt. Es hat noch nie so viele Musikschüler gegeben. Es hat auch noch nie so viele Konzerte gegeben im Burgenland. Vielleicht auch durch die beiden Jubiläumsjahre. Es geht schon so weit, dass uns oft sogar das Publikum fehlt.

Was muss man tun, um dem zu begegnen? Man fördert und fördert, hat folgend die Ergebnisse und ist dann an dem Punkt, wo man fragen muss, wie man es noch handhaben kann.

Teuschler: Ich sehe das auch in der Erwachsenenbildung, auch da steigen Anspruch und Qualität, es gibt ganz eindeutig eine Professionalisierung. Die entscheidende Frage dabei ist aber für uns, wen erreiche ich mit meinem Angebot. Im Grunde erreichen wir immer wieder nur dieselben Leute. Dabei gibt es da auch die andere Seite, also die Personen, die nicht rausgehen, die keine Kurs besuchen, die sich vielleicht nicht aktiv am gesellschaftlichen Leben beteiligen. Es gibt da den Begriff der Bildungsferne. Da stehen wir vor einer großen Herausforderung, die im Zuge der ganzen Professionalisierungsentwicklung ein bisschen übersehen wird. Wie erreichen wir auch diese Personen? Wir dürfen da aber jetzt keinen Vortrag oder Kurs in einem Gasthaus mehr machen, weil das ja den Qualitätskriterien nicht entspricht. Gleichzeitig würden wir an solchen Orten aber vielleicht wieder einen ganz anderen Personenkreis ansprechen. ►

KUNST- UND KULTURFÖRDERUNGEN IM BURGENLAND:

Kulturförderungen im Burgenland 2001 und 2011 in Euro:

2002: 13.606.060,00 €
2011: 19.987.144,18 €

Quelle: Kulturabteilung Burgenland

Anteil am Landesbudget 2001 und 2011:

2001: 2,10 %
2011: 2,36 %

Quelle: Kulturabteilung Burgenland

► *Loidl:* Ich erinnere mich an die Zeit in den 80er, 90er Jahren, wo alles offen war, ich war Musikschuldirektor. Da wurden alle Kinder auf jeden Fall aufgenommen. Jetzt ist das nicht mehr möglich, weil die Lehrer immer weniger werden und da kulturpolitisch Geld weggenommen oder nicht mehr hergegeben wird. Damals hat man gesagt: Jedes Kind soll ein Instrument lernen können. Das ist jetzt nicht mehr so. Wenn ich die Warteliste von der Musikschule in Eisenstadt hernehme – und bei anderen Musikschulen ist es wahrscheinlich nicht viel anders – dann hat man natürlich schon Bedenken. Wenn schon ein Geschwister oder Elternteil in der Musikschule war, dann ist es eine gemähte Wiese, dass der dabei ist. Aber der, der neu zuzieht oder eben aus einer Familie stammt, aus der keine Musiker in der Vergangenheit dabei waren – für den wird es dann schon schwierig.

Tiefenbach: Das war damals ein Kompromiss, damit überhaupt ein Musikschulgesetz und ein Finanzierungsmodell geschaffen werden konnten im 93er Jahr, wo die Eltern, das Land und die Gemeinden die Finanzierung tragen. Da war klar, es muss ein Deckel eingezogen werden. Das lässt eben „nur" 5.000 Schüler zu. Alles was darüber geht, muss privat gemacht werden.

Burian: Das Konzept war, dass man den Virus Musik möglichst großflächig im Land verbreitet. Also dass wirklich alle Kinder die Gelegenheit haben sollen, sich mit einem Musikinstrument oder mit Gesang zu beschäftigen. Nur da sind leider unsere Lehrer und wahrscheinlich auch wir in der Ausbildung ein bisschen zu konservativ und wollen immer noch den Einzelunterricht. Das spielt es nicht. Man muss das anders machen. Und es geht anders, das sieht man international. Da, wo jemand herausragt durch Talent, durch Leistungsfähigkeit, muss man speziell fördern. Sofort rausnehmen und sagen, du kriegst mehr. Da sollte man versuchen eine musikalische Bildungspyramide zu errichten, wie uns das – und jetzt sage ich es laut – Finnland vorgemacht hat. Das haben wir im Burgenland noch nicht geschafft.

Teuschler: Aber genau um das ginge es, genau in diese Richtung muss man überlegen. Wie kann man auf der einen Seite Qualität und Talente gezielt fördern und gleichzeitig möglichst viele Personen erreichen? Wie kann ich wirklich stärker in die Breite gehen und genau die Leute ansprechen, die vielleicht beginnen sich aus dem gesellschaftlichen Leben immer mehr zurückzuziehen? Welche Rahmenbedingungen kann man da setzen? Ich halte es für sehr wichtig, bestimmte Entwicklungen öffentlich zu machen und darüber immer wieder zu diskutieren und zu überlegen, was man da konkret tun kann.

Wir haben über Vor- und Nachteile und die Offenheit des Gesetzes gesprochen. Was wünschen Sie sich für die Zukunft und was bedeutet das für das Amt des Kulturbeirates?

Pirch: Es trifft ja für die Bildende Kunst viel nicht zu. Ich glaube, dass das Rahmengesetz sehr wohl gut ist und ruhig so bleiben soll. Wo sich dann ein jeder Beirat das für sich zusammensetzt oder herrichtet. Wenn er irgendwelche Punkte haben möchte, Kriterien herausarbeitet für eine Beurteilung, dann soll das in diesem Beirat geschehen. Es wird bei uns nur problematisch, wenn immer Stellungnahmen abgegeben werden sollen und Begründungen. Gerade in unserem Beirat geht es ununterbrochen nur um das Warum und Weshalb. In der Bildenden Kunst ist es eben dieses Problem. Ich kann nicht einmal von der Ausbildung reden in der Bildenden Kunst. Das Problem ist, dass gute Leute abwandern, weil sie behaupten, sie finden keinen Raum oder keinen Platz im Burgenland, was nicht stimmt. Ich habe keine Ausbildungspyramide, keine richtige. Ich habe keine zeichnerische Musikkapelle. Es gibt keine Kurse in der Volkshochschule. Es gibt nichts in dieser Richtung. Jeder glaubt, weil er weiß, dass Rot Rot ist, kann er schon malen.

Wird da vielleicht manchmal zu viel diskutiert und zu wenig gemacht am Ende?

Pirch: Das glaube ich nicht, dass zu wenig gemacht wird. Man kann auch als Künstler nicht nur immer haben wollen. Ich muss auch selbst was hergeben. Ich kann nicht nur immer zum Gesetzgeber gehen und sagen, ich brauche das jetzt und ich will das haben. Ich kann nicht ins Burgenland kommen und sagen, ich brauche das jetzt, weil ich ein geborener Burgenländer bin, aber ich lebe ja in Wien, weil es mir dort zehnmal besser geht. Das verstehen sie aber nicht. Sie verstehen nicht, dass sie nachhaltig etwas tun müssen, um Fuß zu fassen, um weiter etwas tun zu können und daraus ihre Vorteile zu ziehen. Sie sehen nur, das Land hat von mir nichts gekauft. Das kann es aber nicht sein. Ich kann ja nur beraten. Fragt mich nicht, wie viele auf mich böse sind, weil ich eben sehr wohl unterscheide, wo Hausfrauenkunst anfängt. Das sind Probleme, mit denen wir kämpfen und raufen. Und das hat kein anderer Beirat. Dafür haben wir auch diese vielen Sitzungen.

Das heißt, dass wir jetzt hier eigentlich nicht so wirklich ein abschließendes Wunschkonzert mit Ihnen allen spielen können, weil es so viele verschiedene Ansätze und Probleme gibt?

Pirch: Ich glaube auch nicht, dass das geht. Das geht nicht. Das kann gar nicht gehen.

Kugler: Ich wünsche mir schon was. Wenn wir jetzt schon in einer Runde sitzen, wo der Kulturbegriff in den Bereichen wirklich handfest ist. Aber in der Baukultur, da weiß ja jeder einfach so, wie es geht. Da wird die Kultur als solche viel zu wenig wahrgenommen. Man sieht das ja auch in den Kulturberichten, alleine was die Zahlen anbelangt, wo dann die einzelnen Fraktionen in Wahrheit sehr gut bedient werden. Bei der Baukultur ist nichts. In Wahrheit haben wir ein paar wenige Antragstellungen. Jetzt sitze ich ja aber trotzdem in der Kulturabteilung, weil offenbar die Baukultur da als

Kultur erkannt wird. Aber in der Allgemeinheit sehe ich da noch ein bisschen ein Problem mit der Baukultur. Es kennt sich jeder aus, alle wissen, wie es geht. Die Baukultur als Kultur ist so wenig verankert im Bewusstsein. Man muss mehr zeigen: Kultur interessiert sich auch für Bau.

Tiefenbach: Ein wesentlicher Ansatz waren ja wirklich schon der Architekturpreis und der Wettbewerb, wo man versucht hat, das durch die Öffentlichkeitsarbeit bewusst zu machen. Was ist die Vorstellung von modernem Bauen heutzutage? Was sind Best Practice Beispiele? Das machen wir seit einigen Jahren. Seit zehn Jahren ungefähr.

Kugler: Das ist im Moment das einzige Mittel, bei dem man wirklich zumindest mit einem bisschen da steht. Aber das ist im Vergleich gar nichts. Ein junger Künstler schreibt selbstverständlich ein Ansuchen, ein junger Architekt traut sich vielleicht nicht einmal von sich aus anzusuchen. Ich weiß es nicht. Wenn man sich zum Beispiel entschließt mit einem Architekten zu bauen - dass man dann irgendwo eine minimale Förderung heranziehen kann, das wäre schon ein Ansatz. Es geht um das Bewusstsein, dass man es auch anders machen kann, sich eines Fachmanns bedienen kann. Davon sind wir meilenweit weg. Auch wenn man von vielem noch weit entfernt ist, kann man wohl durchaus zusammenfassend sagen, dass es zwar viele Einzelprobleme und -interessen in den Beiräten gibt, aber durchaus auch Dinge, die man gemeinsam angehen könnte. Und gemeinsame Erkenntnisse.

Loidl: Die Erkenntnis für mich ist eindeutig: Wir sollten uns viel öfter in dieser Runde treffen.

ÜBER DIE KUNST, KULTUR MIT TOURISMUS ZU VERBINDEN

KULTURTOURISTEN SIND EINE BEGEHRTE ZIELGRUPPE, UM DIE INZWISCHEN FAKTISCH JEDE REGION IM IN- UND AUSLAND RITTERT.

Auch das Burgenland mit seinem umfassenden Kulturangebot ist längst Teil dieses immer härter werdenden Wettbewerbs geworden. Aufgrund der großen Erfolge der letzten Jahre liegt die Latte hoch, was die Zukunftserwartungen betrifft.

Ein Roundtable Gespräch über Marken, Möglichkeiten und Millionen mit Kulturlandesrat Helmut Bieler und Burgenland Tourismus-Direktor Mario Baier mit einleitenden Worten von Peter Nemeth, dem Präsidenten der Wirtschaftskammer Burgenland.

Von welcher Größe reden wir eigentlich, wenn wir von Kulturtourismus im Burgenland sprechen?

Nemeth: Mittlerweile sind das an die 94 Millionen Euro pro Jahr, die diese Gäste hier bei uns lassen. Rund 60 % davon nächtigen auch im Burgenland. Das ist schon eine beachtliche Zahl.

Wie viel Potenzial ist da zukünftig überhaupt noch drin für das Burgenland?

Nemeth: Ich glaube schon, dass da noch Wachstum drinnen ist. Wir haben noch viel zu wenige Gäste aus dem Großraum Bratislava und Györ. Dort in dem Großraum lebt fast eine Million Menschen. Über Wachstum mache ich mir keine Sorgen. Wenn man es ordentlich angeht, wird man auch Gäste bekommen.

Welche Rahmenbedingungen müsste man im Burgenland schaffen, sodass sich Kultur und Wirtschaft zukünftig noch mehr wechselseitig unterstützen?

Nemeth: Ich glaube, dass die Zusammenarbeit ohnehin schon sehr gut funktioniert. Aber verbessern kann man immer was. Jeder muss ja einen Nutzen davon haben. Nehmen wir mal das Beispiel Kreativwirtschaft. Den Kreativen gehört die Zukunft. Da gilt es herauszufinden, wie man sich wechselseitig noch besser eine Bühne bieten kann. So wie die Kreativwirtschaft eben Produkte in Form bringt und begehrenswerter macht, so könnte man auch in der Kunst neue Möglichkeiten der Zusammenarbeit ausloten.

Hat sich in Ihrer Wahrnehmung die Stimmung im burgenländischen Mittelstand in Bezug auf Kunst und Kultur in den letzten Jahren verändert?

Nemeth: Da hat sich sicherlich was verändert. Denken Sie nur an die vielen Ausstellungen und Konzerte in den Ortschaften. Ich glaube, dass die Menschen da sehr wohl mitleben und auch bereit sind, Geld dafür auszugeben. Das hat es vor 20 Jahren in der Form nicht gegeben.

Herr Baier, worum beneidet man das Burgenland, wenn es um Kulturtourismus geht?

Baier: Ich glaube, das sind auf jeden Fall die einzigartigen Locations, wo Kultur stattfindet, insbesondere unsere Festivals. Unsere Kulturdenkmäler, die Burgen, die Mörbischer Seebühne oder auch der Römersteinbruch bilden unverwechselbare Kulissen für Kunst und Kultur, die es in dieser Art und Weise nur im Burgenland gibt. Was dazukommt sind herausragende Intendanten. Sehr oft Künstler mit langjähriger Erfahrung und Professionalität, die selbst in der Musik, im Schauspiel, im Theater tätig gewesen sind. Hier haben wir wirklich Top-Leute, die am Werk sind. Ein weiterer Aspekt sind die namhaften Künstler, die gewonnen werden können für diese Festivals. Auch das macht natürlich jede Aufführung für sich zu einem besonderen Erlebnis. Über diese drei Aspekte spannt sich für mich ein weiterer Aspekt. Das ist die Breite der Kultur, die im Burgenland erlebbar ist. Nämlich von Jazz, Pop, Rock, Oper, Operette, Folklore und Sprechgesang bis hin zur Avantgarde. Wir haben alles zu bieten und für jeden Geschmack. Für inländische aber auch für ausländische Gäste. Das alles macht das Burgenland sicher zu einem starken Kulturland.

Herr Landesrat, wie sehen Sie das?

Bieler: Dem ist an sich nichts hinzuzufügen von der touristischen Sicht. Ich würde aus kulturpolitischer Sicht eine Entwicklung im Burgenland apostrophieren, die außergewöhnlich ist. In den letzten rund 25 Jahren ist nicht nur die Vielfalt manifestiert worden, sondern es hat sich die Qualität wesentlich verbessert. Wir haben es geschafft, dass jede einzelne Veranstaltung eine eigene Marke geworden ist. Egal ob das jetzt Mörbisch, St. Margarethen, Haydn, Liszt oder Jazz in Nickelsdorf ist. Ähnliches gilt für die Jugendszene in der Cselley Mühle, in der KUGA, das Amateurtheater in Güssing oder die Konzerte in Schlaining, Raiding oder Lockenhaus. Das gibt es auf so engem Raum konzentriert in keinem anderen Land. Wir sprechen auch

ganz gern vom Burgenland als der größten Open Air Bühne Europas. Mit 700.000 Besuchern allein im Sommer ist das für das Burgenland eine mehr als große Angelegenheit. Das funktioniert nur, wenn die Qualität passt, wenn das Angebot stimmt. Dazu kommt noch, dass wir international durch das Haydn und Liszt-Jahr ein starkes Image bekommen haben. Gäste kommen zu uns und erzählen ihre Erfahrungen weiter. Über die Kulinarik, die Landschaft, die Kultur. All das spielt zusammen und bildet das kulturtouristische Netzwerk, das wir hier im Burgenland anbieten können. Das ist, glaube ich, für einen Tourisitiker großartig anzubieten. Für den Kulturpolitiker ist es schön, hier weiterzuarbeiten und neue Felder zu entwickeln.

Stichwort Marke. Es gibt natürlich auch jene Kulturschaffenden, die sagen, wir wollen Kunst und Kultur machen und keine kulturtouristische Marke sein. Was sagen Sie denen?

Bieler: Diese Diskussionen haben wir auch schon sehr oft geführt mit Künstlern, die eben von dieser wirtschaftlichen Seite wenig halten bzw. wenig davon profitieren. Meine Antwort darauf ist relativ einfach. Das Burgenland hat sich zu einem weltoffenen Land entwickelt, das alle Möglichkeiten zulässt. Freiheit der Kunst wird bei uns nicht nur als ein Wortgebilde verstanden, sondern auch vom Inhalt her so gelebt. Wir fördern bewusst auch Veranstaltungen und Inhalte, die ansonsten keine Chance hätten. Das ist eines der wichtigen Ziele der Kulturpolitik, zeitgenössische Kunst zu fördern, Kritik an der Gesellschaft zuzulassen, Veränderungen wenn möglich zu spüren aus den Werken heraus. Daher ist sowohl das eine möglich, nämlich große Festivals, großes Geschäft, große Tourismusevents, aber auch hunderte von Kulturinitiativen und Individuen, die ebenso gefördert werden. Das spielt alles zusammen. ▸

► Also die Kritik, dass künstlerisch nur wertvoll ist, was sich wirtschaftlich verwerten lässt, kann man im Burgenland nicht anbringen?

Bieler: Könnte man schon, weil es aus der Sicht der Betroffenen immer zu wenig Förderung ist. Das verstehe ich auch. Auch wir haben begrenzte Ressourcen, begrenzte finanzielle Möglichkeiten und können nur so viel ausgeben, wie wir zur Verfügung haben. Dass natürlich, wenn ein Betrieb wirtschaftlich erfolgreich ist, mehr Möglichkeiten da sind, als wenn „nur" die öffentliche Hand fördert, ist auch klar.

Baier: Vielleicht zum Thema Marke noch aus touristischer Sicht ein Zusatz. Natürlich ist es bei den Tourismusstrategien und bei den Tourismusstrategen sehr wichtig, dass man starke Marken hat, mit denen man auf dem nationalen oder internationalen Markt reüssieren kann. Das gilt für die Kultur genauso wie für das Naturerlebnis oder wie für die Thermen oder die Kulinarik oder im Sportbereich. Wir sind ja umgeben von vielen, vielen Kulturmarken. Das muss man auch sagen. Unsere Nachbarbundesländer bieten ja auch Festivals mit bekannten Namen und Schauplätzen. Gerade in diesem starken Wettbewerb zwischen den Kulturveranstaltungen ist es wichtig, dass wir langfristig eine starke Positionierung für das Burgenland aufbauen. Und das ist, glaube ich, schon bis heute sehr gut gelungen. Nur dieser Wettbewerb bleibt nicht stehen, sondern wird auch noch stärker. Deswegen müssen wir noch mehr daran arbeiten, Burgenland als Kulturmarke im Tourismus zu schärfen und zuzuspitzen.

Bieler: Diese Marke ist aus meiner Sicht ganz wichtig für die Wahrnehmung der Kultur des Burgenlandes. Wir wissen, dass Kultur ein wichtiger Wirtschaftsfaktor geworden ist. Wir haben mit Studien nachgewiesen, dass durch Kultur jedes Jahr mehr als 400 Millionen Euro an Wertschöpfung generiert wird. Jeder neunte Arbeitsplatz ist durch die Kultur entstanden. Daher wird Kultur ganz anders wahrgenommen als noch vor zehn Jahren. Aber wir müssen uns auch weiterentwickeln. Deswegen haben wir eine Kulturservice Burgenland GmbH geschaffen, über die als Servicegesellschaft alle Kulturveranstalter des Landes effizienter zusammenarbeiten können. So können wir Marketingkräfte mit dem Burgenland Tourismus gemeinsam bündeln und etwa das Ticketing gemeinsam besser organisieren. Man kann an einem Ort für jede Kulturveranstaltung im Burgenland Tickets bestellen. Es ist also eine völlig neue Art der Organisationsform der Zusammenarbeit enstanden.

Welche Gründe wird man denn in fünf Jahren haben, ins Burgenland zu kommen um hier Urlaub mit Kultur zu verbinden?

Baier: Zum einen möchte ich das schon auch noch jetzt hier unterstreichen, was Landesrat Bieler gesagt hat. Die Achse Kulturservice Burgenland und Burgenland Tourismus ist eine ganz, ganz wichtige Achse geworden und wird es auch in Zukunft sein. Seit Beginn arbeiten wir engst zusammen bei allen Projekten, wo es um Kultur, Werbung, Kommunikation, Entwicklung geht, auch auf einer sehr guten gemeinsamen Wellenlänge. Wir versuchen hier sehr die Mittel zu bündeln. Also auch finanzielle Ressourcen, die ja doch immer wieder knapper werden. Kräfte zu bündeln und hier wirklich gemeinsam Konzepte zu überlegen, wie wir genau diesem Konkurrenzdruck standhalten können und natürlich trotzdem noch wachsen können. Im Hinblick auf diese Konkurrenzsituation. Was kann am Burgenland so besonders sein, dass wir auch zukünftig Gäste lukrieren? Wir können schon einen Wettbewerbsvorteil herausarbeiten, wenn es um Kulturgenuss in Verbindung mit Kulinarik und Natur geht. Wir wissen durch unsere Studien und Marktforschungsdaten, dass Kulturbesucher in ihrer Freizeit vor einem Kulturbesuch gerne auch die Natur genießen. Aber diese Vorteile müssen wir schärfer herausarbeiten. Diese Kombinationen auch besser verpacken und über einen starken Vertrieb anbieten.

Ganz anderes Stichwort: Welches kulturtouristische Potenzial hat das Burgenland als Filmland?

Bieler: Das ist immer ein Thema, wenn es gut gemacht ist. Wenn die Wirtschaft erkennt, dass ein Mehrwert zu lukrieren ist, wird es auch Förderungen geben. Auch das Land würde da mittun. Aber man kann nicht immer dasselbe machen. Es wird den Winzerkönig möglicherweise in dieser Fortsetzung und Form nicht mehr geben, weil das läuft sich eben mal tot. Aber es gäbe viele andere Möglichkeiten: Universum, Dokumentarfilme, Formate, die speziell für das Burgenland entwickelt wurden. Dem steht nichts entgegen.

Baier: Da hätten wir schon auch Potential, glaube ich, also von der Natur in jeden Fall, wenn ich hier an den Nationalpark denke und die Pannonische Landschaft. Aber das ist alles mit sehr, sehr viel Geld verbunden, weil Filmproduktionen, die so was machen, sich hier sehr gerne sehr stark unterstützen lassen und das ist natürlich nicht leicht zu bewerkstelligen. Hätte aber sicher langfristig einen interessanten Aspekt.

Kommen wir zur Schlussrunde. Lassen Sie uns eine Utopie, eine Vision entwerfen. Was ist aus Ihrer Sicht der optimale Traumzustand für die kulturtouristische Destination Burgenland?

Bieler: Meine Idealvorstellung wäre, dass wir im Burgenland in zehn Jahren auf der einen Seite aus erneuerbarer Energie die Stromversorgung des Landes sicherstellen können, dadurch keinerlei Beeinträchtigungen der Natur in Kauf nehmen müssen. Was sich natürlich auf die Umwelt, auf die Lebenssituation, auf die Lebensqualität auswirkt. All das in Kombination mit Kulturveranstaltungen wo zwischen den großen Festivals und den kleinen Einrichtungen neue Möglichkeiten entstehen. Und zwar das ganze Jahr über. Sodass wir einerseits künstlerisch die Möglichkeit haben uns weiterzuentwickeln und auf der anderen Seite den Tourismus auf eine völlig neue Schiene mit Kultur, Natur und dem einzigartigen Menschenschlag in Verbindung bringen können. So würde eine ganz neue Art von Tourismusland entstehen. Das wäre ein Idealzustand in zehn Jahren, weil wir dann auch die Möglichkeit haben, bei einer entsprechenden Bewusstseinsveränderung die notwendigen Fördergelder, die notwendigen Infrastrukturmaßnahmen zur Verfügung zu stellen.

Baier: Für den Tourismus würde ich mir wünschen, dass wir die hohe Qualität und Vielfalt an Veranstaltungen halten können und weiter ausbauen können. Wir haben gehört, dass es 700.000 Gäste jedes Jahr im Burgenland in der Hauptsaison gibt. Wir wissen aber auch, dass hier natürlich viele Tagesgäste dabei sind. Den Anteil der Nächtigungen müssen wir daher erhöhen. Durch gutes Marketing, durch Kooperation, durch tolle Produkte.

Was ist Ihre Traumzahl, was Nächtigungen und Besucher betrifft?

Baier: Wenn man von diesen 700.000 ausgeht, dann wäre eine Steigerung in Richtung eine Million in den nächsten Jahren schon eine realistische Steigerung. Wenn wir es schaffen, dass die Hälfte davon eine Nacht bleibt, wäre das sehr ehrgeizig. Oder wenn ein Teil von denen, die heute nur eine Nacht bleiben, vielleicht zwei Nächte bleiben. Dann wäre das natürlich eine tolle Steigerung. Aber ich möchte gerne noch ein anderes Thema, das mir wichtig ist und auch in der Kulturvision aus touristischer Sicht wichtig ist, hier anschneiden. Ich glaube, es ist auch die Zeit gekommen hier parallel zu den Festivals und zu allen anderen Kulturinitiativen, die es schon gibt, ein weiteres kulturelles Feld mehr aufzubauen. Nämlich das Thema des immateriellen Kulturerbes. Es hat sich in den letzten Jahren gezeigt, dass immer mehr Gäste, die nach Österreich kommen, auf der Suche nach Unverfälschtem, nach Brauchtum,

Tradition, nach authentischen Dingen sind. Da geht es um Überlieferungen von Wissen, von Praktiken, Handwerk, um lokale Authentizität, die von der Bevölkerung dieses Landes geschaffen wurde. Der Blaudruck, das Korbflechten oder das Stiefelmachen, die Ananas aus Wiesen. Also da gibt es ganz, ganz viele Dinge, die es nur im Burgenland so gibt. Das sehe ich so ein bisschen wie eine Vision oder zumindest eine Erweiterung auch im Kulturbereich, die für den Tourismus sehr interessant sein kann. Wir haben vom Tourismus jetzt auch im Zuge der 90-Jahre Aktivitäten bereits eine Recherche aufbereitet und wir planen für nächstes Jahr erste Schritte zu setzen und dieses Thema stärker in den Mittelpunkt zu stellen.

Herr Landesrat, Sie haben das letzte Wort.

Bieler: Es passt sehr gut dazu. Weil wir ja in den letzten Jahren die Volkskultur, die wir auch als Lebenskultur ganz bewusst bezeichnet und versucht haben in einzelnen Bereichen weiterzuentwickeln. Da haben wir sehr viel Zuspruch gehabt. Wir hatten das Jahr der Volkskultur 2004. Das ist sowohl in der eigenen Bevölkerung als auch über die Grenzen hinweg sehr, sehr gut angekommen, weil die Glaubwürdigkeit der Beteiligten da war und auch die Begeisterung bis in die Schulen hinein sehr gute Kooperationen gegeben hat. Also das ist ein Bereich, den wir ganz bewusst ansprechen, angesprochen haben und auch in Zukunft in den einzelnen Bereichen ansprechen werden. Also da sind die Ziele der Kulturpolitik durchaus ident mit den Ziel des Tourismus.

KREATIVITÄT ALS WIRTSCHAFTSFAKTOR

DAS BURGENLÄNDISCHE ZENTRUM FÜR KREATIVWIRTSCHAFT WILL ANLAUFSTELLE SEIN FÜR UNTERNEHMEN, INSTITUTIONEN UND EINZELPERSONEN, DIE KREATIVES SCHAFFEN MIT WIRTSCHAFTLICHEM INTERESSE VERBINDET.

Konkret umfasst das hier die Sparten: Architektur, Design, Film/Foto, Multimedia/Software, Buch/Verlage, Kunst und Musik.

Dietmar Baurecht, Koordinator des Zentrums für Kreativwirtschaft Burgenland, hat bei dessen Gründung 2003 mit einem Ordner begonnen; neun Jahre später ist nicht nur die Anzahl der Ordner deutlich gestiegen, sondern auch die Menge an umgesetzten Initiativen und Ideen. Aber: Obwohl viel passiert ist, sei auch noch eine Menge Potenzial ungenutzt, die Wertschöpfung lange nicht ausgereizt. Ein Weg könnte die Ausschüttung eigener Fördermittel für den Kreativbereich sein.

Welche Ideen und Maßnahmen werden vom Zentrum für Kreativwirtschaft konkret umgesetzt?

Zahlreiche! Seit Anfang 2011 machen wir auch laufend Interviews mit Menschen aus dem kreativwirtschaftlichen Bereich, die auf unserer Website zu finden sind. Zudem gibt es Roundtables, Workshops oder Coachings, wie aktuell „C hoch 3", die wir mit der CWA (Creativwirtschaft Österreich) umsetzen. Das sind Coachingtage, bei denen ein breites Spektrum an Kreativen, vom Graphiker bis zum Musiker, gemeinsam mit Coaches an ihren Projektideen arbeiten, sich aber auch untereinander vernetzen können. Package-Bildungen mit Kunst- und Kreativkursanbietern zur Weiterentwicklung des Tourismus im Burgenland usf. Wir setzen aber auch gemeinsam in Abstimmung mit der Kulturabteilung, die hier als Initiator auftritt, gezielte Maßnahmen um: Ein Beispiel ist der burgenländische Buchpreis, der erstmals 2009 stattgefunden hat oder auch der 2011 erstmals durchgeführte Drehbuchworkshop neben dem bereits 2009 etablierten Filmsymposion während der Burgenländischen Filmtage im OHO.

Wo sehen Sie noch Bedarf?

Es ist ja so, dass wir als EU gefördertes Projekt selbst keine Förderungen ausschütten dürfen. Das sehe ich zunehmend als Problem. Wir brauchen eine Förderstruktur für den Bereich der Kreativwirtschaft auch im Burgenland. Wir haben zwar als Zentrum eine Netzwerkfunktion, aber wenn man sich zum Beispiel departure in Wien anschaut, zeigt sich: Dort nimmt man auf der einen Seite seine Netzwerkfunktion wahr, vergibt aber auch Förderungen. Wir setzen auf Öffentlichkeitsarbeit bzw. Hilfestellung im Kreativwirtschaftsbereich, können aber keine direkten Förderungen ausgeben. Gleichzeitig ist es für jeden Kreativen sehr schwierig in die herkömmlichen Wirtschaftsförderungen, wie zum Beispiel die der WiBAG, hineinzukommen.

Warum?

Weil die Anforderungen ganz andere sind. Ich kann Ihnen da nur ein Beispiel nennen: departure hat sich in den ersten Jahren sehr stark darauf konzentriert Modelabels zu fördern. Da ging es dann wirklich um die Herstellung von Prototypen – Kollektionen, die die Chance hatten bei Modeschauen gesehen zu werden und somit das Standing der Wiener Modemacher auch wirtschaftlich stärkten. Das war eins zu eins umsetzbar und einfacher zu administrieren, weil es in den normalen wirtschaftlichen Förderprozess gut hineingepasst hat. Aber bei anderen Projekten ist das schwierig, zum Beispiel bei wissensbasierten Inhalten. Und genau da ist auch der Link, wo das Burgenland sehr stark profitieren kann. Ich glaube, dass im Kreativwirtschaftsbereich noch sehr viel zu holen ist, vor allem bei kleinen Betrieben, Ein-Personen-Unternehmen oder Netzwerkbildungen. Da muss man gezielt eine junge Bevölkerungsschicht ansprechen, die ja möglicherweise vorhat, von Wien ins Burgenland zu ziehen und Möglichkeiten schaffen, hier überleben zu können. Natürlich in Anbindung an den Markt in Wien. Es gibt sehr viele Kreative die mir sagen, wenn sie das Netzwerk, das sie bespielen, erst einmal haben, dann kommen sie zurück ins Burgenland.

Wie bewerten Sie das wirtschaftliche Potenzial der Kreativwirtschaft im Burgenland?

Ich glaube, es ist sehr hoch und lange nicht ausgeschöpft. Vor allem wenn man sich gezielt bestimmte Themenbereiche ansieht. Zum Beispiel Wein oder Tourismus. Da ist noch einiges möglich. Oft sind das kleine Dinge. Zum Beispiel die Taschen aus alten Weinkellerschürzen des Modelabels 87er aus dem letzten Jahr. Die haben einen starken Burgenlandbezug, das Produkt ist in dieser Region verankert. Da gäbe es noch sehr viele Möglichkeiten, auch für die hiesigen Unternehmer. Und für den Tourismus wird es doch auch attraktiver, wenn nicht alles 08/15 ist, sondern einen ganz anderen kreativen und qualitativen Aspekt hat. ▶

»Grundsätzlich ist es in Wien am Start einfacher, schon auf Grund des Netzwerkes. Es ist wichtig, dass man im ständigen Austausch mit seinen Studienkollegen steht. Aber mittlerweile denke ich darüber nach, ob ich mich nicht in ein paar Jahren wieder im Burgenland niederlassen werde.«

(Designer Rainer Mutsch)

KREATIVWIRTSCHAFT IN ÖSTERREICH

Geförderte Kunst-, Kultur- und Kreativwirtschaftsprojekte in Österreich zwischen 2007 – 2010:

Österreich: 534 Projekte
Burgenland: 42 Projekte

Eingesetzte EU Förderungsmittel für Österreich: 78.811.472,51 €

Eingesetzte EU Förderungsmittel für Burgenland: 11.636.213,18 €

Quelle:Der Kreativ-Motor für regionale Entwicklung – Kunst und Kulturprojekte und die EU-Strukturförderung in Österreich (S.66 Tab. 6, S.108 Tab. 37)

FIRMEN-NEUGRÜNDUNGEN IN DIESEM BEREICH SEIT 2001

Anzahl der Unternehmen im Bereich der Kreativwirtschaft in Österreich:

2002: 27.183
2003: 28.820
2004: 28.681
2005: 29.300
2006: 30.299
2008: 36.093

Quelle für 2002-2004: S.44 Zweiter österreichischer Kreativwirtschaftsbericht
Quelle für 2008: S.35 Dritter österreichischer Kreativwirtschaftsbericht
Quelle für 2008: S.44 Vierter österreichischer Kreativwirtschaftsbericht

Umsätze in diesem Bereich seit 2001 – Erlöse und Erträge der Kreativwirtschaft:

2002: 17.719 Mio €
2003: 17,767 Mio €
2004: 18.276 Mio €
2005: 18.586 Mio €
2006: 19.939 Mio €
2008: 18.495 Mio €

Quelle für 2002-2004: S.44 Zweiter österreichischer Kreativwirtschaftsbericht
Quelle für 2008: S.35 Dritter österreichischer Kreativwirtschaftsbericht
Quelle für 2008: S.44 Vierter österreichischer Kreativwirtschaftsbericht

»Wir schaffen uns selbst Arbeitsplätze.«

(Christian Hotz, 87er)

▸ **Welche Lösungen wünschen Sie sich?**

Es würde ja schon helfen, wenn wir eine gekoppelte Förderung haben, wie zum Beispiel vor Jahren die innovativen Maßnahmen, als Webauftritte für herkömmliche Unternehmen gefördert wurden. Das ging natürlich sehr stark in den Kreativwirtschaftsbereich Webdesign und Graphik. Aber wenn man eine Förderung aufmachen würde, die faktisch Ideen und Wissen als Inhalte hätte, an die herkömmliche Unternehmen aus dem Burgenland andocken könnten und sagen: o.k. ich kann mir hier eine Kreativleistung ankaufen, dann würde das schon helfen. Das wäre ein Schritt in die richtige Richtung, um zukunftsweisende und innovative Projekte mit regionalen Betrieben zu verwirklichen. Förderungen sind natürlich auch ein Kontaktmittel, um neue Ideen und Partnerschaften zu entwickeln. Und der Zuspruch für das Zentrum würde sich mit einer eigenen Förderschiene eindeutig erhöhen.

Wie sehen Sie die Zukunft?

Ich halte eine Förderstruktur schon für sehr wichtig für den Kreativstandort Burgenland. Es wäre zielführend, wenn man bedenkt, dass viele Kreative dann zusätzlich ins Burgenland ziehen und auch die Wertschöpfung ins Land bringen. Desto mehr da sind, umso innovativer wird unsere Region und desto weniger Firmen müssen die kreativen Inhalte (Design, etc.) anderswo zukaufen. Und desto mehr bleiben die Wertschöpfung und auch die Arbeitsplätze im eigenen Land. Das ist sicher auch im Sinn der Politik.

BURGENLÄNDISCHE ZEITGESCHICHTE FÜR DAS 21. JAHRHUNDERT

Die Dokumentation und Aufarbeitung der Geschichte des Burgenlandes ist ein faszinierend vielschichtiger Prozess, der nicht nur auf der wissenschaftlichen Ebene stattfindet, sondern auch die technologischen, sozialen und logistischen Bedingungen unserer Zeit widerspiegelt. Die Möglichkeiten und Herausforderungen für die Archivierung und Zurschaustellung von Kulturgütern haben sich in den letzten Jahren enorm geändert.

Ein Gespräch mit Dr. Roland Widder, dem Direktor des Landesarchivs und der Landesbibliothek sowie Mag. Michael Weese, dem wissenschaftlichen Leiter des Burgenländischen Landesmuseums.

Herr Widder, was würden Sie sagen, hat Ihre Arbeit im Jahr 1999 von der heutigen Situation unterschieden?

Widder: Also im Jahr 1999 – im vorigen Jahrtausend könnte man ein bisschen pointierter sagen – waren die Verzeichnisse, die die Zugänglichkeit zu unseren Archiven voraussetzen, maschinschriftliche Unterlagen. Heute können wir vieles computergestützt und über das Internet anbieten. Mit diesen neuen Recherchemöglichkeiten wurde sicherlich eine Demokratisierung der Zugänglichkeit erreicht. Gleichzeitig sind natürlich auch die Ansprüche der Forscher und Benützer andere geworden. Nutzer, die per e-mail eine Anfrage stellen, erwarten auch schneller Antworten. Das ist eine Herausforderung für uns gewesen, weil die Arbeit in einem Archiv und in einer Bibliothek prinzipiell etwas mit Genauigkeit und persönlichen Recherchen zu tun hat und eben nicht mit einer schnellen Antwort. Diese Diskrepanz müssen wir unseren Benützerinnen und Benützern immer wieder vermitteln. ▸

► Aber die technologischen Umwälzungen der letzten Jahre haben ja auch andere Bereiche erfasst.

Widder: Das große Stichwort lautet Digitalisierung. Es sind große Bestände unserer Fotosammlung, von Stichen, von alten Ansichten digitalisiert worden. Heute ist eine Reihe von Plakaten elektronisch zugänglich, die vor zehn, zwölf Jahren noch nicht verfügbar waren. Aber es wurden auch die Benutzungsmöglichkeiten besser. Unsere Räumlichkeiten hier im Landesarchiv und in der Landesbibliothek wurden freundlicher, offener, großzügiger gestaltet. Das inkludierte natürlich auch die Gestaltung einer Website. Heute kommen viele Anfragen an das Landesarchiv und an die Landesbibliothek über das Internet. Vor zehn Jahren war das unmöglich.

Wohin wird es in den nächsten Jahren mit der Archivierung von Kulturgut gehen?

Widder: Google betreibt weltweit die Digitalisierung von Büchern und Bibliotheksbeständen, das ist auch im europäischen Umfeld spürbar und stellt eine Herausforderung dar. Als kleinere Landesbibliothek trifft uns das nicht so wie die großen Nationalbibliotheken, aber da müssen wir genau beobachten, wohin der Trend geht, wie die Digitalisierung von Bibliotheksbeständen an größeren Nationalbibliotheken vonstatten geht und welche Auswirkungen das auf das Benützerverhalten hat. Wir stellen auch erste Überlegungen an, welche Kategorien von eBooks unter Umständen die Benützer der Landesbibliothek in nächster Zeit eventuell nachfragen könnten. Im Archivbereich ist eine der großen Herausforderungen die Langzeitarchivierung, die Archivierung für eine kleine Ewigkeit sozusagen. Wir müssen hier mit den weltweiten, technologischen Veränderungen Schritt halten, die wir nur antizipieren können. Es ist ein enormer technologischer und organisatorischer Aufwand notwendig, um langfristig eine ständige und sichere Verfügbarkeit der elektronischen Daten, aber auch des nach wie vor ständig wachsenden Bibliotheks- und Archivbestands in Papierform zu gewährleisten. Wir sind aber zuversichtlich, dass wir auch das gut bewältigen werden.

Herr Weese, wie würden Sie Ihre Arbeit als Wissenschaftlicher Leiter im Landesmuseum beschreiben?

Weese: Mein Tätigkeitsbereich umfasst in erster Linie den Sammlungsankauf, die Sammlungserweiterung und die wissenschaftliche Sammlungsbearbeitung. Unser Mehrsparten-Museum beinhaltet eine volkskundliche Sammlung, eine große archäologische Sammlung (die zweitgrößte innerhalb Österreichs), eine geologische Sammlung, eine paläontologische, eine biologische Sammlung und eine kleine aber wertvolle Musiksammlung. Es bewahrt eine Vielzahl von Exponaten, die wir versuchen, in immer wieder neuem Licht zu besehen und zu beforschen. All diese Objekte und Sammlungen und die jeweiligen wissenschaftlichen Disziplinen, die dahinter stehen, gilt es interdisziplinär zusammenzuführen und im Miteinander interessante, spannende Ausstellungsthemen zu konzipieren.

Was war denn die zentrale Herausforderung, mit der Sie in Ihrer Funktion anfangs konfrontiert waren?

Weese: Ich wurde ja für diese Funktion als wissenschaftlicher Leiter vorgeschlagen, weil ich schon seit dem Wettbewerb zur Neugestaltung des Landesmuseums an diesem Haus mitgearbeitet habe. Das war 2004, im Jahr 2006 wurde das Haus schließlich neu eröffnet. Seitdem wurde ich immer wieder eingeladen, im Museum die eine oder andere Ausstellung zu kuratieren. Schon mit der Neugestaltung haben wir ein Leitbild für dieses Haus entwickelt. Eine der wesentlichsten Botschaften dieses Leitbilds war und ist, dass wir als Museum nicht nur ein Ort des Bewahrens, des Sammelns und des Forschens sind. Wir haben darin vor allem auch festgeschrieben, dass wir mit unserem Tun gesellschaftliche Verantwortung übernehmen wollen. Wir wollen uns auch den gegenwärtigen Fragestellungen stellen. Ich nehme mal ein Beispiel heraus: Wir thematisieren Minderheiten und deren kulturelle Vielfalt sowie Migrationsströme im Verlauf der Jahrhunderte in unseren Ausstellungen und Sammlungen – auch, indem wir Vertreter der Volksgruppen einbinden. Wir sind sicherlich das einzige Landesmuseum in Österreich, das seit dem Jahr 2006 einen fünfsprachigen Katalog zur Dauerausstellung aufgelegt hat: auf Deutsch, Englisch, Ungarisch, Kroatisch und Romanes. Wir möchten einfach das Burgenland in all seinen Facetten zeigen – das ist die zentrale Herausforderung.

Wie definieren Sie eigentlich Erfolg in Bezug auf Ihre Arbeit?

Weese: Wir sehen natürlich an den Besuchszahlen, ob wir Menschen erreichen oder nicht. Wenn es uns gelingt, sie zu erreichen und ihre Aufmerksamkeit zu gewinnen, bedeutet dies einen Erfolg für beide Seiten. Ein zweiter Gradmesser für Erfolg ist für mich immer das Gelingen des Arbeitsprozesses selber. Man kann auf unterschiedlichen Wegen zum Ergebnis, zum Beispiel zu einer gemeinsamen Ausstellung, gelangen. Es gelingt uns immer wieder, interessante Persönlichkeiten miteinzubeziehen und wir merken dabei, dass bei so einer Zusammenarbeit alle voneinander profitieren. Wenn jeder etwas Unterschiedliches und Bereicherndes einbringen kann, dann ist dies für mich auch ein Zeichen von Erfolg. Der dritte Gradmesser des Erfolges ist sicherlich auch, wie man von der Kollegenschaft und der „science community" wahrgenommen wird. Das Landesmuseum Burgenland ist im Vergleich zu jenen in anderen Bundesländern ein sehr junges Museum, es wurde erst 1926 gegründet. Gerade deswegen ist es ein schöner Erfolg, wenn andere Museen heute ihre Mitarbeiter zu uns schicken, damit sie sich hier ansehen können, wie man ein Landesmuseum auch anders ausrichten kann. Wir haben innerhalb der Dauerausstellung mit den oft kleineren Sammlungen vielfach andere Fragestellungen angelegt als andere Landesmuseen. So haben wir zum Beispiel einen eigenen Raum, der problematisiert, wie der Begriff „Heimat" in dem noch jungen Bundesland erst erfunden und so etwas wie ein Landesbewusstsein erst konstruiert werden musste. Das thematisiert so explizit sonst niemand der anderen Landesmuseen. Und das macht auch die kritischen Kollegen immer wieder neugierig.

Und worin sehen Sie die Herausforderungen der nächsten Jahre?

Weese: Im Einlösen eines Versprechens vom Miteinander – auf kleinem Raum, mitten in Europa. Ich denke, es ist unserem Team schon mit der Neugestaltung des Museums gelungen, auf das Burgenland als Transitraum, als Durchgangsraum, als Raum des kulturellen Austausches hinzuweisen. Ich denke aber, das Transitorische, Durchlässige bleibt in den nächsten Jahren für ein Museum, wie wir es haben, eine spannende Herausforderung: Gemeinsam mit den Nachbarländern auf einen kulturellen Austausch abzuzielen und, vielleicht stärker noch als in den letzten Jahren, zusammenzuarbeiten und gemeinsame Projekte zu entwickeln. In den nächsten zehn Jahren werden wir zudem das 100jährige Bestehen dieses Landes feiern. Ich denke, da wird es wichtig sein, sehr stark auch die burgenländische Bevölkerung partizipativ einzubinden und zu fragen: Was bedeutet für Sie denn „100 Jahre Burgenland"?

LANDESBIBLIOTHEK DES LANDES BURGENLAND

Buchbestand Bgld. Landesbibliothek:

Ende der 1990er Jahre:
106.000 Bände
dzt.: 142.000 Bände;

Projekt Digitalisierung der Fotosammlung im Bgld. Landesarchiv:

seit 2005 ca. 50.000 Digitalisate

Quelle: Hauptreferat Landesarchiv & Landesbibliothek des Landes Burgenland

kultur burgenland 2020

ERGEBNISSE DER ONLINE-BEFRAGUNG ÜBER DIE BURGENLÄNDISCHE KUNST- UND KULTURSZENE.

promote

STUDIENERGEBNISSE DER ONLINE BEFRAGUNG

RÜCKSCHAU: KULTURSCHAFFEN DER LETZTEN 10 JAHRE

Ende Oktober 2011 wurden 650 burgenländische KünstlerInnen, KulturmanagerInnen, Kulturschaffende, JournalistInnen und MultiplikatorInnen per Email eingeladen, an der Online Befragung teilzunehmen, die über einen Link zu erreichen war. Sie wurden gebeten eine Rückschau zu halten auf das Kulturschaffen der letzten zehn Jahre, eine Einschätzung der aktuellen Lage zu geben und einen Blick in die Zukunft zu werfen.

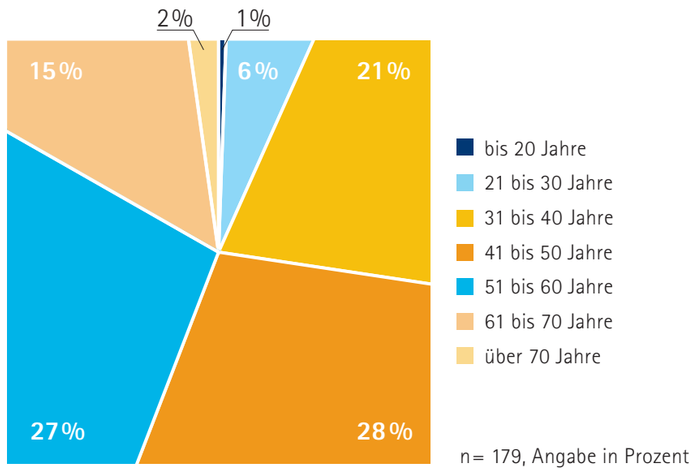
Feldzeit : 24.10.2011 – 06.11.2011
Responserate: 27,5 % (n=179)
Grundgesamtheit: 650

Die Befragung sollte nicht länger als 30 Minuten dauern und war eine Kombination aus offenen und geschlossenen Fragen. Der Befragungszeitraum erstreckte sich über drei Wochen.

WER HAT TEILGENOMMEN?

54 % Männer und 46% Frauen (im Vergleich A 49 % Männer und 51 % Frauen)*

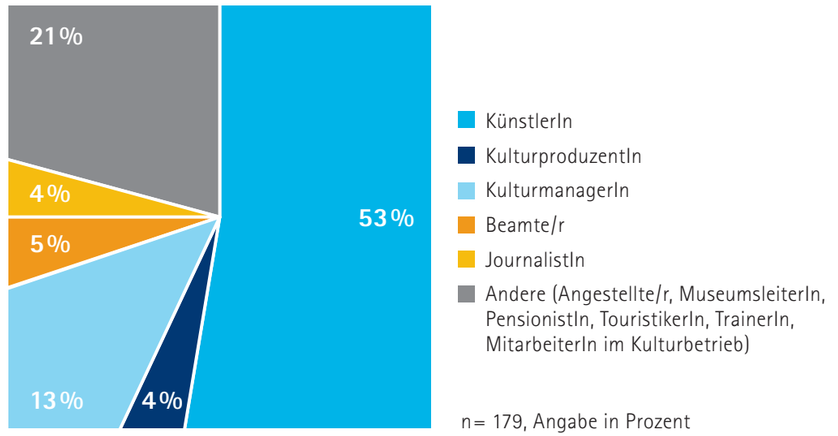
*(Durchschnittsalter im Bgld. 43,75 Jahre); Quelle: Statistik Austria, demographische Indikatoren 2010



n= 179, Angabe in Prozent

WER HAT TEILGENOMMEN?

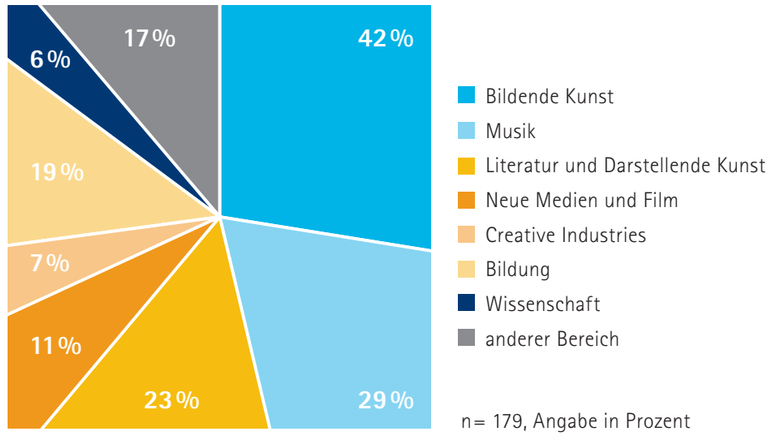
Evaluierung der Berufsgruppen



n= 179, Angabe in Prozent

WER HAT TEILGENOMMEN?

Evaluierung der künstlerischen Tätichkeitsfelder

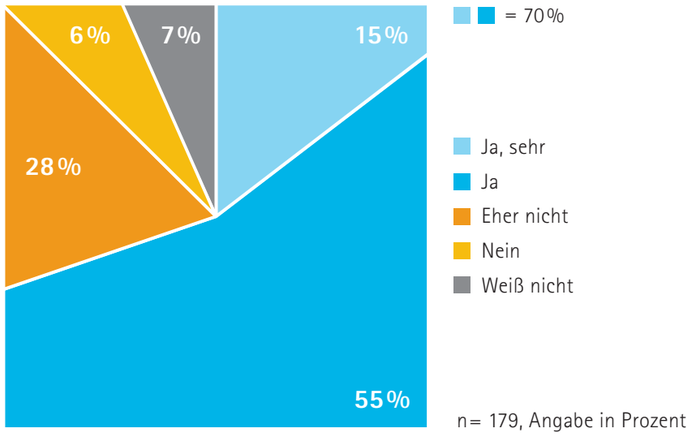


n= 179, Angabe in Prozent

GESTEIGERTES BEWUSSTSEIN FÜR KUNST UND KULTUR

Frage: Ist das allgemeine Bewusstsein für Kunst und Kultur in den letzten Jahren im Burgenland gestiegen?

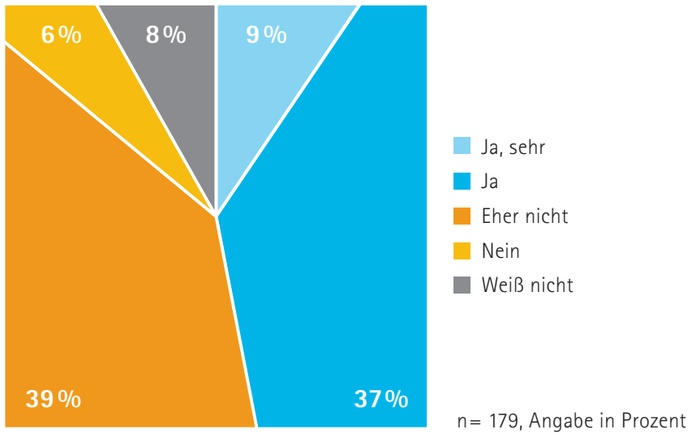
- Mehr als 2/3 der Befragten beantworten diese Frage mit Ja



VERÄNDERUNGEN PUBLIKUM

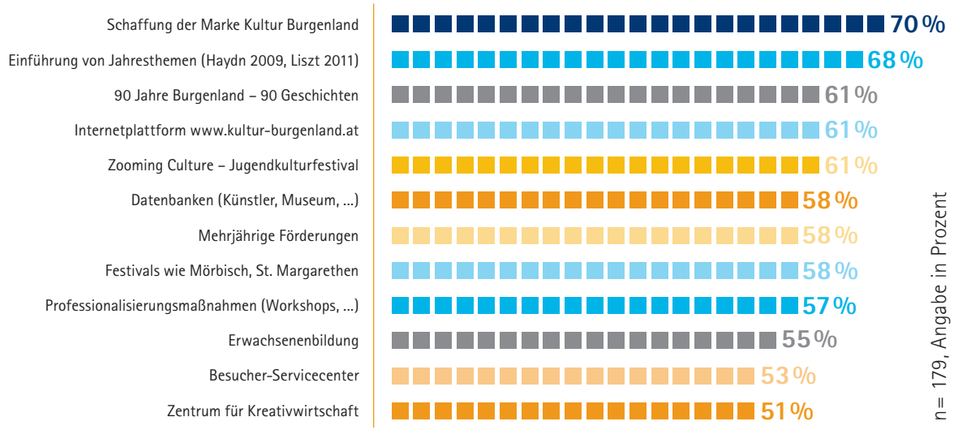
Frage: Haben sich Publikum, Kunden, Benutzer, … in den letzten Jahren geändert?

- 46 % antworten mit Ja, 45 % antworten mit Nein. Es hält sich die Waage.



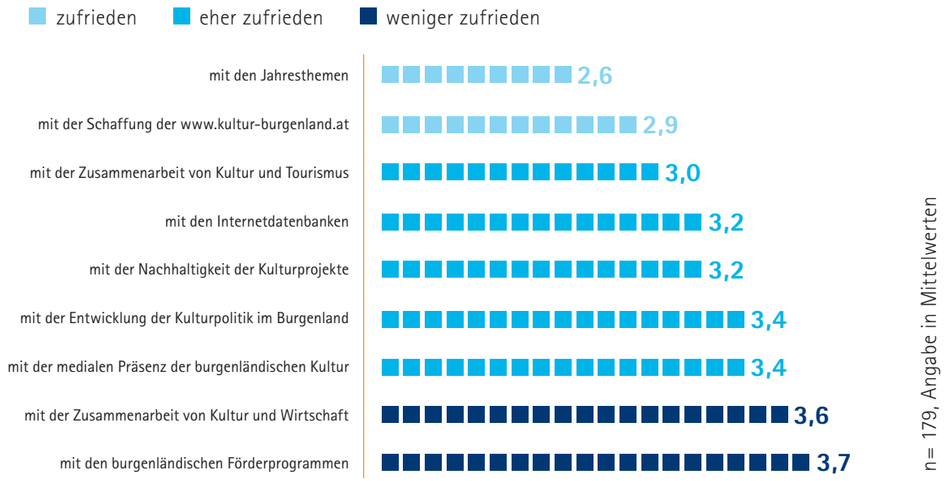
WICHTIGE PROJEKTE DER LETZTEN JAHRE

Frage: Wenn Sie an die letzten Jahre denken, welche dieser Maßnahmen waren und sind wichtig für die Kunst und Kultur im Burgenland?



ZUFRIEDENHEIT

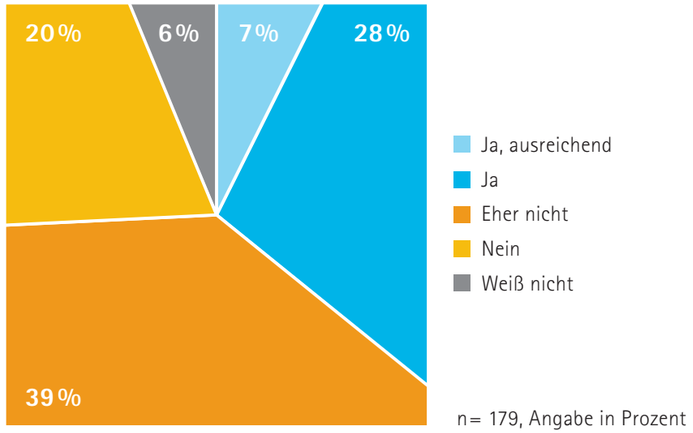
Frage Wie zufrieden sind Sie...? (1= sehr zufrieden; 6=gar nicht zufrieden)



GENUG SENSIBILISIERUNGSMASSNAHMEN?

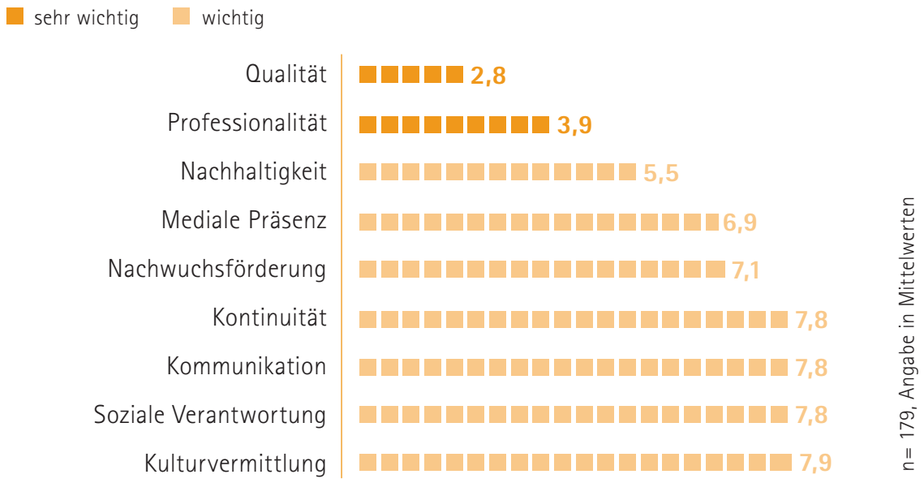
Frage: Wird genug für eine Sensibilisierung der Öffentlichkeit für Kunst und Kultur gemacht? (wie z.B. Kampagnen, PR, Informationsoffensiven)

▸ Fast 60 % finden, es wird nicht genug für die Sensibilisierung in der Öffentlichkeit gemacht.



SEHR WICHTIGE UND WICHTIGE THEMEN BIS 2020

Frage: Wie wichtig sind diese Themen? (Skala 1 – 10)

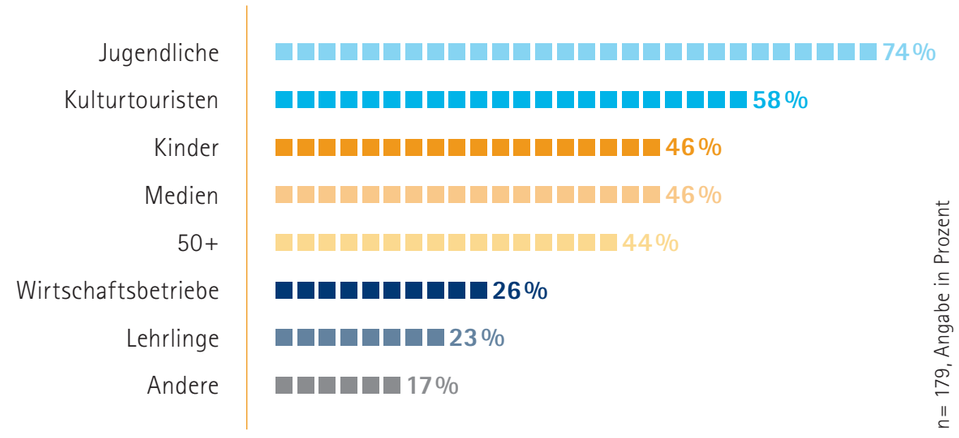


AUSSAGEN

Frage: Welche Aussagen treffen für Sie zu? (1= trifft sehr zu; 6= trifft gar nicht zu)

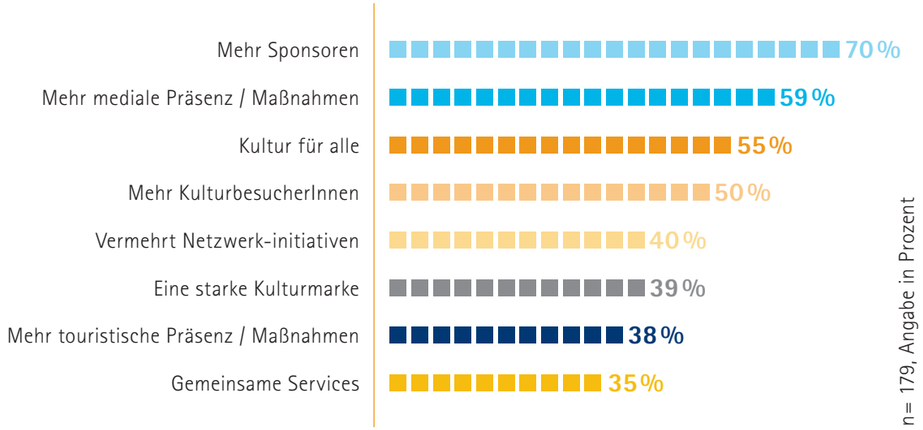
ZIELGRUPPEN

Frage: Auf welche Zielgruppen soll in den nächsten Jahren ein Fokus gelegt werden?



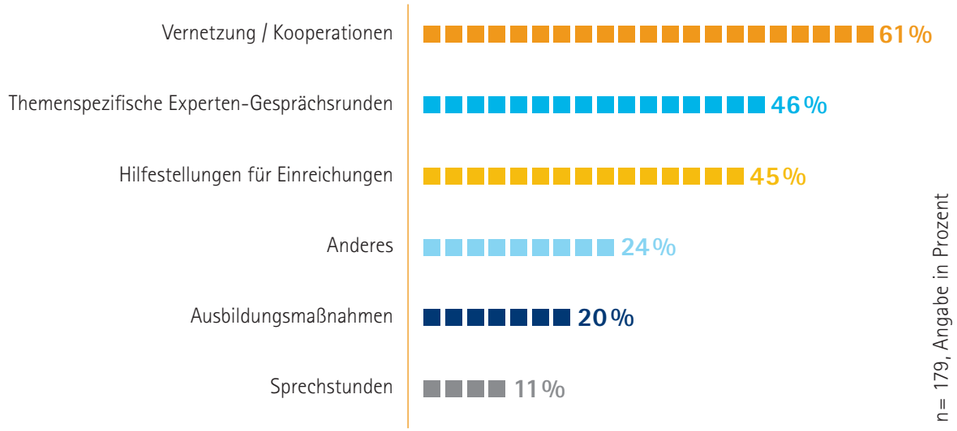
DIE KULTUR IM BURGENLAND BRAUCHT …

Frage: Was braucht die Kultur im Burgenland?



HILFESTELLUNGEN

Frage: Was könnte Ihre Arbeit erleichtern?



SUMMARY

Die Beteiligung an der Befragung ist mit 27,5 % eine sehr hohe. Sie zeigt eine hohe Affinität zum Thema, hohe Emotionalität und den Willen mitzugestalten sowie sich mitzuteilen.

An der Befragung haben 54 % Männer und 46 % Frauen teilgenommen. 44 % der RespondentInnen sind älter als 60. Nur 1 % ist unter 20 Jahren. Mehr als die Hälfte (53 %) sind KünstlerInnen. Den Löwenanteil mit 42 % nimmt die Bildende Kunst ein, gefolgt von der Musik (29 %) und Literatur und Darstellende Kunst (23 %).

Mehr als 2/3 der Befragten geben an, dass das Bewusstsein für Kunst und Kultur in den letzten Jahren gestiegen ist. Die Kulturlandschaft ist professioneller, größer und vielfältiger geworden.

Die Schaffung der Marke Kultur Burgenland wird von 70 % positiv gesehen. Die Einführung von Jahresthemen wird von 2/3 als wichtige Maßnahme genannt. Die Jahresthemen und der Schaffung der kultur-burgenland.at schneiden auch auf der Zufriedenheitsskala am besten ab.

Fast 60 % finden, es wird nicht genug für die Sensibilisierung der Öffentlichkeit für Kunst und Kultur wie Kampagnen, PR, Informationsoffensiven, … gemacht.

Als Diskussions- und Arbeitsthemen für die nächsten Jahre wurden vor allem Qualität, Professionalisierung und Nachhaltigkeit genannt.

Der Fokus der nächsten Jahre soll auf Jugendliche, Kulturtouristen und Kinder gelegt werden.

61 % finden Vernetzung und Kooperationen wichtig und hilfreich für ihre Arbeit.
Dialog wird gefordert.

Die Frage nach erreichten Zielen war für einige schwer zu beantworten, was darauf schließen lässt, dass die Ziele als solche nicht klar definiert waren.

Der erste Schritt ist gemacht. Die nächsten müssen folgen.

Studienleitung

Online Befragung SKYunlimited | Elke Weilharter MAS, MAS
Gumpendorferstraße 10-12/15, 1060 Wien
Tel. +43 1 522 59 39 | Mobil +43 699 1644 8000
Mail elke.weilharter@skyunlimited.at
Web www.skyunlimited.at

kultur burgenland 2020

ERGEBNISSE UND ANMERKUNGEN BEI DER DISKUSSIONSVERANSTALTUNG IN RAIDING AM 19.1.2012 (KURZZUSAMMENFASSUNG)

perform

KULTURPERSPEKTIVEN BURGENLAND 2020

DISKUSSIONSPUNKTE BEI DER PRÄSENTATIONSVERANSTALTUNG IN RAIDING AM 19.01.2012

ALLGEMEINE KOMMENTARE UND ANMERKUNGEN

- Was ist das generelle Ziel dieser Perspektivenarbeit?
- Liegt der Wert der Kunst nur in ihrer wirtschaftlichen Verwertbarkeit?
- Können wir die Zukunft der Kultur überhaupt planen?
- Die Ansprechpartner und Zuständigkeiten in der Kulturpolitik sind nicht klar. Mehr Transparenz!

KULTUR UND DIE NÄCHSTE GENERATION

- Stichwort „Soziale Inklusion“: Können wir z.B. mehr Lehrlinge erreichen?
- Wo ist der Raum für die Jugendlichen? Wo sind die Jungen heute Abend? Wo waren sie in der Studie?
- Meinen wir „Kultur für die Generation“ oder „Kultur der nächsten Generation“?

ABGRENZUNG KUNST UND KULTUR

- Seit Jahren immer wieder das selbe Problem bei derartigen Diskussionen: Es wird nicht scharf zwischen Kunst, Kultur und Tradition unterschieden.
- Es ist ein Ungleichgewicht entstanden zwischen der „erstarrten Kultur“ der Vergangenheit und der „beweglichen Kunst“ der Gegenwart.
- Wie kann aus einem Milieu der umfassenden, kulturellen Grundversorgung Kunst entstehen, die Öffentlichkeit braucht und verdient?

STICHWORT KULTURVERMITTLUNG UND VERMARKTUNG

- Burgenländische Kunstbotschafter im Ausland könnten mit ihrer internationalen Arbeit ein Gegengewicht zur regionalen Nabelschau sein.
- Kommunikation und Kulturvermittlung erscheinen als Schwachpunkte in der Online-Befragung: Wie wird das Thema konkret weiterbearbeitet?
- Es gibt auch Beispiele, wo durch die Vermarktung kulturelle Werte und Themenfelder zerstört bzw. entwertet wurden. Wie lässt sich das vermeiden?

ZENTRALE FRAGEN FÜR DIE ZUKUNFT DER KULTURPOLITIK IM BURGENLAND:

1. Was heißt es konkret, Kultur für die nächste Generation bzw. der nächsten Generation zu fördern?
2. Wie entsteht im Burgenland ein inspiriendes Milieu für das Florieren von Kunst (als Delikatesse) im Dialog mit Kultur (als Grundversorgung)?
3. Wie kann eine sinnvolle Kommunikation des Kulturangebotes aussehen – und zwar innerhalb und auch außerhalb des Burgenlandes?

Impressum: Für den Inhalt verantwortlich: Dr. Josef Tiefenbach; Redaktion: Dr. Josef Tiefenbach; Fotos: Steve Haider/www.steve.haider.com, KSB – Kultur-Service Burgenland GmbH, Steinbach, Zimmermann, Mädl Photographie, Buchmann, Carlos de Mello, Landesmedienservice Burgenland, Amt der Burgenländischen Landesregierung, Abteilung 7, Landesarchiv, Landesmuseum, und von den den jeweiligen Personen und Institutionen zur Verfügung gestellt; Visuelles Konzept und Grafik Design: spreitzerdrei Werbeagentur GmbH, A-1030 Wien; Druck: Xxxxxxxxxxxxx Xxxxxxxxxxx GmbH, Xxxxxx Xxxxxxxxxxx, Xxxxxx Xxxxxxxxxxx; Stand: Juli 2012. Änderungen, Druck- und Satzfehler vorbehalten.

Druckerei steht noch nicht fest!

kultur
burgenland

kultur burgenland 2020

www.kultur-burgenland.at